



Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2014

Abschlussbericht

Mai 2015

Impressum

Herausgeber

Organisationsberatungsinstitut Thüringen – ORBIT e. V.

Arvid-Harnack-Straße 1

07743 Jena

www.orbit-jena.de

Telefon: (+ 49) 03641 / 636 99 16

Fax: (+ 49) 03641 / 636 99 17

Verantwortlich

Ines Morgenstern

Kerstin Fieber-Martin (M. A.)

Luzia Rosenstengel (M. A.)

unter Mitwirkung von

Lisa Ihle (M. A.)

Paul Burghause (B. A.)

Fabian Kötsche (B. A.)

Laura Peper (im Studium)

Wesley Preßler (im Studium)

Redaktionsschluss

Mai 2015

INHALT

Inhalt	3
Abbildungsverzeichnis.....	5
Tabellenverzeichnis	8
1 Erhebungsdesign.....	10
2 Stichprobe und Repräsentativität.....	13
2.1 Planungsräume	13
2.2 Alter	17
2.3 Geschlecht	21
2.4 Schulen	22
2.5 Schulart.....	27
2.6 Trägerschaft.....	29
3 Lebenslagen	31
3.1 Geschwister.....	31
3.2 Erwerbsstatus der Eltern	32
3.3 Angestrebter Schulabschluss	35
3.4 Migrationshintergrund	36
3.5 Wohnsituation.....	36
3.6 Lebenszufriedenheit	43
4 Freizeitgestaltung	46
4.1 Freizeit und Mobilität	46
4.2 Freie Zeit	49
4.3 Angebote und Einrichtungen	51
4.4 Freizeit und Schule	70
4.5 Nutzung von Sportangeboten.....	73
4.6 Vereinsaktivitäten	74
4.7 Ferien	74
4.8 Fehlende Freizeiteinrichtungen und -angebote.....	75
5 Engagement und Partizipation.....	77
5.1 Eigenes Engagement	77
5.2 Mitbestimmung zu Hause und in der Freizeit	79
5.3 Mitbestimmung in der Schule	80

5.4	Jugendparlament	83
6	Familiäre Situation und Unterstützung	87
6.1	Mitbestimmungskultur in der Familie.....	87
6.2	Unterstützung und Engagement der Eltern	88
6.3	Finanzielle Situation der Familie	89
7	Berufliche Zukunft.....	93
8	Politik und Demokratie.....	95
9	Problemlagen.....	99
9.1	Probleme und Unterstützung.....	99
9.2	Gewalt.....	101
9.3	Besondere Formen von Gewalt	103
9.3.1	Familiäre Gewalt	103
9.3.2	Mobbing.....	104
9.3.3	Cybermobbing	105
9.4	Psychosoziale Befindlichkeit	107
9.5	Drogen	108
10	Handlungsimpulse.....	111
	Anlagen.....	119

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 Stadtteile (Ausprägungen wie im Fragebogen) (n=379-1.956)	16
Abbildung 2 Planungsräume (n=1.945).....	16
Abbildung 3 Planungsräume (einfache Sprache) (n=62)	17
Abbildung 4 Alter (n=355-1.672)	19
Abbildung 5 Altersgruppen (n=1.681)	20
Abbildung 6 Alter (einfache Sprache) (n=68)	20
Abbildung 7 Altersgruppen (einfache Sprache) (n=68)	21
Abbildung 8 Geschlecht (n=350-1.700)	22
Abbildung 9 Geschlecht (einfache Sprache) (n=68)	22
Abbildung 10 Schule (n=68-1.943)	24
Abbildung 11 Schule nach Altersgruppen (n=1.672).....	25
Abbildung 12 Schule nach Geschlecht (n=1.691)	26
Abbildung 13 Schulart (n=2.001).....	29
Abbildung 14 Schulart (einfache Sprache) (n=68).....	29
Abbildung 15 Trägerschaft (n=1.943).....	30
Abbildung 16 Anzahl der Geschwister nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.569)	31
Abbildung 17 Erwerbstätigkeit der Eltern nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.604)	32
Abbildung 18 Erwerbstätigkeit der Eltern nach Vereinsmitgliedschaft (n=1.581)	33
Abbildung 19 Erwerbstätigkeit der Eltern nach finanzieller Situation (n=937)	34
Abbildung 20 Erwerbstätigkeit der Eltern nach politischer Einstellung (n=928)	35
Abbildung 21 angestrebter Schulabschluss (n=1.674).....	35
Abbildung 22 Beispielgrafik Planungsraum	37
Abbildung 23 Schüler/innen mit Wohnsitz in Jena Nord	38
Abbildung 24 Schüler/innen mit Wohnsitz in Jena Ost	39
Abbildung 25 Schüler/innen mit Wohnsitz in Jena-West	39
Abbildung 26 Schüler/innen mit Wohnsitz in Winzerla	40
Abbildung 27 Schüler/innen mit Wohnsitz in Lobeda	40
Abbildung 28 Schüler/innen mit Wohnsitz in den Gemeinden.....	41
Abbildung 29 Welche der folgenden Personen wohnt mit dir in einer Wohnung?	41
Abbildung 30 Familiensituation (n=355-1.665).....	42
Abbildung 31 Aussagen zur Lebenszufriedenheit (n=951-1.816).....	43
Abbildung 32 Aussagen zur Lebenszufriedenheit im Vergleich (n=246-1.519).....	44
Abbildung 33 Aussagen zur Lebenszufriedenheit nach angestrebtem Schulabschluss	45
Abbildung 34 In welchem Stadtteil verbringst du hauptsächlich deine Freizeit?	46
Abbildung 35 Was hindert dich daran, deine Freizeit in anderen Stadtteilen zu verbringen?	47
Abbildung 36 Besitz einer Nahverkehrskarte.....	48

Abbildung 37 Aussagen zum Besitz einer Nahverkehrskarte nach Belastungsindex (n=771).....	49
Abbildung 38 Freizeitinteressen	50
Abbildung 39 Sozialräumliche Nutzung des "KuBus" (n=419).....	52
Abbildung 40 Nutzungsverhalten Kino und Bäder (n=1.070-1.847).....	53
Abbildung 41 Nutzungsverhalten im Zeitreihenvergleich (n=381-1.847)	54
Abbildung 42 Nutzungsverhalten kultureller Veranstaltungen (n= 1.070-1.847).....	54
Abbildung 43 Nutzungsverhalten Jenaer Sehenswürdigkeiten (n= 1.070-1.847).....	54
Abbildung 44 Nutzung Jenaer Sehenswürdigkeiten im Zeitreihenvergleich (n=376-1.847).....	55
Abbildung 45 Nutzung Bibliotheken im Zeitreihenvergleich (n=376-1.847)	55
Abbildung 46 Nutzung der Jugendeinrichtungen für das gesamte Stadtgebiet, ohne „nie“ (n=1.825-1.837)	57
Abbildung 47 Nutzer/innenspektrum der Jenaer Jugendeinrichtungen nach Herkunftsplanungsraum (n=1.812-1.825)	58
Abbildung 48 Nutzer/innenspektrum der Jenaer Jugendeinrichtungen nach Altersgruppen (nur Nutzer/innen) (n=104-338).....	59
Abbildung 49 Nutzer vs. Nicht-Nutzer von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit (n=1.869).....	62
Abbildung 50 Nutzer vs. Nicht-Nutzer von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit nach angestrebtem Schulabschluss(n=1.610).....	62
Abbildung 51 Nutzer vs. Nicht-Nutzer von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit nach Schulart (n=1.914).....	63
Abbildung 52 Gründe für die Nicht-Nutzung von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit	64
Abbildung 53 Interesse am Besuch einer Einrichtung nach Alter (n=891-1.038).....	65
Abbildung 54 Interesse am Besuch einer Einrichtung nach Geschlecht (n=904-1.058).....	65
Abbildung 55 Ausgewählte Hinderungsgründe nach dem Stadtteil (n=1.009-1.200) ..	66
Abbildung 56 Erwartungen an besuchte Einrichtungen (n=946-1.683).....	67
Abbildung 57 Erwartungen an besuchte Einrichtungen nach Befragtenmerkmalen (ausgewählte signifikante Zusammenhänge).....	67
Abbildung 58 Nichtnutzungsgründe von Jugendeinrichtungen (n=52-57)	70
Abbildung 59 Sportliche Betätigung nach Vereinsmitgliedschaft (n=1.754)	73
Abbildung 60 Anzahl der in Jena verbrachten Wochen der letzten Sommerferien (n=1.731)	75
Abbildung 61 Engagementindex nach Befragtenmerkmalen	78
Abbildung 62 Vereinsmitgliedschaft (einfache Sprache) (n=3-37)	78
Abbildung 63 Mitbestimmung in der Schule nach Befragtenmerkmalen	81
Abbildung 64 Index Mitbestimmung, mittelwertvergleich (n= 1.485 – 1.724)	82
Abbildung 65 Eigenschaften des Typus der größten bzw. kleinsten Mitbestimmung	83
Abbildung 66 Aussagen zum Jugendparlament	84

Abbildung 67 Mitbestimmungskultur in der Familie nach Befragtenmerkmalen.....	87
Abbildung 68 ausreichend bzw. mangelnde Unterstützung der Eltern nach Befragtenmerkmalen	88
Abbildung 69 finanzielle Situation (n=1.026)	89
Abbildung 70 Aussagen zur finanziellen Situation	90
Abbildung 71 Wunschberuf (n=1.364)	93
Abbildung 72 Realisierbarkeit des Wunschberufs (n=1.313)	94
Abbildung 73 politische Selbstkategorisierung	96
Abbildung 74 politische Selbstkategorisierung nach Befragtenmerkmalen	96
Abbildung 75 positive bzw. negative Bewertung von Personengruppen	97
Abbildung 76 ausgewählte Sorgen und Probleme nach Befragtenmerkmale	100
Abbildung 77 erlebte und ausgeführte Gewalt.....	102
Abbildung 78 Gewaltgefährdete Befragtenmerkmale	102
Abbildung 79 Index Mobbingerfahrung (n=1.549)	104
Abbildung 80 Reaktionen auf erlebtes Mobbing (n=603-613)	105
Abbildung 81 Einbindung und Ausgrenzung	107
Abbildung 82 Ausgrenzung nach Befragtenmerkmalen	107

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 Themenkomplexe	10
Tabelle 2 Rücklauf	11
Tabelle 3 Verteilung der Angaben zum Planungsraum in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe.....	14
Tabelle 4 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf die Planungsräume.....	14
Tabelle 5 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf die PPlanungsräume.....	14
Tabelle 6 Darstellung der Planungsräume gewichtet	15
Tabelle 7 Verteilung der Angaben zum Alter in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe.....	18
Tabelle 8 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf das Alter	18
Tabelle 9 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf das Alter	18
Tabelle 10 Darstellung des Alters gewichtet.....	18
Tabelle 11 Verteilung der Altersgruppen in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe	19
Tabelle 12 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf die Altersgruppen	19
Tabelle 13 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf die Altersgruppen	20
Tabelle 14 Darstellung der Altersgruppen gewichtet.....	20
Tabelle 15 Verteilung des Geschlechts in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe	21
Tabelle 16 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf das Geschlecht	21
Tabelle 17 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf das Geschlecht	21
Tabelle 18 Darstellung des Geschlechts gewichtet	21
Tabelle 19 Verteilung der Schulen in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe	23
Tabelle 20 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf die Schulen.....	23
Tabelle 21 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf die Schulen	24
Tabelle 22 Schulen nach Stadtteilen (n=2.536).....	27
Tabelle 23 Schulen nach Fragebogentyp (n=68-1.043)	27
Tabelle 24 Verteilung der Angaben zur Schulart in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe.....	28
Tabelle 25 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf die Schulart	28
Tabelle 26 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf die Schulart	28
Tabelle 27 Darstellung der Schulart gewichtet	28
Tabelle 28 Verteilung der Trägerschaft in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe	30
Tabelle 29 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf die Trägerschaft	30
Tabelle 30 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf die Trägerschaft.....	30
Tabelle 31 Darstellung der Trägerschaft gewichtet	30
Tabelle 32 sozialraumbezogene Frequentierung bestimmter Örtlichkeiten	51
Tabelle 33 Untersuchte Freizeiteinrichtungen sowie außerschulische Kultur- und Bildungsangebote	52

Tabelle 34	Untersuchte Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit	56
Tabelle 35	Nutzer/innenstruktur Klex und Abendteuer-/Bauspielplatz (n=124-156) ...	62
Tabelle 36	Mittlere Bewertungen der Qualitätsmerkmale der Einrichtungen (ab 8. Kl.) (n=8-177).....	68
Tabelle 37	Mittlere Bewertungen der Qualitätsmerkmale der Einrichtungen (6. und 7. Kl.) (n=8-177).....	69
Tabelle 38	Exemplarische Prädiktoren der Zufriedenheit im Bereich schulischer Freizeitangebote	71
Tabelle 39	Nichtnutzungsgründe schulischer Freizeitangebote (n=759).....	72
Tabelle 40	Zehn am häufigsten ausgeübte Sportarten (n=2.086).....	74
Tabelle 41	Fehlende Freizeiteinrichtungen und -angebote (n=503)	76
Tabelle 41	Mitbestimmung in der Schule nach ausgewählten Befragtengruppen (n=554-1792).....	82
Tabelle 42	Bekanntheit des Jugendparlaments nach ausgewählten Befragtengruppen (n=1044-1944)	85
Tabelle 43	„Um welche Themen sollte sich das Jugendparlament besonders kümmern?“ (n=508).....	85
Tabelle 44	finanzielle Situation nach angestrebtem Schulabschluss, Familiensituation, Erwerbssituation der Eltern und Planungsräumen (n=921-1.017)	90
Tabelle 45	Top 10 der Wunschberufe (n=383)	94
Tabelle 46	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach politischer Einstellung „finde ich nicht gut“ (n=979-995)	98
Tabelle 47	Sorgen und Probleme (n=598-1.956)	99
Tabelle 48	genutzte Hilfsangebote (n=1.956)	101
Tabelle 49	erlebtes und beobachtetes Mobbing.....	105

1 ERHEBUNGSDESIGN

Die 10. Kinder- und Jugendstudie der Stadt Jena führte das Organisationsberatungs-institut Thüringen – ORBIT im Herbst 2014 als politisch unabhängiges Institut seit 2001 für die Stadt Jena und andere Gebietskörperschaften in Deutschland durch. Im Vergleich zur Zielgruppe der Kinder- und Jugendstudie aus dem Jahr 2011 wurden 2014 alle Schüler/innen ab der 6. Klasse berücksichtigt. Zum ersten Mal kam in diesem Jahr ein Fragebogen in einfacher Sprache zum Einsatz, um Kindern und Jugendlichen mit Sprachbarrieren die Möglichkeit der Beteiligung zu bieten. Auch thematisch enthielt der Fragebogen 2014 eine neue Ausrichtung. Neben einigen Themenfeldern, die bereits in vorangegangenen Jugendstudien Bestandteil waren, enthielt das Instrument Fragen zu den Themen Engagement und Partizipation sowie Ausgrenzung und Mobbing.

Die nun vorliegende 10. Kinder- und Jugendstudie ist als Planungsgrundlage für die inhaltliche Ausrichtung verschiedener Planungsfelder, insbesondere der Kinder- und Jugendarbeit gedacht. Die rechtliche Basis hierfür liefert die 2011 durch den Stadtrat verabschiedete Satzung zur Erhebung von Daten für die Jenaer Kinder- und Jugendstudie. Wenige Kommunen in Deutschland nutzen ein so aussagefähiges Planungsinstrument, um die inhaltliche Ausrichtung ihrer Arbeitsfelder zu überprüfen. Insbesondere dann, wenn diese Daten fortgeschrieben werden, wie in Jena, können Entwicklungen in diesem Feld deutlich werden. Sowohl das Deutsche Jugendinstitut als auch die Ernst-Abbe-Hochschule Jena loben diese Initiative der Stadt Jena.

Unter Berücksichtigung der themenspezifischen Relevanz einzelner Fragen für die verschiedenen Altersgruppen entwickelte der Auftragnehmer drei Instrumente: einen Fragebogen für Schüler/innen der 6. und 7. Klasse, der sechs Seiten umfasst, einen Fragebogen ab der 8. Klasse, der acht Seiten umfasst sowie einen Fragebogen in einfacher Sprache, der vier Seiten umfasst. Folgende Themenkomplexe waren Bestandteil der Instrumente:

Themenkomplexe der Erhebungsinstrumente		
ab Klasse 8	6. und 7. Klasse	einfache Sprache
<ul style="list-style-type: none"> • Lebenslagen • Freizeitgestaltung • Engagement und Partizipation • Familiäre Situation und Unterstützung • Berufliche Zukunft • Politik und Demokratie • Problemlagen 	<ul style="list-style-type: none"> • Lebenslagen • Freizeitgestaltung • Engagement und Partizipation • Familiäre Situation und Unterstützung • Politik und Demokratie • Problemlagen 	<ul style="list-style-type: none"> • Lebenslagen • Freizeitgestaltung • Engagement und Partizipation • Familiäre Situation und Unterstützung • Problemlagen

Tabelle 1 Themenkomplexe

Die Kürzung der Fragebögen 6. und 7. Klasse sowie einfache Sprache, um einzelne Fragen bzw. Items erfolgte auf der Grundlage des Fragebogens ab Klasse 8. Sobald Fragen nur in einzelnen Instrumenten Bestandteil waren, wird dies im folgenden Bericht an entsprechender Stelle genannt. Der Fragebogen in einfacher Sprache wurde außerdem nach den geltenden Richtlinien zur Verwendung einfacher Sprache angepasst.

Die Grundgesamtheit für die Befragung bildeten alle Schüler/innen der Jenaer Schulen ab der 6. Klasse, mit Ausnahme der Gemeinschaftsschule Wenigenjena, der Freien Waldorfschule und des Sportgymnasiums. Damit wurden insgesamt 4.941 Fragebögen in den Schulen verteilt. Davon waren 1.596 Fragebögen für Schüler/innen der 6. und 7. Klasse, 3.236 für die Schüler/innen ab der 8. Klasse und 109 Fragebögen in einfacher Sprache. Die Verteilung der Fragebögen an die Schulen erfolgte durch die Mitarbeiter/innen von ORBIT. Für die Verteilung in den Schulen fanden im Vorhinein Absprachen statt. Außerdem erhielten die Beteiligten jeweils ein Anschreiben zum Verfahrensablauf. Der Ablauf sah es vor, dass alle Schüler/innen, die freiwillig an der Befragung teilnehmen möchten, einen entsprechenden Fragebogen, ein Anschreiben und einen Rückumschlag erhielten.

Der Rücklauf der Befragung ist in der folgenden Tabelle ersichtlich. Von den verteilten Fragebögen für die 6. und 7. Klassen kamen 1.074 an ORBIT zurück, was einem Rücklauf von 67,3 % entspricht. Für die Fragebögen ab der 8. Klasse entspricht der Rücklauf bei 1.571 Bögen 48,6 %. Von den Fragebögen in einfacher Sprache kamen 68 zurück (62,4 %).

	6. und 7. Klasse	ab 8. Klasse	einfache Sprache	Gesamt
verteilte Bögen	1.596	3.236	109	4.941
verwertbarer Rücklauf	1.074	1.571	68	2.713
prozentualer Anteil	67,3 %	48,6 %	62,4 %	54,9 %

Tabelle 2 Rücklauf

Das Verfahren wurde durch verschiedene Faktoren beeinflusst, die an dieser Stelle kurz erläutert werden sollen. Die erfolgreiche Verteilung der Fragebögen an die Schüler/innen hing insbesondere von der Bereitschaft der Beteiligten in den Schulen ab. Trotz intensiver Absprachen mit den Verantwortlichen vor Ort, kann nicht sichergestellt werden, dass eine reibungslose Verteilung stattgefunden hat. Dies kann unter Umständen einen Einfluss auf den Rücklauf einzelner Schulen bewirkt haben. Ebenso ist es fraglich, welchen Einfluss es hatte, ob Lehrer/innen eine Schulstunde für das Ausfüllen des Fragebogens zur Verfügung stellten oder ob die Schüler/innen den Fragebogen außerhalb des Unterrichts ausfüllten. Letztendlich bleibt zu vermuten, dass

eine unterschiedliche Bereitschaft, die Befragung vor Ort zu unterstützen, zu verschiedenen Rückläufen der Schulen geführt hat.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung der Schüler/innen an Jenaer Schulen dargestellt. Die Darstellungsform weicht in diesem Jahr von der Darstellungsform der vergangenen Jugendstudien ab. Zunächst wird in den Kapiteln Stichprobe und Repräsentativität sowie Lebenslagen die Befragtengruppe und deren Lebenssituation ausführlich dargestellt. In den darauffolgenden Kapiteln findet eine Ergebnisdarstellung zu den einzelnen Themen überblicksartig statt. Dabei wird auf die Darstellung aller Abbildungen und Tabellen, für die statistische Signifikanzen errechnet werden konnten, verzichtet. Diese Abbildungen und Tabellen sind in den jeweiligen Anhängen zu den Kapiteln zu finden. Für die vertiefende Analyse der Fragen und Items zog ORBIT insgesamt 23 Filtervariablen heran, die zum Teil aus Fragen neu generiert wurden. Eine Darstellung der Filtervariablen findet in dem entsprechenden Kapitel im Bericht statt. Diese sind:

- Altersgruppen
- Geschlecht
- angestrebter Schulabschluss
- Schulart
- schulischer Leistungsstand
- Familiensituation
- Geschwister
- Erwerbssituation der Eltern
- Migrationshintergrund
- Mehrgenerationenhaushalte
- Stadtteile
- Nahverkehrskarte
- Vereinsmitgliedschaft
- Sport treiben
- Engagementindex
- Zufriedenheitsindex
- Politikindex
- finanzielle Situation
- politische Einstellung
- Rauchen
- Drogenkonsum
- Belastungsindex

2 STICHPROBE UND REPRÄSENTATIVITÄT

Um von den Meinungen und Ansichten der an der Befragung beteiligten Schüler/innen auf alle Kinder und Jugendlichen Jenas, im entsprechenden Alter schließen zu können (und so verallgemeinerbare Ergebnisse abzuleiten), ist die Repräsentativität¹ der Daten Grundvoraussetzung. Diese wird im Folgenden anhand verschiedener Parameter, wie Alter, Altersgruppen, Geschlecht, Stadtteile, Schule, Schulart sowie Schul-Trägerschaft für die Schüler/innen, die einen Fragebogen für die 6. und 7. Klasse sowie ab der 8. Klasse erhielten, überprüft.² Für die Schüler/innen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, ist eine Repräsentativitätsprüfung nicht möglich. Um eine solche Prüfung durchzuführen, ist eine umfangreiche Datengrundlage der Grundgesamtheit hinsichtlich verschiedener Merkmale notwendig, die jedoch im Falle der Schüler/innen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache erhielten, nicht vorliegt. Aus den Ergebnissen lassen sich daher nur Tendenzen für diese Befragtengruppe ableiten.

2.1 Planungsräume

Vergleicht man die Stichprobe mit der Grundgesamtheit bezüglich der Verteilung der Planungsräume, so fällt auf, dass die Gemeinden in der Stichprobe mit einem Anteil von 23,4 % die größte Gruppe stellen. Betrachtet man dagegen den Anteil der Gemeinden in der Grundgesamtheit, so beläuft sich dieser auf lediglich 12,6 %. Eine Erklärung hierfür liefert die Betrachtung der Anzahl von Gastschülern/innen aus anderen Landkreisen, die sich in der Zielgruppe der Befragten auf 666 Schüler/innen beläuft. Addiert man diese Anzahl mit dem Anteil der Schüler/innen aus den Gemeinden, so kommt man auf 1.195 Schüler/innen dies entspricht einem Anteil von 24,6 %. Dies stärkt die Vermutung, dass ein hinreichend großer Teil von Schüler/innen eines anderen Landkreises, die jedoch eine Schule in Jena besuchen, sich in der Antwortmöglichkeit „Gemeinden“ verortete. Um jedoch Rückschlüsse auf Kinder und Jugendliche aus Jena ziehen zu können, werden in der Auswertung vorrangig die Schüler/innen aus Jena (ohne Gemeinden) betrachtet. Die Darstellung der Gemeinden erfolgt jeweils vergleichend und in der Tendenz.

¹ Das heißt es wird geprüft, ob die Verteilung aller untersuchungsrelevanten Merkmale der Grundgesamtheit entspricht, also ein zwar verkleinertes aber sonst wirklichkeitsgetreues Abbild der Gesamtheit darstellt.

² Geprüft wird auf einer 5 %igen Irrtumswahrscheinlichkeit.

	Grundgesamtheit			Stichprobe		
	Anzahl	Prozent (ohne Ge- meinden)	Prozent (mit Ge- meinden)	Anzahl	Prozent (ohne Ge- meinden)	Prozent (mit Ge- meinden)
Jena-Nord	748	20,4	17,9	383	19,6	15,0
Jena-Ost	702	19,2	16,8	368	18,8	14,4
Jena-West	871	23,8	20,8	539	27,6	21,1
Winzerla	485	13,3	11,6	214	10,9	8,4
Lobeda	854	23,3	20,4	452	23,1	17,7
Gemeinden	529		12,6	598		23,4
Gesamt	4.189	100,0	100,0	2.554	100,0	100,0

Tabelle 3 Verteilung der Angaben zum Planungsraum in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe

Um repräsentative Aussagen ausgehend von der Stichprobe zu erhalten, wird diese zusätzlich mit Hilfe eines Tests auf Signifikanz überprüft. Dieser Test überprüft, ob die Häufigkeiten der verschiedenen Ausprägungen in der Grundgesamtheit einer vorgegebenen erwarteten Verteilung entsprechen. Das Entscheidende hierbei ist der angegebene Signifikanzwert. Dieser prüft, ob die Schwankungen zwischen den in der Stichprobe beobachteten Werten und denen unter Annahme der Gleichverteilung erwarteten Werten zufällig oder auf unterschiedliche Häufigkeiten in der Grundgesamtheit zurückzuführen sind. Die Abweichungen zwischen der zu erwarteten Anzahl (Erwartete Anzahl) an Befragten in den verschiedenen Planungsräumen, die aus der Grundgesamtheit abgeleitet wird, und der tatsächlichen Anzahl in der Stichprobe (Beobachtetes N) sind so hoch (von -45,2 bis 73,5), dass die Repräsentativität für den Parameter Planungsräume nicht gegeben ist. Das bedeutet, dass für dieses Parameter die Stichprobe also nicht strukturgleich mit der Grundgesamtheit ist.

	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
Jena-Nord	383	399,8	-16,8
Jena-Ost	368	375,2	-7,2
Jena-West	539	465,5	73,5
Winzerla	214	259,2	-45,2
Lobeda	452	456,4	-4,4
Gesamt	1.956		

Tabelle 4 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf die Planungsräume

	Planungsräume
Chi-Quadrat(a)	20,373
df	4
Asymptotische Signifikanz	0 ³

Tabelle 5 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf die Planungsräume

³ Statistisch gesehen, geht man von der Annahme aus, dass die errechnete Verteilung in der Stichprobe (alle beantworteten Personen) in Bezug auf die Stadtteile der Verteilung in der Grundgesamtheit (alle Kinder und Jugendlichen) entspricht. Würde man diese Annahme widerlegen, begeht man mit einer 0,0 %igen Wahrscheinlichkeit einen Irrtum. Somit ist die Annahme der Gleichverteilung nicht bestätigt.

Um dennoch repräsentative Ergebnisse zu erhalten, besteht die Möglichkeit einer Gewichtung, d.h. den Daten, die überrepräsentiert sind, wird ein „niedrigeres Gewicht“ zugeordnet und den Daten, die unterrepräsentiert sind, ein „höheres Gewicht“.

Berechnungen haben ergeben, dass die Ausprägung „Jena-Nord“, „Jena-Ost“ und „Lobeda“ mit dem Faktor 1,0⁴, „Jena-West“ mit dem Faktor 0,9 sowie „Winzerla“ mit dem Faktor 1,2 gewichtet werden. Daraus ergeben sich folgende Verteilungen: Die beobachteten Werte für „Jena-West“ verringern sich von 539 auf 485 (siehe im Vergleich Tabelle 4 und 6) und der Werte für „Winzerla“ erhöht sich von 214 auf 257. Damit ergibt sich auch eine rechnerische Reduzierung der Gesamtzahl von 1.956 auf 1.945.

Mit der Gewichtung der Variable kann nun von einer repräsentativen Verteilung ausgegangen werden, die Verallgemeinerungen auf die Grundgesamtheit zulassen.

	Gewichtungsfaktor	Planungsräume gewichtet	
		Anzahl	Prozent
Jena-Nord	1,0	383	19,7
Jena-Ost	1,0	368	18,9
Jena-West	0,9	485	24,9
Winzerla	1,2	257	13,2
Lobeda	1,0	452	23,2
Gesamt		1.945	100

Tabelle 6 Darstellung der Planungsräume gewichtet

Die folgende Abbildung zeigt die Verteilung nach den Stadtteilen, wie sie im Fragebogen abgefragt wurden und ohne Zugrundlegung einer Gewichtung. Zum Vergleich sind die Ausprägungen aus den Befragungen der Jahre 2011 und 2009 dargestellt. Um die Angaben exakt miteinander vergleichen zu können, erfolgte eine Filterung der Altersspanne, der 11- bis 17-Jährigen und der Befragten aus dem Stadtgebiet.

⁴ Das bedeutet, dass alle Befragten, die in Jena-Nord leben, mit ca. 100 % in die Berechnungen eingehen. Die Kategorie „Jena-West“ mit ca. 90 % und „Winzerla“ mit ca. 120 %.

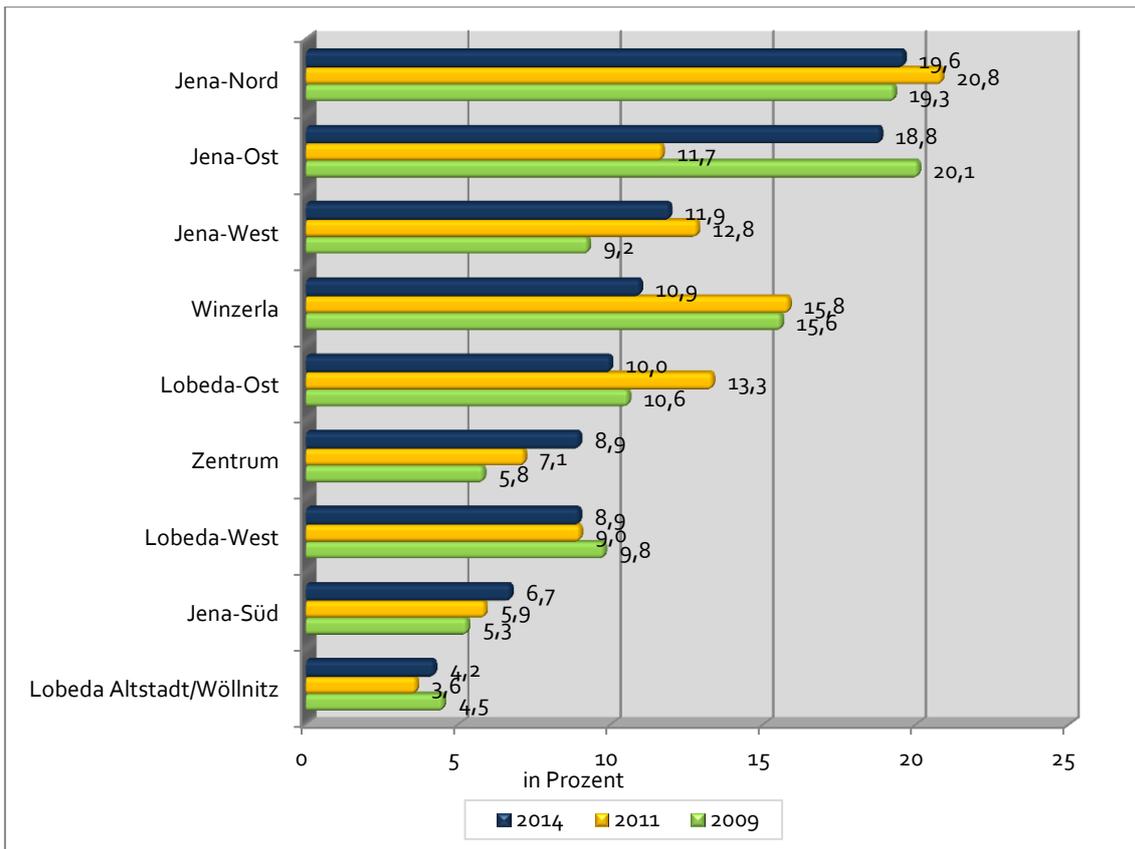


Abbildung 1 Stadtteile (Ausprägungen wie im Fragebogen) (n=379-1.956)

Die neue Variable Planungsraum enthält nur noch fünf Ausprägungen und wird für Kreuzungen herangezogen. Unter Jena-West sind Jena-Süd und Zentrum subsummiert. Lobeda enthält Lobeda-West, Lobeda-Ost und Lobeda Altstadt/Wöllnitz. Die Angaben in der folgenden Abbildung sind nach den oben beschriebenen Kriterien gewichtet.

Knapp ein Viertel der Schüler/innen kommt aus Jena-West. Die Befragten aus Lobeda stellen mit 23,2 % die zweitgrößte Befragtengruppe dar. 13,2 % der Befragten wohnen in Winzerla.

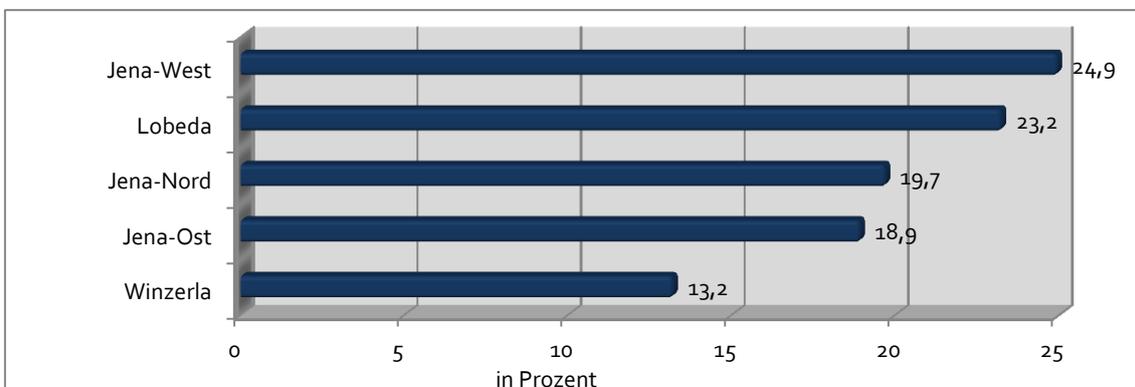


Abbildung 2 Planungsräume (n=1.945)

Für die Kinder und Jugendlichen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, ergibt sich folgende Verteilung über die Planungsräume: Knapp ein Drittel der Schüler/innen lebt in Jena-Nord. Die zweitgrößte Befragtengruppe sind die Schüler/innen aus Jena-West. 21,0 % der Schüler/innen mit einem Fragebogen in einfacher Sprache kommen aus den Gemeinden. Da bei der Befragung in einfacher Sprache keine Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit aufgrund fehlender Informationen über diese gezogen werden können, wird von einer gesonderten Darstellung der Schüler/innen aus Gemeinden abgesehen. In absoluten Zahlen betrachtet, stellt diese Gruppe eine Anzahl von 13 Befragten. Den geringsten Anteil stellen Befragte aus Winzerla mit 1,6 %.

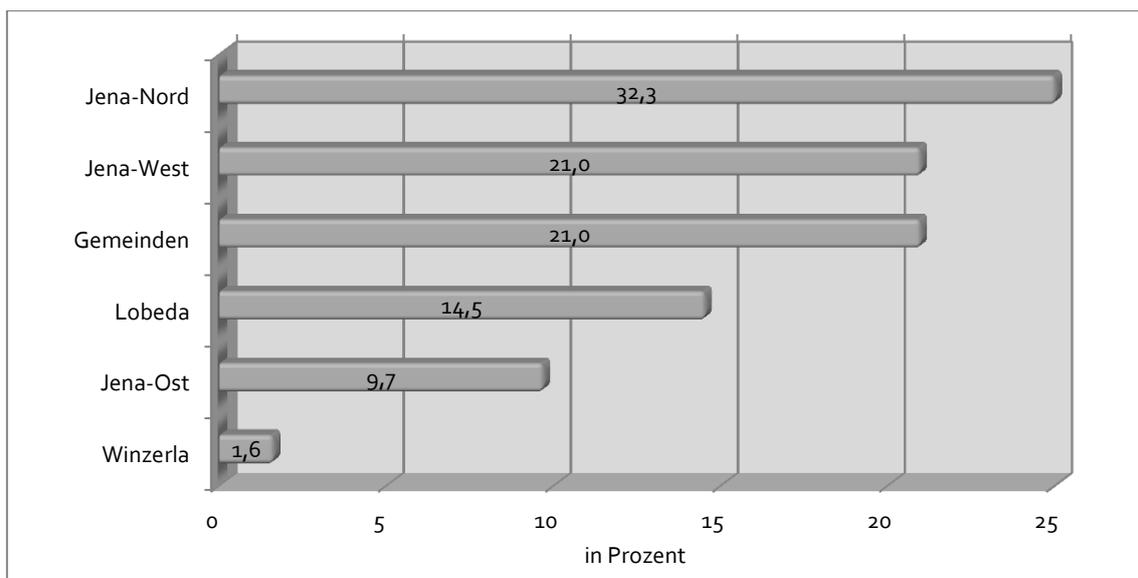


Abbildung 3 Planungsräume (einfache Sprache) (n=62)

2.2 Alter

Zur Prüfung der Repräsentativität hinsichtlich des Alters der befragten Schüler/innen müssen Vorüberlegungen hinsichtlich der Grundgesamtheit getroffen werden. Für die 11 und 17-Jährigen muss die Grundgesamtheit jeweils anteilig betrachtet werden. Dies erfolgt bezogen auf den Stichtag der Einschulung der Jahrgänge, unter Berücksichtigung der Anzahl der Geburten pro Monat des jeweiligen Jahres in Deutschland. Das bedeutet, dass für die 11-Jährigen ein Anteil von 58,5 % und für die 17-Jährigen ein Anteil von 40,5 % für die Grundgesamtheit Berücksichtigung fand. Die folgende Abbildung zeigt die Verteilung in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe.

	Grundgesamtheit		Stichprobe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
11	445	10,6	198	11,7
12	762	18,2	338	20,0
13	758	18,1	331	19,6
14	630	15,0	273	16,2

	Grundgesamtheit		Stichprobe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
15	687	16,4	210	12,5
16	653	15,6	208	12,3
17	256	6,1	128	7,6
Gesamt	4.191	100,0	1.686	100,0

Tabelle 7 Verteilung der Angaben zum Alter in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe

Die Repräsentativitätsprüfung anhand des statistischen Tests zeigt, dass auch hier in mehreren Jahrgängen hinreichend hohe Abweichungen vorliegen, so dass eine Gewichtung der Variable vorgenommen werden muss.

	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
11	198	179,0	19,0
12	338	306,5	31,5
13	331	304,9	26,1
14	273	253,4	19,6
15	210	276,4	-66,4
16	208	262,7	-54,7
17	128	103,0	25,0
Gesamt	1.956		

Tabelle 8 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf das Alter

	Alter
Chi-Quadrat(a)	42,381
df	6
Asymptotische Signifikanz	0

Tabelle 9 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf das Alter

Die Berechnungen ergaben die Zugrundlegung folgender Gewichtungsfaktoren für die jeweiligen Jahrgänge. Nach der Gewichtung ergibt sich die Verteilung nach Altersjahren, wie folgt:

	Gewichtungsfaktor	Alter gewichtet	
		Anzahl	Prozent
11	0,9	178	10,7
12	0,9	304	18,2
13	0,9	298	17,8
14	0,9	246	14,7
15	1,3	273	16,3
16	1,3	270	16,2
17	0,8	102	6,1
Gesamt		1.672	100,0

Tabelle 10 Darstellung des Alters gewichtet

Durchschnittlich sind die befragten Schüler/innen aus dem Stadtgebiet 13,8 Jahre alt. Am stärksten sind 12-Jährige in der Befragung vertreten, mit 18,2 %. Die zweitgrößte Gruppe stellen die 13-Jährigen dar. 6,1 % der Befragten sind 17 Jahre alt. Die Schüler/innen aus den Gemeinden sind im Durchschnitt 14,0 Jahre alt. Die Abbildung zeigt auch die Altersverteilung im Vergleich zu den letzten zwei Befragungen. Bei der Verteilung im Jahr 2009 muss berücksichtigt werden, dass nur bestimmte Klassenstufen befragt wurden.

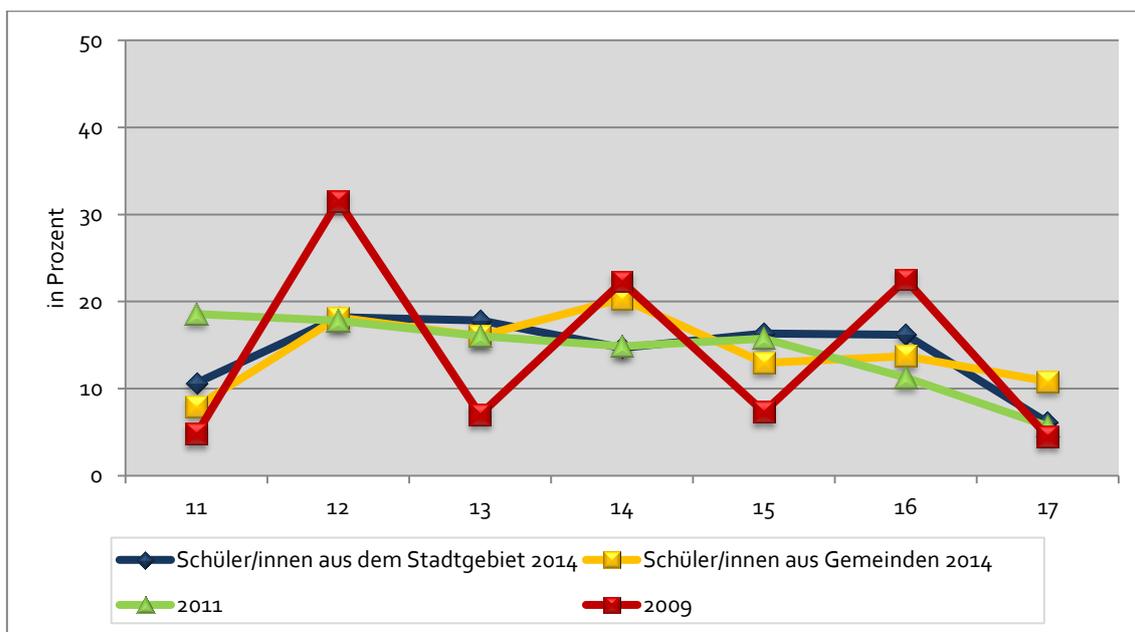


Abbildung 4 Alter (n=355-1.672)

Zur weiteren Analyse werden die Altersjahre in zwei Gruppen gegliedert. Dabei findet eine Unterscheidung zwischen Kindern (bis 13 Jahre) und Jugendlichen (ab 14 Jahre) statt. Diese neu erstellte Variable wird im Bericht für Differenzierungen herangezogen, daher erfolgte die Prüfung der Repräsentativität gesondert von den Altersjahren. Auch hier zeigt die Prüfung eine hohe Abweichung von der Verteilung in der Stichprobe im Vergleich zur Grundgesamtheit.

	Grundgesamtheit		Stichprobe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
bis 13 Jahre	1965	46,9	867	51,4
ab 14 Jahre	2226	53,1	819	48,6
Gesamt	4.191		1.686	100

Tabelle 11 Verteilung der Altersgruppen in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe

	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
bis 13 Jahre	867	790,5	76,5
ab 14 Jahre	819	895,5	-76,5
Gesamt	1.686		

Tabelle 12 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf die Altersgruppen

	Altersgruppen
Chi-Quadrat(a)	13,938
df	1
Asymptotische Signifikanz	0

Tabelle 13 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf die Altersgruppen

Eine Gewichtung der Altersgruppe „bis 13 Jahre“ mit dem Faktor 0,9 und eine Gewichtung der Altersgruppe „ab 14 Jahre“ mit 1,1 ergibt in der Schlussfolgerung die Verteilung der Altersgruppen, wie in der Tabelle und in der Abbildung dargestellt.

	Gewichtungsfaktor	Altersgruppen gewichtet	
		Anzahl	Prozent
bis 13 Jahre	0,9	780	46,4
ab 14 Jahre	1,1	901	53,6
Gesamt		1.681	100,0

Tabelle 14 Darstellung der Altersgruppen gewichtet

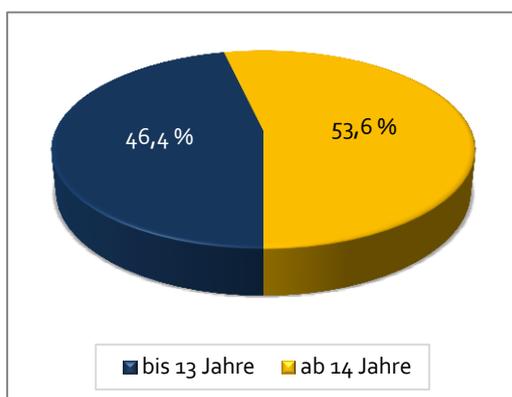


Abbildung 5 Altersgruppen (n=1.681)

46,4 % der Befragten sind zwischen 11 und 13 Jahre alt. Der Anteil, der ab 14-Jährigen liegt bei 53,6 %. Bei den Schülern/innen aus den Gemeinden ist der Anteil der bis 13-Jährigen geringer und liegt bei 42,2 %.

Für die Befragung mit einem Erhebungsbogen in einfacher Sprache ergibt sich folgendes Bild: Circa ein Drittel der befragten Schüler/innen ist 12 Jahre alt. Ein Viertel ist 13 Jahre alt. Durchschnittlich beträgt das Alter der Befragten in

einfacher Sprache 12,9 Jahre.

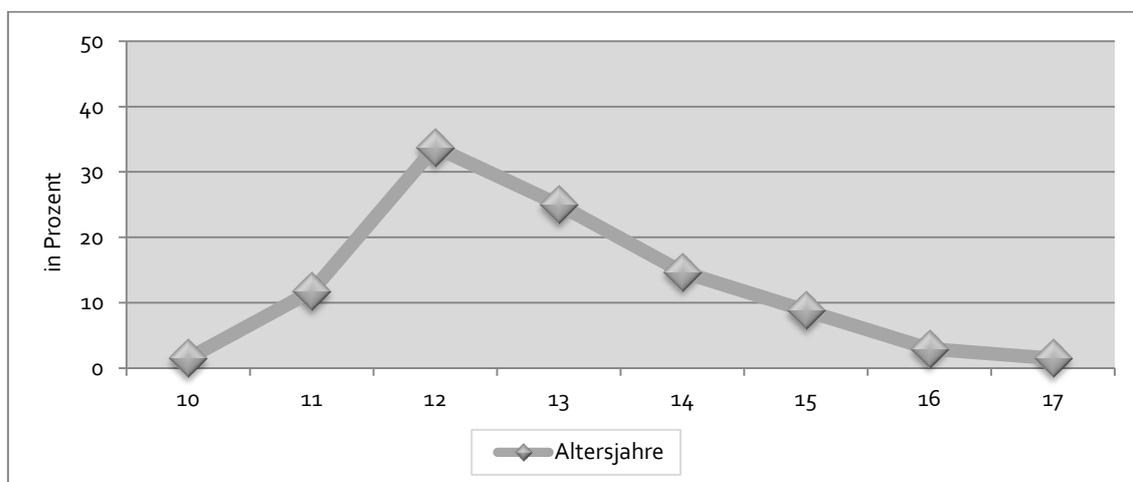


Abbildung 6 Alter (einfache Sprache) (n=68)

Betrachtet man auch hier die Altersgruppen, so zeigt sich, dass 72,1 % der Befragten zwischen 11 und 13 Jahre alt sind. 27,9 % sind 14 Jahre oder älter.

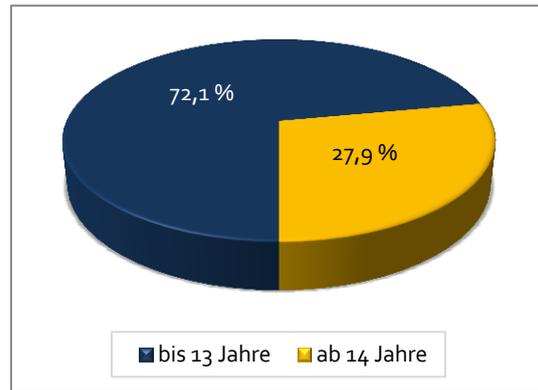


Abbildung 7 Altersgruppen (einfache Sprache) (n=68)

2.3 Geschlecht

Die Datengrundlage lässt außerdem eine Prüfung der Repräsentativität hinsichtlich des Geschlechts der Befragten zu. Die Prüfung ergab, dass sich Mädchen und junge Frauen häufiger beteiligten als Jungen bzw. junge Männer. Dementsprechend fand eine Gewichtung der männlichen Befragten um den Faktor 1,1 und der weiblichen Befragten um 0,9 statt.

	Grundgesamtheit		Stichprobe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
männlich	1862	50,9	812	47,5
weiblich	1798	49,1	896	52,5
Gesamt	3.660	100,0	1.708	100,0

Tabelle 15 Verteilung des Geschlechts in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe

	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
männlich	812	868,9	-56,9
weiblich	896	839,1	56,9
Gesamt	1.708		

Tabelle 16 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf das Geschlecht

	Geschlecht
Chi-Quadrat(a)	7,593
df	1
Asymptotische Signifikanz	0,006

Tabelle 17 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf das Geschlecht

	Gewichtungsfaktor	Geschlecht gewichtet	
		Anzahl	Prozent
männlich	1,1	893	52,6
weiblich	0,9	806	47,4
Gesamt		1700	100,0

Tabelle 18 Darstellung des Geschlechts gewichtet

Nach der Gewichtung liegt der Anteil der männlichen Befragten bei 52,6 %, der der weiblichen Befragten bei 47,4 %. Bei den Befragten aus den Gemeinden ergibt der Anteil der Mädchen bzw. jungen Frauen 54,9 % und der der Jungen bzw. jungen Männern 54,9 %. In den Jahren zuvor, war der Anteil weiblicher Befragter höher.

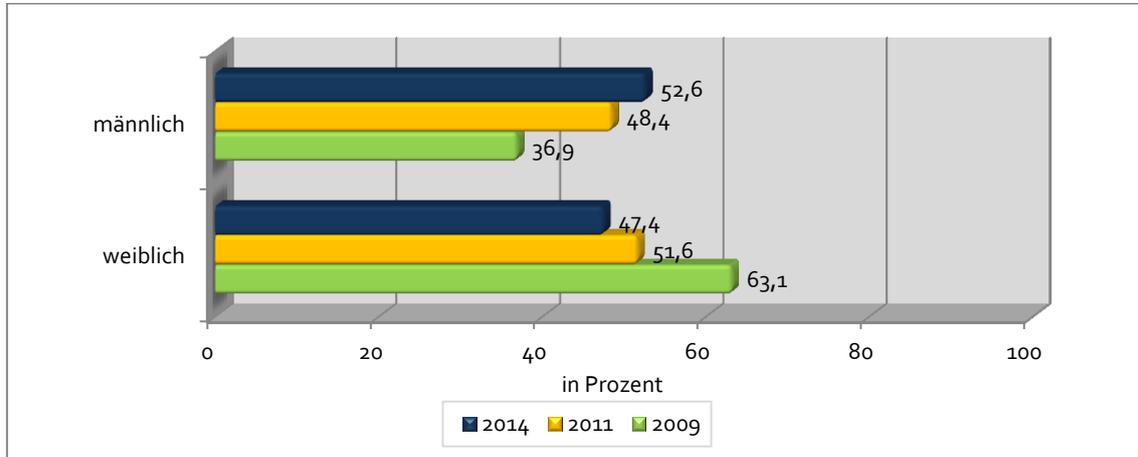


Abbildung 8 Geschlecht (n=350-1.700)

Von den Schülern/innen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, waren 58,8 % männlich und 41,2 % weiblich.

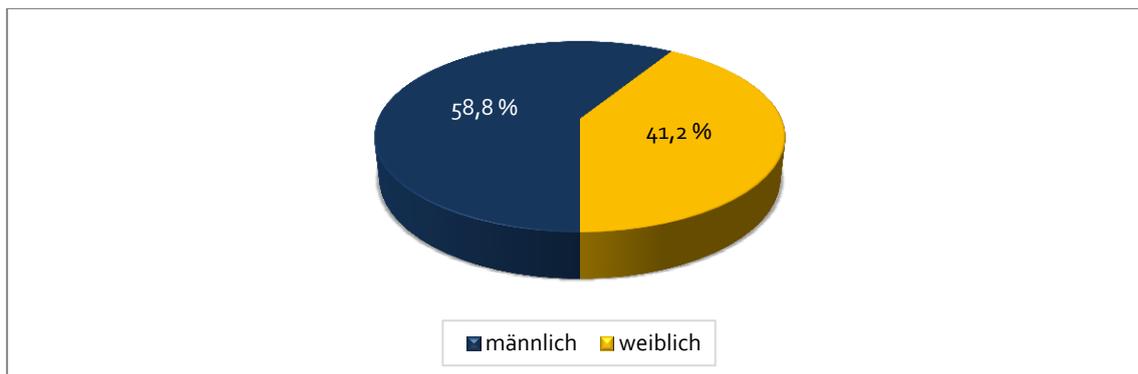


Abbildung 9 Geschlecht (einfache Sprache) (n=68)

2.4 Schulen

In der folgenden Tabelle sind die Verteilung der Schüler/innen in den Schulen Jenas und die Verteilung in der Befragung aufgeführt. Am häufigsten sind Schüler/innen aus dem Angergymnasium in der Befragung vertreten. Den zweithöchsten Anteil machen die Schüler/innen aus der KGS „Adolf Reichwein“ aus. Am geringsten in der Befragung vertreten sind Schüler/innen aus der Gemeinschaftsschule Kaleidoskop. Auch anhand der Verteilung der Befragten in den Schulen wurden die Repräsentativität geprüft. Die Berechnungen weisen deutliche Unterschiede zwischen den beobachteten und erwarteten Anzahlen der Befragten auf. Da in der Auswertung der Daten jedoch auf schul-spezifische Analysen verzichtet wird, ist eine Gewichtung nicht notwendig.

	Grundgesamtheit		Stichprobe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Angergymnasium	648	13,4	361	18,6
KGS "Adolf Reichwein"	503	10,4	255	13,1
GMS Lobdeburgschule	428	8,9	218	11,2
Ernst-Abbe-Gymnasium	423	8,7	193	9,9
GMS Jenaplan	259	5,4	154	7,9
GMS Montessori	254	5,3	126	6,5
Christliches Gymnasium	378	7,8	116	6,0
IGS "Grete Unrein"	499	10,3	135	6,9
GMS Galileo	222	4,6	141	7,3
Otto-Schott-Gymnasium	412	8,5	66	3,4
Carl-Zeiss-Gymnasium	442	9,1	52	2,7
Leonardo	91	1,9	46	2,4
GMS Kulturanum	48	1,0	36	1,9
UniverSaale	114	2,4	24	1,2
Janis-Schule	42	0,9	12	0,6
GMS Kaleidoskop	73	1,5	8	0,4
Gesamt	4.836	100,0	1.943	100,0

Tabelle 19 Verteilung der Schulen in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe

	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
Angergymnasium	361	260,4	100,6
KGS "Adolf Reichwein"	255	202,1	52,9
GMS Lobdeburgschule	218	172,0	46,0
Ernst-Abbe-Gymnasium	193	170,0	23,0
GMS Jenaplan	154	104,1	49,9
GMS Montessori	126	102,1	23,9
Christliches Gymnasium	116	151,9	-35,9
IGS "Grete Unrein"	135	200,5	-65,5
GMS Galileo	141	89,2	51,8
Otto-Schott-Gymnasium	66	165,5	-99,5
Carl-Zeiss-Gymnasium	52	177,6	-125,6
Leonardo	46	36,6	9,4
GMS Kulturanum	36	19,3	16,7
UniverSaale	24	45,8	-21,8
Janis-Schule	12	16,9	-4,9
GMS Kaleidoskop	8	29,3	-21,3
Gesamt	1943		

Tabelle 20 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf die Schulen

	Schule
Chi-Quadrat(a)	350,631
df	15
Asymptotische Signifikanz	0

Tabelle 21 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf die Schulen

Die folgende Abbildung zeigt noch einmal die Verteilung der Befragten nach den jeweiligen Schulen für das Stadtgebiet und für die Schüler/innen aus den Gemeinden. Bezogen auf alle befragten Schüler/innen aus den Gemeinden besuchen die meisten die KGS „Adolf Reichwein“ und keine die Janis-Schule.

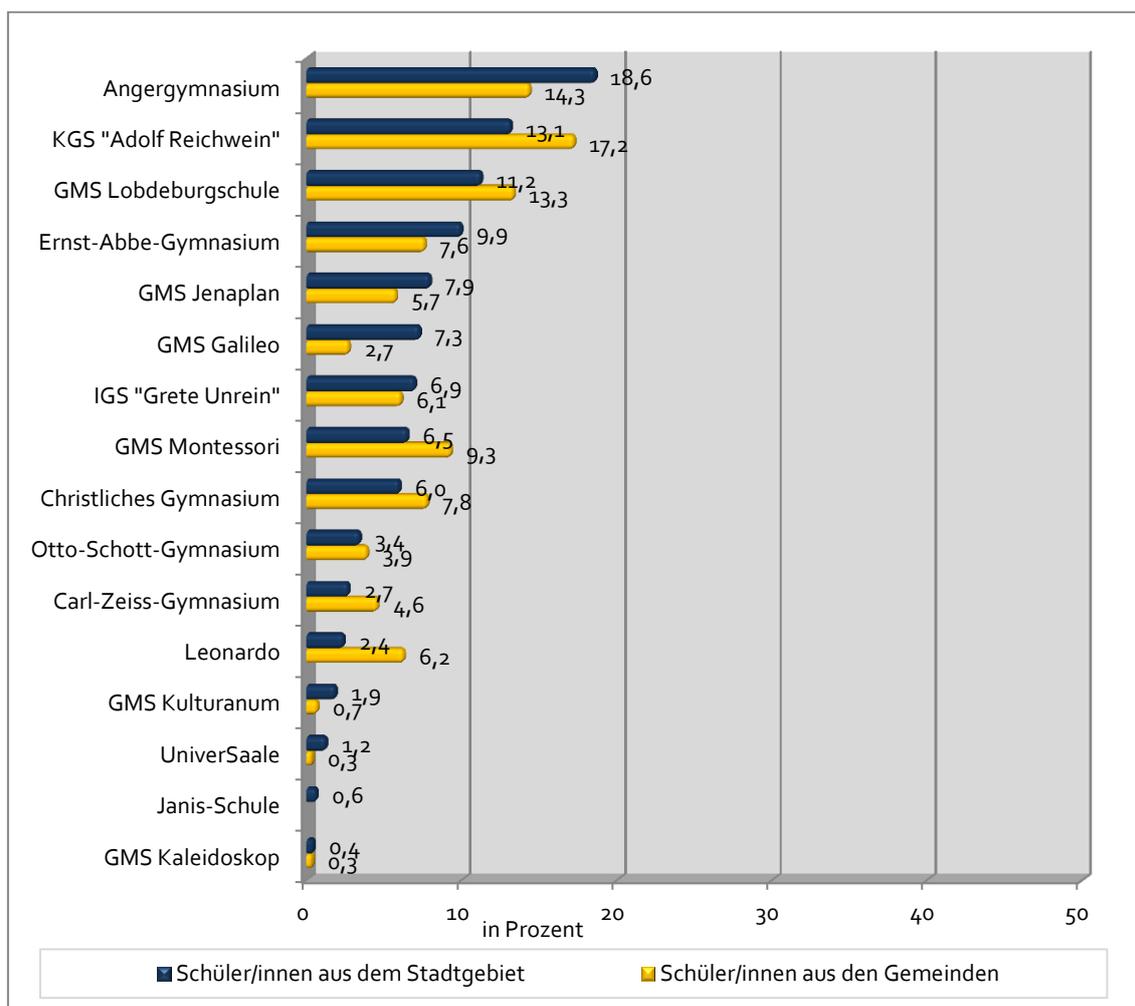


Abbildung 10 Schule (n=68-1.943)

Betrachtet man die befragten Schulen nach der Verteilung der Altersgruppen, so zeigt sich, dass von den Befragten aus dem Otto-Schott-Gymnasium deutlich mehr Kinder teilnahmen. Bei der Gemeinschaftsschule Kulturanum verhält es sich ähnlich. Befragte aus der Janis-Schule sind wiederum häufiger in der Altersgruppe ab 14 Jahre zu finden.

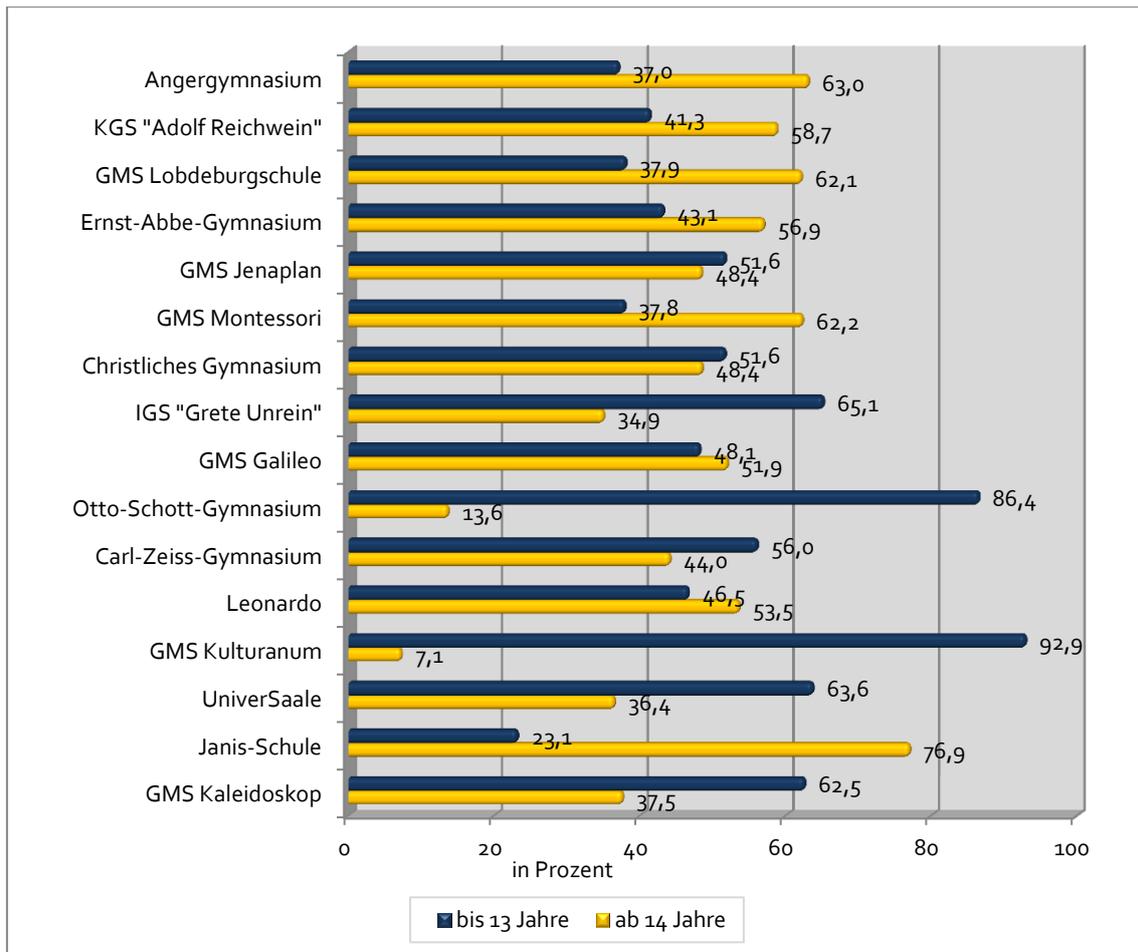


Abbildung 11 Schule nach Altersgruppen (n=1.672)

Unterschiede nach dem Geschlecht sind insbesondere im Carl-Zeiss-Gymnasium, der UniverSaale, der Janis-Schule und der Gemeinschaftsschule Kaleidoskop erkennbar. Befragte aus dem Carl-Zeiss-Gymnasium sind häufiger männlichen Geschlechts, ebenso wie Befragte der Janis-Schule. Schüler/innen der UniverSaale und der Gemeinschaftsschule Kaleidoskop, die sich an der Befragung beteiligten, sind häufiger Mädchen bzw. junge Frauen.

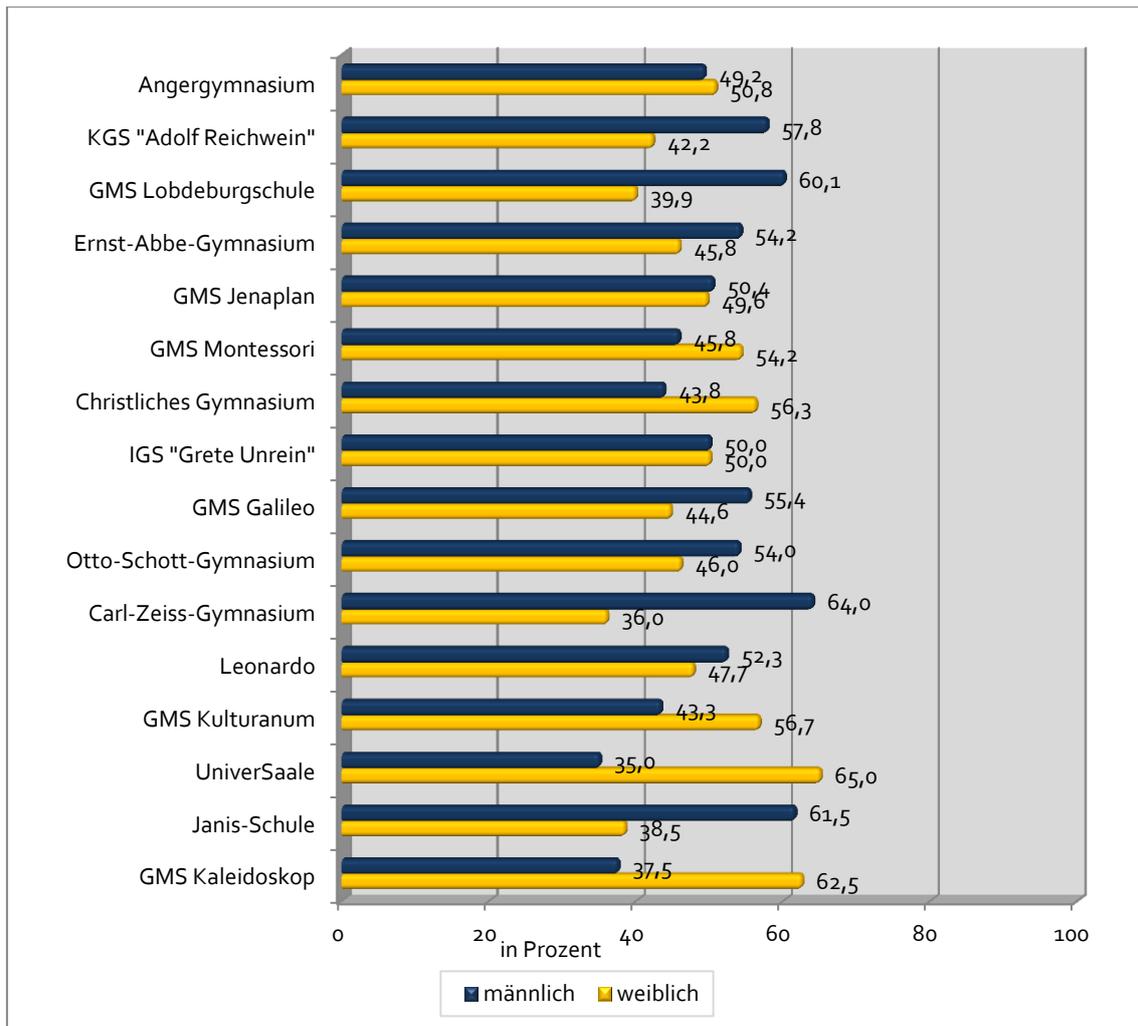


Abbildung 12 Schule nach Geschlecht (n=1.691)

Die folgende Tabelle liefert einen Überblick über die Einzugsgebiete der befragten Schulen. Dabei ist zu erkennen, dass die befragten Schüler/innen vorwiegend in die Schule vor Ort gehen.

in Prozent	Stadtteile					
	Jena-Nord	Jena-Ost	Jena-West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
Angergymnasium	17,5	36,1	23,8	0,2	3,4	19,1
Carl-Zeiss-Gymnasium	29,1	13,9	20,3	1,3	1,3	34,2
Otto-Schott-Gymnasium	3,4	4,5	15,7	2,2	48,3	25,8
Ernst-Abbe-Gymnasium	8,8	2,5	34,9	31,1	3,8	18,9
Christliches Gymnasium	23,5	9,3	37,0		1,9	28,4
GMS Lobdeburgschule	2,4	5,4	6,4	4,0	55,2	26,6
GMS Jenaplan	10,1	14,4	42,6	3,7	11,2	18,1
GMS Montessori	53,0	6,6	8,3		1,7	30,4
GMS Galileo		1,9	6,4	47,1	34,4	10,2
GMS Kulturanum	2,5	2,5	15,0	10,0	60,0	10,0
GMS Kaleidoskop		40,0	10,0		30,0	20,0

in Prozent	Stadtteile					
	Jena-Nord	Jena-Ost	Jena-West	Winzerla	Lobeda	Gemeinden
Leonardo	12,0	28,9	7,2	1,2	6,0	44,6
UniverSaale	15,4	15,4	30,8	3,8	26,9	7,7
IGS "Grete Unrein"	11,7	9,9	33,3	12,9	11,1	21,1
KGS "Adolf Reichwein"	16,2	16,0	15,4	3,9	19,9	28,6
Janis-Schule	8,3	16,7	16,7	8,3	50,0	

Tabelle 22 Schulen nach Stadtteilen (n=2.536)

Die folgende Tabelle liefert einen Überblick über den Anteil der Fragebogentypen im Verhältnis zur Anzahl der Schüler/innen der jeweiligen Schule (GG). Demnach füllten 9,4 % der Schüler/innen der Gemeinschaftsschule Montessori einen Fragebogen in einfacher Sprache aus. Der Anteil der Schüler/innen der IGS „Grete Unrein“, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, liegt bei 5,0 %.

	GG	Stichprobe		6.-7. Klasse	ab 8. Klasse	einfache Sprache
	Anzahl	Anzahl	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent
Angergymnasium	648	361	55,7	19,1	51,5	
KGS "Adolf Reichwein"	503	255	50,7	28,8	45,1	1,0
GMS Lobdeburgschule	428	218	50,9	21,5	49,8	1,4
Ernst-Abbe-Gymnasium	423	193	45,6	27,4	31,0	
GMS Jenaplan	259	154	59,5	39,4	36,3	
GMS Montessori	254	126	49,6	22,8	49,6	9,4
Christliches Gymnasium	378	116	30,7	18,0	27,2	
IGS "Grete Unrein"	499	135	27,1	22,4	12,8	5,0
GMS Galileo	222	141	63,5	29,7	42,8	1,4
Otto-Schott-Gymnasium	412	66	16,0	15,3	8,3	
Carl-Zeiss-Gymnasium	442	52	11,8	9,3	9,5	
Leonardo	91	46	50,5	25,3	68,1	
GMS Kulturanum	48	36	75,0	87,5	0,0	
UniverSaale	114	24	21,1	12,3	10,5	1,8
Janis-Schule	42	12	28,6	7,1	21,4	7,1
GMS Kaleidoskop	73	8	11,0		15,1	
Gesamt	4.836	1.943				

Tabelle 23 Schulen nach Fragebogentyp (n=68-1.043)

2.5 Schulart

Aus der Angabe zur Schule, die die Kinder und Jugendlichen besuchen, ist es möglich die Schulart zu bestimmen. Daraus konnte eine neue Variable erstellt werden, die für Kreuzungen herangezogen wird. Daher bietet es sich an, auch diese Variable einer Repräsentativitätsprüfung zu unterziehen. Die Prüfung ergab, dass sich im Verhältnis mehr Schüler/innen aus Gemeinschaftsschulen an der Befragung beteiligten. Dem-

entsprechend wurden die Schüler/innen aus Gemeinschaftsschulen geringer gewichtet und die Schüler/innen aus den anderen Schularten höher gewichtet.

	Grundgesamtheit		Stichprobe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Gemeinschaftsschulen	1.375	28,4	729	37,5
Gymnasien	2.303	47,6	788	40,6
Gesamtschulen	1.116	23,1	414	21,3
Förderzentren	42	0,9	12	0,6
Gesamt	4.836	100,0	1.943	100,0

Tabelle 24 Verteilung der Angaben zur Schulart in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe

	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
Gemeinschaftsschulen	729	552,4	176,6
Gymnasien	788	925,3	-137,3
Gesamtschulen	414	448,4	-34,4
Förderzentren	12	16,9	-4,9
Gesamt	1.943		

Tabelle 25 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf die Schulart

	Schulart
Chi-Quadrat(a)	80,842
df	3
Asymptotische Signifikanz	0

Tabelle 26 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf die Schulart

	Gewichtungsfaktor	Schulart gewichtet	
		Anzahl	Prozent
Gemeinschaftsschulen	0,8	583	29,1
Gymnasien	1,2	946	47,3
Gesamtschulen	1,1	455	22,8
Förderzentren	1,4	17	0,8
Gesamt		2.001	100,0

Tabelle 27 Darstellung der Schulart gewichtet

Nach der Gewichtung sieht die Verteilung folgendermaßen aus: Gymnasiasten/innen stellen einen Anteil von 47,3 % in der Befragung, Gemeinschaftsschüler/innen 29,1 %, Gesamtschüler/innen 22,8 % und Schüler/innen aus Förderzentren einen Anteil von 0,8 %. Die Schüler/innen aus den Gemeinden besuchen häufiger eine Gemeinschaftsschule oder eine Gesamtschule.

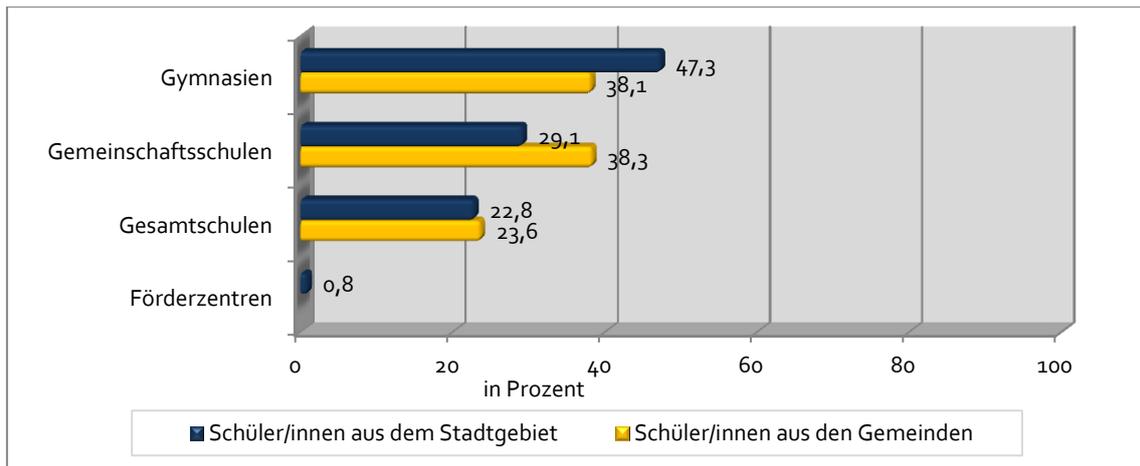


Abbildung 13 Schulart (n=2.001)

48,5 % der Schüler/innen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, gehen in eine Gemeinschaftsschule, in eine Gesamtschule 47,1 % und 4,4 % besuchen ein Förderzentrum.

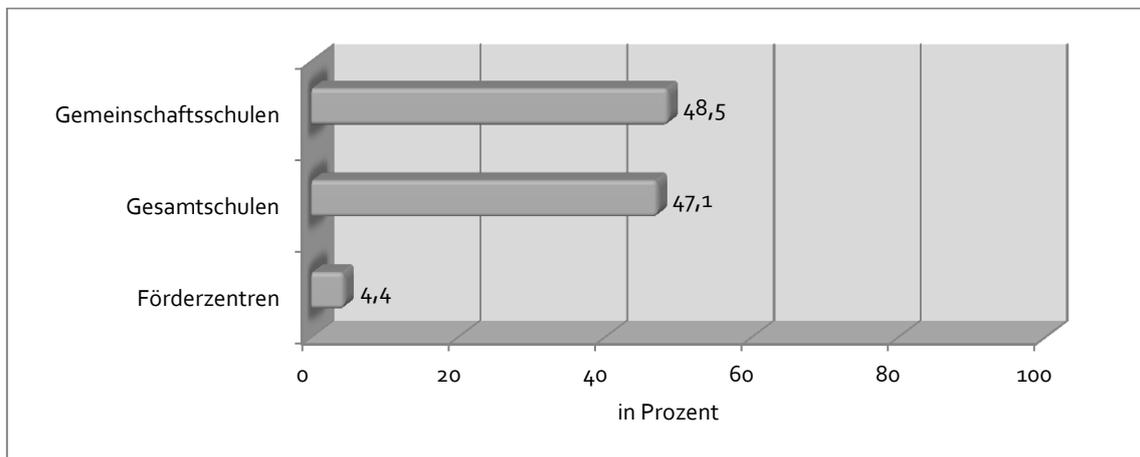


Abbildung 14 Schulart (einfache Sprache) (n=68)

2.6 Trägerschaft

Eine weitere Variable, die sich auf der Grundlage der Angaben zur Schule erstellen ließ, ist die Trägerschaft der Schule. An der Befragung nahmen 90,4 % der Schüler/innen von staatlichen Schulen teil. Der Anteil der Schüler/innen von freien Schulen liegt demnach bei 9,6 %. Die Prüfung ergab eine Abweichung der Verteilung in der Befragung, die zunächst keine Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit zulässt. Daher findet eine Gewichtung der Variable statt.

	Grundgesamtheit		Stichprobe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
staatlich	4.253	87,9	1.757	90,4
frei	583	12,1	186	9,6
Gesamt	4.836	100,0	1.943	100,0

Tabelle 28 Verteilung der Trägerschaft in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe

	Beobachtetes N	Erwartete Anzahl	Residuum
staatlich	1.757	1708,8	48,2
frei	186	234,2	-48,2
Gesamt	1.943		

Tabelle 29 Darstellung der Abweichungen in Bezug auf die Trägerschaft

	Trägerschaft
Chi-Quadrat(a)	11,295
df	1
Asymptotische Signifikanz	0,001

Tabelle 30 Darstellung der Signifikanz in Bezug auf die Trägerschaft

	Gewichtungsfaktor	Schulart gewichtet	
		Anzahl	Prozent
staatlich	1,0	1.757	87,9
frei	1,3	242	12,1
Gesamt		1.999	100,0

Tabelle 31 Darstellung der Trägerschaft gewichtet

Nach der Gewichtung liegt der Anteil der Schüler/innen von freien Schulen bei 12,1 %. Von den Schüler/innen aus den Gemeinden besuchen 14,3 % eine freie Schule.

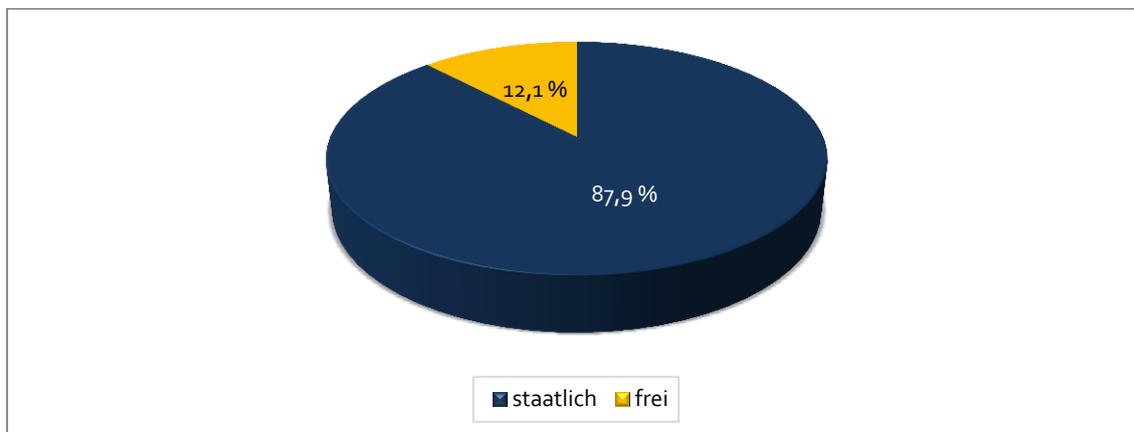


Abbildung 15 Trägerschaft (n=1.943)

Für die Schüler/innen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, ist eine Differenzierung nach der Trägerschaft der Schule nicht möglich, da der Anteil der Schüler/innen von freien Schulen nicht hinreichend groß ist.

3 LEBENSLAGEN

Einen Überblick über die befragten Schüler/innen Jenas liefern die Antworten zum Thema Lebenslagen. Dabei wurde die Anzahl der Geschwister, der Geburtsort, die Wohnsituation, der angestrebte Schulabschluss die Lebenszufriedenheit sowie der Erwerbsstatus der Eltern einbezogen. Diese unterschiedlichen Faktoren sollen dabei helfen die Lebenslagen der Schüler/innen aufzuzeigen und die Ergebnisse der Befragung einordnen zu können.

3.1 Geschwister

Die durchschnittliche Geschwisteranzahl liegt bei 1,6. 2011 und 2009 lag sie jeweils bei 1,7 Geschwistern. Knapp die Hälfte (44,5 %) der Kinder und Jugendlichen gab an, ein Geschwisterkind zu haben. Zwei Geschwister haben 25,6 % und bei 16,9 % sind es drei Geschwister oder mehr. Keine Brüder oder Schwestern zu haben, gaben 13 % der Befragten an. Im Durchschnitt haben die Schüler/innen 2 Geschwister. Schüler/innen aus den Gemeinden besitzen zu 47,2 % ein Geschwisterkind und zu 24,3 % zwei Geschwister. Keine Geschwister zu haben, gaben 11,4 % an. Drei Geschwister oder mehr besitzen 17,1 % der Befragten aus den Gemeinden.

Schüler/innen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache erhielten, haben zu 14,7 % drei oder mehr Geschwister und zu 22,1 % zwei Geschwister. Keine Geschwister haben 13,2 % und eine Schwester oder einen Bruder haben 50,0 % der Befragten.

Betrachtet man die Anzahl der Geschwister in Kombination mit anderen Merkmalen fällt ein Unterschied bezüglich des angestrebten Schulabschlusses auf. Schüler/innen, die das Abitur anstreben, besitzen halb so oft drei oder mehr Geschwister, als Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben.

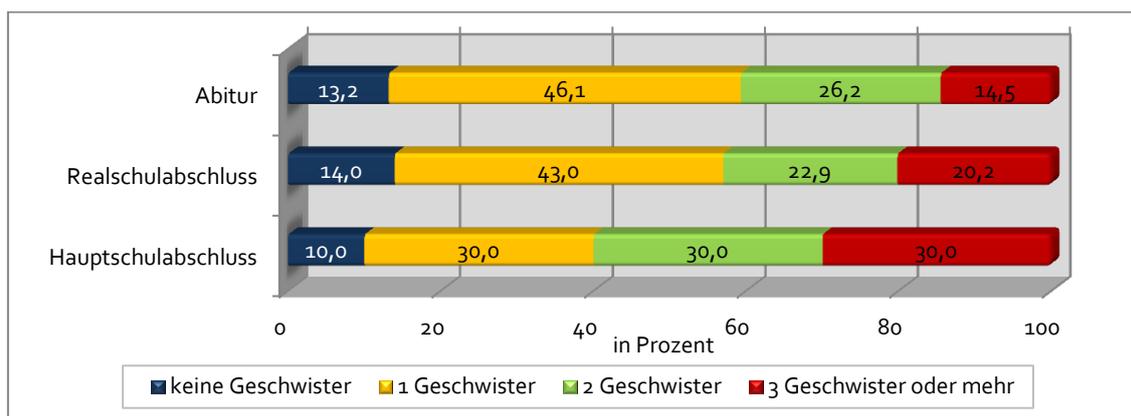


Abbildung 16 Anzahl der Geschwister nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.569)

Für die Schüler/innen aus den Gemeinden fielen die Unterschiede in der Geschwisteranzahl nach angestrebtem Abschluss nicht so hoch aus. Dabei waren jedoch die Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, nur in geringer Anzahl vertreten.

Wird die Anzahl der Geschwister nach der Erwerbssituation der Eltern betrachtet, dann fällt auf, dass drei oder mehr Geschwister mehr als doppelt so häufig in Familien ohne Erwerbstätigkeit (38,5 %) auftreten als in Familien, in denen beide Elternteile einer Arbeit (15,3 %) nachgehen.

3.2 Erwerbsstatus der Eltern

83,9 % der Kinder und Jugendlichen gaben an, dass beide Elternteile erwerbstätig sind. Ein Elternteil ist von 13,8 % der Befragten erwerbstätig, wobei bei 5,2 % die Mutter und bei 8,6 % der Vater einer Arbeit nachgeht. Erwerbslose Eltern haben 2,3 % der Befragten. In der Kinder- und Jugendstudie 2011 gaben 6,4 % der Befragten an, dass ihre Eltern keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Für Differenzierungen nach der Erwerbssituation wurden die Ausprägungen „nur meine Mutter“ „nur mein Vater“ zusammengefasst, in „beide erwerbstätig“, „eine/r erwerbstätig“ und „keiner erwerbstätig“.

Von den Schülern/innen aus den Gemeinden gehen 91,0 % beider Elternteile einer Erwerbstätigkeit nach. 8,2 % der Befragten gaben an, nur ein Elternteil sei erwerbstätig. Davon befindet sich bei 1,9 % die Mutter in einem Beschäftigungsverhältnis, bei 6,4 % ist es der Vater. Keiner der Eltern ist bei 0,7 % der Schüler/innen aus den Gemeinden erwerbstätig.

Schüler/innen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache erhielten, gaben zu 73,5 % an, dass beide Eltern erwerbstätig sind. Ein Elternteil ist bei 20,6 % erwerbstätig und 5,9 % der Schüler/innen gaben an, dass keiner der Eltern erwerbstätig ist.

Die Differenzierung nach angestrebtem Schulabschluss zeigt auch bei der Betrachtung der Erwerbssituation interessante Unterschiede. Schüler/innen, die das Abitur anstreben, gaben häufiger an, dass beide Elternteile erwerbstätig seien. Von denjenigen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, gaben 17,6 % an, erwerbslose Eltern zu haben.

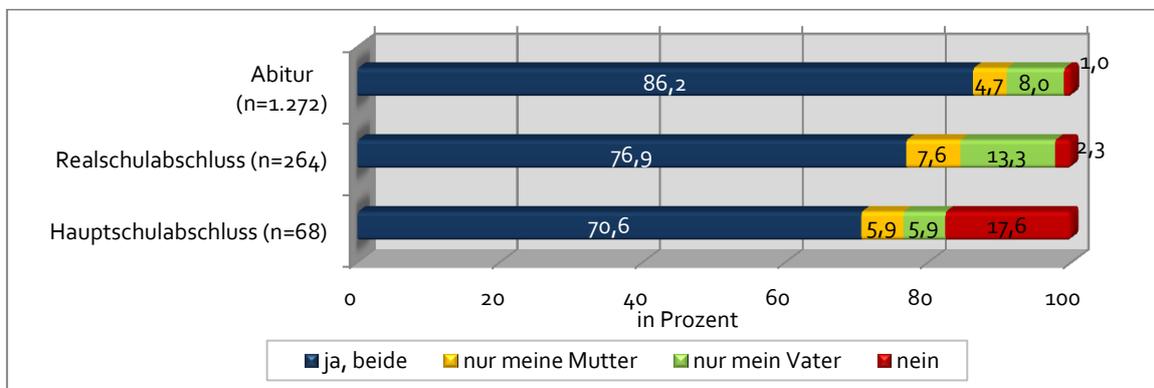


Abbildung 17 Erwerbstätigkeit der Eltern nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.604)

Eine ähnliche Verteilung ist bei den Schüler/innen aus den Gemeinden zu erkennen, aufgrund der geringen Anzahl der Hauptschulabschlussanwärter/innen kann hier jedoch nur von einer Tendenz gesprochen werden. *Für die Schüler/innen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache erhielten, zeigt sich diese Tendenz nicht.*

Über den angestrebten Schulabschluss hinaus sind auch Unterschiede bezüglich der selbsteingeschätzten Leistungsverortung innerhalb des Klassenverbandes erkennbar. Schüler/innen, die sich im hinteren Leistungsdrittel einordnen, gaben häufiger an, dass ihre Eltern nicht erwerbstätig sind als diejenigen, die sich im vorderen Leistungsdrittel verorteten. Auch ein erwerbstätiges Elternteil ist bei Schülern/innen im vorderen Leistungsdrittel häufiger zu finden. Für die Schüler/innen aus den Gemeinden lässt sich ebenfalls erkennen, dass jene aus dem hinteren Leistungsdrittel häufiger angeben einen oder keinen erwerbstätigen Elternteil zu haben.

Weiterhin ergeben sich bedeutsame Zusammenhänge zwischen dem Erwerbsstatus und dem Migrationshintergrund. Schüler/innen ohne Migrationshintergrund gaben häufiger an, dass beide Eltern erwerbstätig sind, als Schüler/innen mit einem solchen (87,2 % vs. 63,0 %). Bei 8,3 % der Befragten mit Migrationshintergrund ist kein Elternteil erwerbstätig. Bei Schüler/innen ohne diesen sind 1,1 % der Eltern erwerbslos. Befragte Schüler/innen aus den Gemeinden zeigen die gleiche Tendenz auf.

Die Ergebnisse der Befragung in einfacher Sprache zeigt, trotz geringer Fallzahlen, ebenfalls die Tendenz, dass Eltern von Schüler/innen ohne Migrationshintergrund deutlich häufiger in Arbeit sind als die Eltern ihrer Mitschüler/innen.

In einem Verein Mitglied zu sein, geben 1,0 % der Schüler/innen an, deren Eltern erwerbslos sind. Ist ein Elternteil erwerbstätig geben 10,6 % an, in einem Verein Mitglied zu sein. Von den Befragten, die keine Vereinsmitgliedschaft haben, gaben 4,3 % erwerbslose Eltern an. 17,6 % der Schüler/innen ohne eine solche Mitgliedschaft haben einen erwerbstätigen Elternteil.

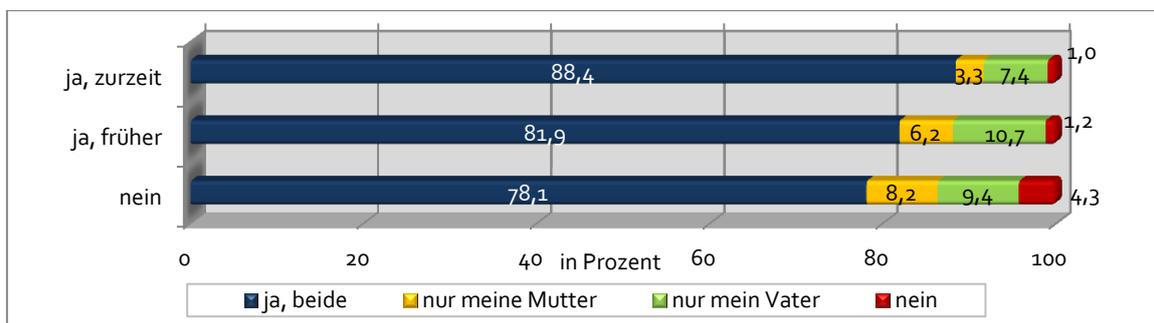


Abbildung 18 Erwerbstätigkeit der Eltern nach Vereinsmitgliedschaft (n=1.581)

Für die Schüler/innen aus den Gemeinden ergibt sich diese Tendenz nicht. Dies erklärt sich unter anderem aus der bereits dargestellten Tatsache, dass die Gruppe der erwerbslosen Eltern in den Gemeinden sehr wenig vertreten ist.

Befragte, die einen Fragebogen in einfacher Sprache erhielten, konnten die Frage nach der Vereinsmitgliedschaft mit ja oder nein beantworten. Schüler/innen, die „nein“ antworteten haben zu 11,8 % erwerbslose Eltern und zu 17,6 % einen erwerbstätigen Elternteil. Keiner der Befragten mit einer Vereinsmitgliedschaft gab an, erwerbslose Eltern zu haben. Somit findet sich in dieser Befragtengruppe die Tendenz aus der Befragung der Jenaer Schüler/innen wieder.

Damit einher geht die Differenzierung nach dem Sportverhalten. Auch hier sind unter den Schüler/innen mit wenig oder gar keinen sportlichen Aktivitäten jene etwas häufiger vertreten, die erwerbslose Eltern haben.

Bezüglich der Zufriedenheit der Schüler/innen, befindet sich unter den unzufriedenen Schüler/innen ein höherer Anteil an erwerbslosen Eltern. Der Anteil der Schüler/innen, bei denen nur ein Elternteil erwerbstätig ist, ist ebenfalls höher bei den unzufriedenen Schüler/innen als bei den zufriedenen und den teilweise zufriedenen. Die Betrachtung der Schüler/innen aus den Gemeinden zeigt eine ähnliche Tendenz.

Wird die finanzielle Situation in Bezug auf die Erwerbssituation betrachtet, zeigt sich deutlich eine Verbindung dieser beiden Größen. Werden die Schüler/innen, die eine schlechte finanzielle Situation angaben, nach dem Erwerbsstatus der Eltern unterteilt, haben 36,9 % von ihnen ein erwerbstätiges Elternteil und 6,0 % erwerbslose Eltern.

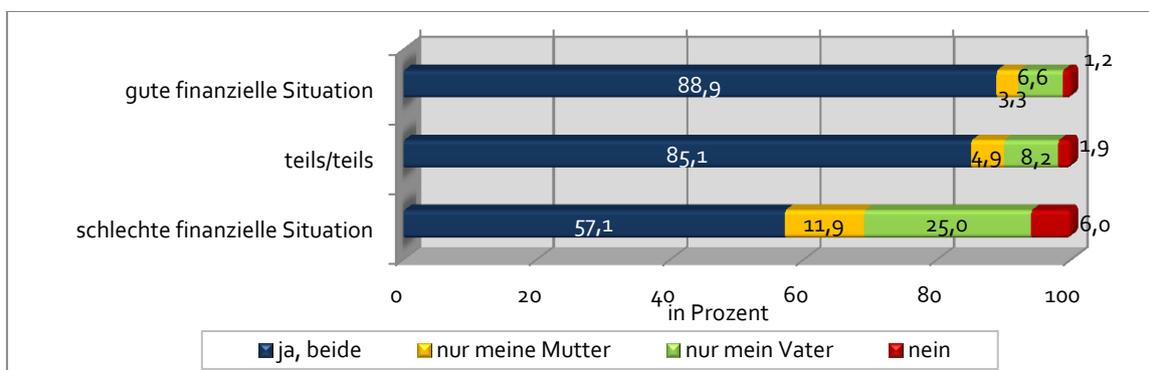


Abbildung 19 Erwerbstätigkeit der Eltern nach finanzieller Situation (n=937)

In der Betrachtung der politischen Einstellung zeigt sich, dass Schüler/innen mit einer (eher) linken Einstellung zu 1,3 % Eltern haben, die nicht erwerbstätig sind und zu 11,2 % einen erwerbstätigen Elternteil. Bei den Schüler/innen, die (eher) rechts eingestellt sind, haben 7,5 % erwerbslose Eltern und 16,4 % einen erwerbstätigen Elternteil. Der Prozentanteil der Schüler/innen deren beide Eltern erwerbstätig sind, ist somit bei den (eher) rechts orientierten Befragten geringer als bei den links oder den neutral eingestellten Schüler/innen.

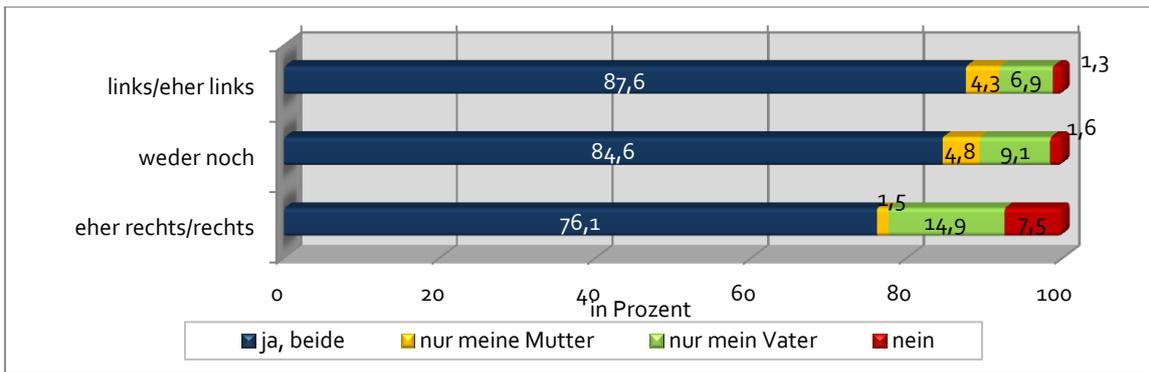


Abbildung 20 Erwerbstätigkeit der Eltern nach politischer Einstellung (n=928)

In den Gemeinden zeigt sich eine eher gegensätzliche Tendenz. Hier gaben alle Schüler/innen, die sich als eher (rechts) einordneten, an, dass beide Eltern erwerbstätig sind.

3.3 Angestrebter Schulabschluss

Die Kinder und Jugendlichen wurden außerdem gebeten, ihren angestrebten Schulabschluss anzugeben. Über drei Viertel von ihnen strebt ein Abitur an. Von den befragten aus den Gemeinden sind es sogar 81,9 %, die ein Abitur anstreben.

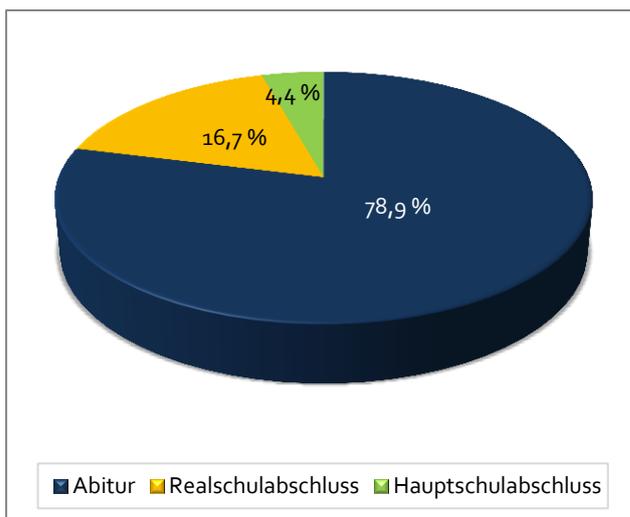


Abbildung 21 angestrebter Schulabschluss (n=1.674)

Von den Kindern und Jugendlichen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, streben 38,7 % ein Abitur und 45,2 % einen Realschulabschluss an.

Insbesondere Schüler/innen die sich dem vorderen Leistungsdrittel einordnen finden ein Abitur erstrebenswert. Jedoch streben 11,2 % der Schüler/innen aus dem hinteren Leistungsdrittel einen Hauptschulabschluss an. Betrachtet man die Familiensituation der Kinder und Jugendlichen, dann zeigt sich, dass Befragte, deren Eltern nicht alleinerziehend sind, häufiger ein Abitur anstreben als Kinder und Jugendliche, deren Eltern alleinerziehend sind. Besonders hoch ist der Anteil eines angestrebten Hauptschulabschlusses bei Kindern und Jugendlichen, deren Eltern erwerbslos sind, dieser liegt bei 38,7 %.

3.4 Migrationshintergrund

Die Frage „Bist du in Deutschland geboren?“ beantworteten 95,2 % der Schüler/innen mit ja und 4,8 % mit nein. Diejenigen, die angaben nicht in Deutschland geboren zu sein, wurden gefragt seit wie vielen Jahren sie bereits in Deutschland leben. Durchschnittlich leben die Befragten, die nicht in Deutschland geboren wurden, seit 7,4 Jahren hier. Jeweils etwa ein Drittel der Befragten lebt seit 6 bis 10 Jahren sowie seit 11 bis 17 Jahren in Deutschland. Kein Jahr bis 5 Jahre leben 35,6 % der Schüler/innen, die nicht in Deutschland geboren wurden, in Deutschland.

Auf die Frage „Wo sind deine Eltern geboren?“ gaben 9,0 % der Schüler/innen an, dass die Mutter nicht in Deutschland geboren wurde. Bei 10,8 % der Schüler/innen wurde der Vater in einem anderen Land geboren. In den Gemeinden gaben 3,5 % der Schüler/innen an, dass die Mutter nicht in Deutschland geboren wurde. Der Vater von 2,6 % der Schüler/innen wurde nicht in Deutschland geboren.

Aus den Angaben zum eigenen Geburtsort und zum Geburtsort der Eltern, war es möglich zu bestimmen, ob die Befragten einen Migrationshintergrund haben. Dies ist immer dann der Fall, wenn die Person selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde. Für die befragten Schüler/innen kann herausgestellt werden, dass 15,5 % einen Migrationshintergrund haben und 84,5 % nicht. 2011 lag der Anteil der Befragten mit Migrationshintergrund bei 18,6 % und 2009 bei 14,3 %. In das vordere Leistungsdrittel im Klassenverband ordnen sich die Schüler/innen ohne Migrationshintergrund ebenfalls etwas öfter ein. Außerdem bewerten etwa doppelt so viele Schüler/innen mit Migrationshintergrund (16,8 %) ihre finanzielle Situation als schlecht gegenüber den Schüler/innen ohne Migrationshintergrund (8,3 %).

In Bezug auf den Konsum von Drogen, gaben die Schüler/innen ohne Migrationshintergrund häufiger an Alkohol zu konsumieren. Bereits illegale Drogen konsumiert zu haben, gaben 24,1 % der Befragten mit und 19,2 % ohne Migrationshintergrund an.

3.5 Wohnsituation

Einen ersten Überblick über die Wohnsituation der Schüler/innen gibt die Differenzierung nach Planungsräumen, die bereits in der Stichprobenbeschreibung betrachtet wurde. Dabei ist erkennbar, dass die meisten Schüler/innen aus den Stadtteilen Jena-West und Lobeda kommen. In den nachfolgenden Auswertungen werden die Planungsräume einer genaueren Betrachtung unter Berücksichtigung der vorn beschriebenen Gewichtung unterzogen.

Die Betrachtung der einzelnen Planungsräume ist in Bezug auf verschiedene Merkmale interessant. Im Folgenden zeigt jede Grafik einen Planungsraum Jenas. Die Grafiken

sind dabei gleich aufgebaut und beinhalten identische Fragestellungen. In Abbildung 22 ist der Aufbau der Grafiken beschrieben.



Abbildung 22 Beispielgrafik Planungsraum

Unter dem Punkt „Erwerbstätigkeit der Eltern“ wird der Prozentsatz der Schüler/innen dargestellt, die angeben, dass beide Eltern erwerbslos sind. Außerdem wird der Anteil der Schüler/innen mit einem erwerbstätigen Elternteil beschrieben. Werden diese beiden Angaben von 100 % abgezogen erhält man den Prozentsatz der Schüler/innen mit zwei erwerbstätigen Elternteilen. Im Punkt „Migrationshintergrund“ wird der Anteil der Schüler/innen mit einem Migrationshintergrund angegeben. Die übrigen Prozent, um 100 % zu erhalten, sind Schüler/innen ohne Migrationshintergrund.

Der angestrebte Schulabschluss wurde in der Befragung in „Abitur“, „Realschulabschluss“ und „Hauptschulabschluss“ unterteilt. In den Grafiken wird der Anteil der Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss und das Abitur anstreben, angegeben. Der Hauptschulabschluss war in jedem Stadtteil der am geringsten angestrebte Abschluss. Der Punkt „Schulart“ gibt die Schulart an, die von den Schüler/innen des betreffenden Stadtteils am häufigsten besucht wird.

Bezüglich der finanziellen Situation wird der Prozentsatz der Schüler/innen, die eine gute finanzielle Situation angeben, dargestellt. Außerdem gab es noch die Ausprägungen „teils/teils“ und „schlechte finanzielle Situation“. Auch der Zufriedenheitsindex ist in drei Abstufungen unterteilt, wovon zwei genannt werden. Beim Thema Drogen wurde nach Konsument und Nicht-Konsument unterschieden. Der Anteil der Konsumenten entspricht denjenigen, die mindestens ein- oder zweimal Drogen konsumiert haben.

I. Jena-Nord

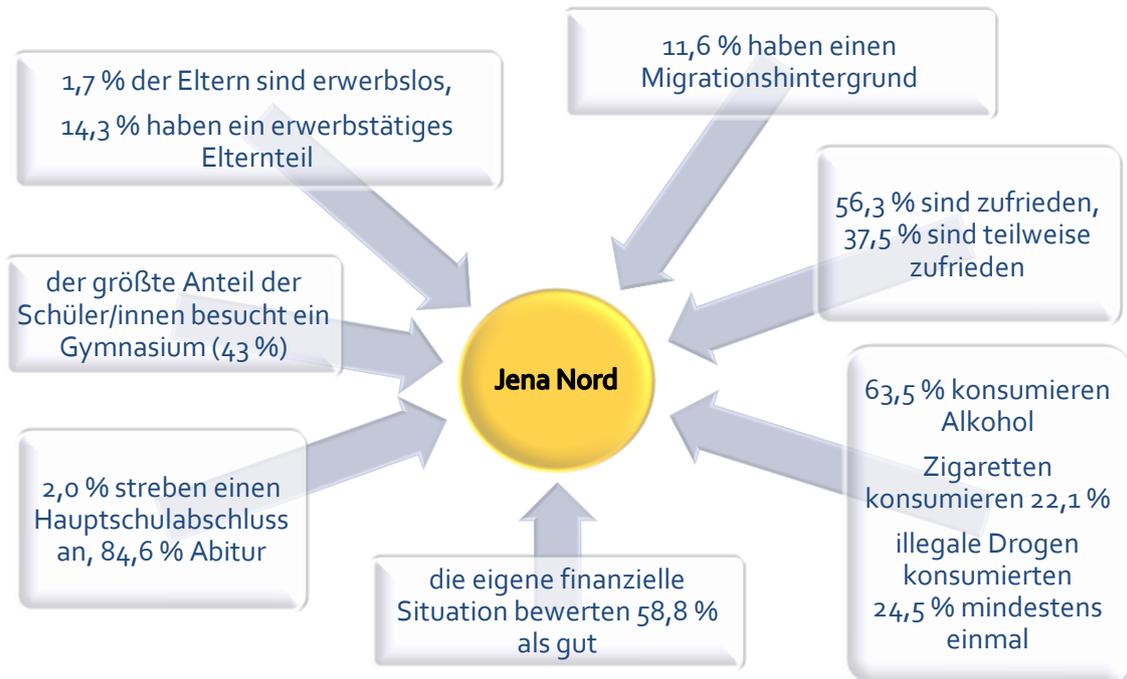


Abbildung 23 Schüler/innen mit Wohnsitz in Jena Nord

II. Jena-Ost



Abbildung 24 Schüler/innen mit Wohnsitz in Jena Ost

III. Jena-West



Abbildung 25 Schüler/innen mit Wohnsitz in Jena-West

IV. Winzerla

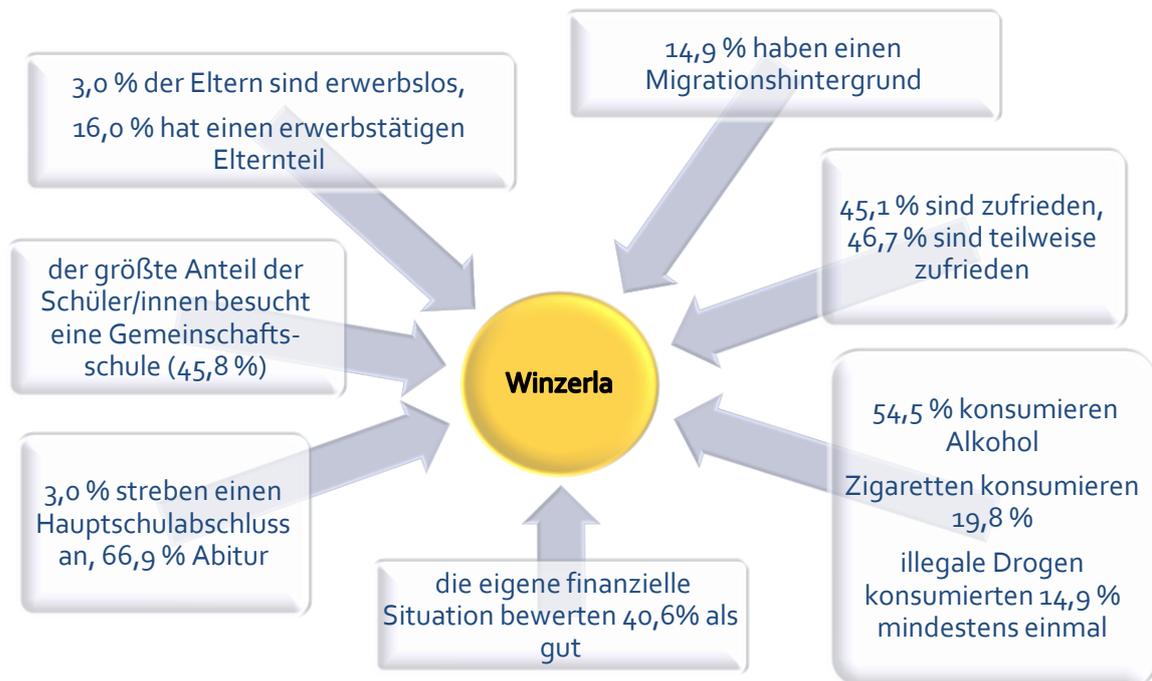


Abbildung 26 Schüler/innen mit Wohnsitz in Winzerla

V. Lobeda

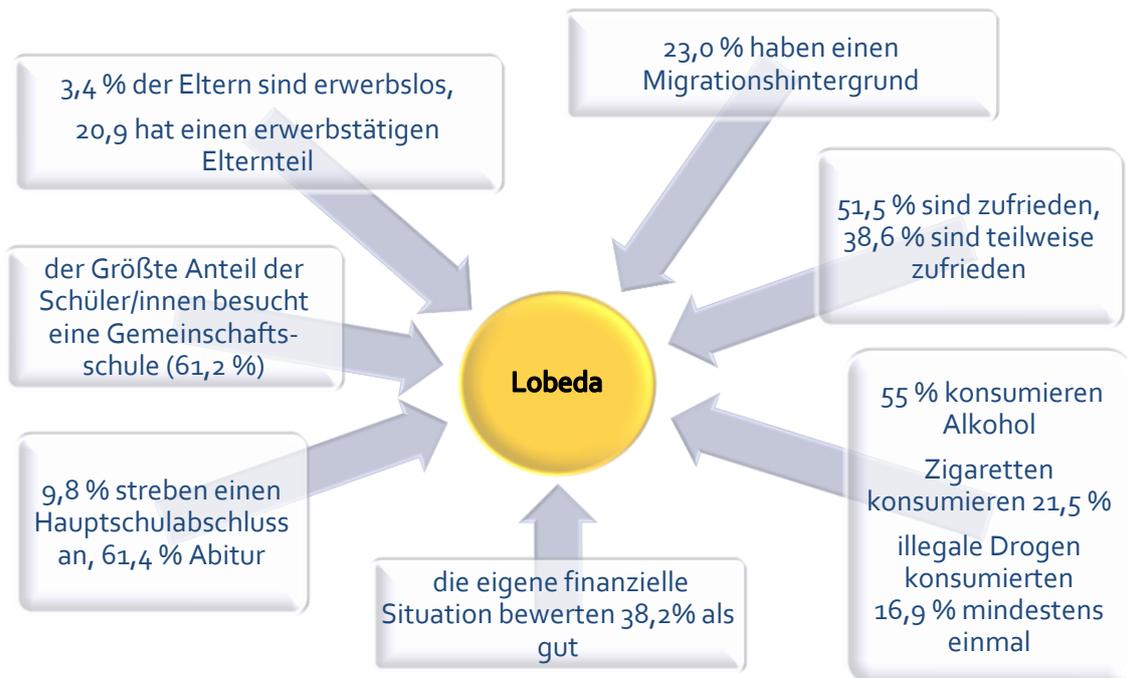


Abbildung 27 Schüler/innen mit Wohnsitz in Lobeda

VI. Gemeinden

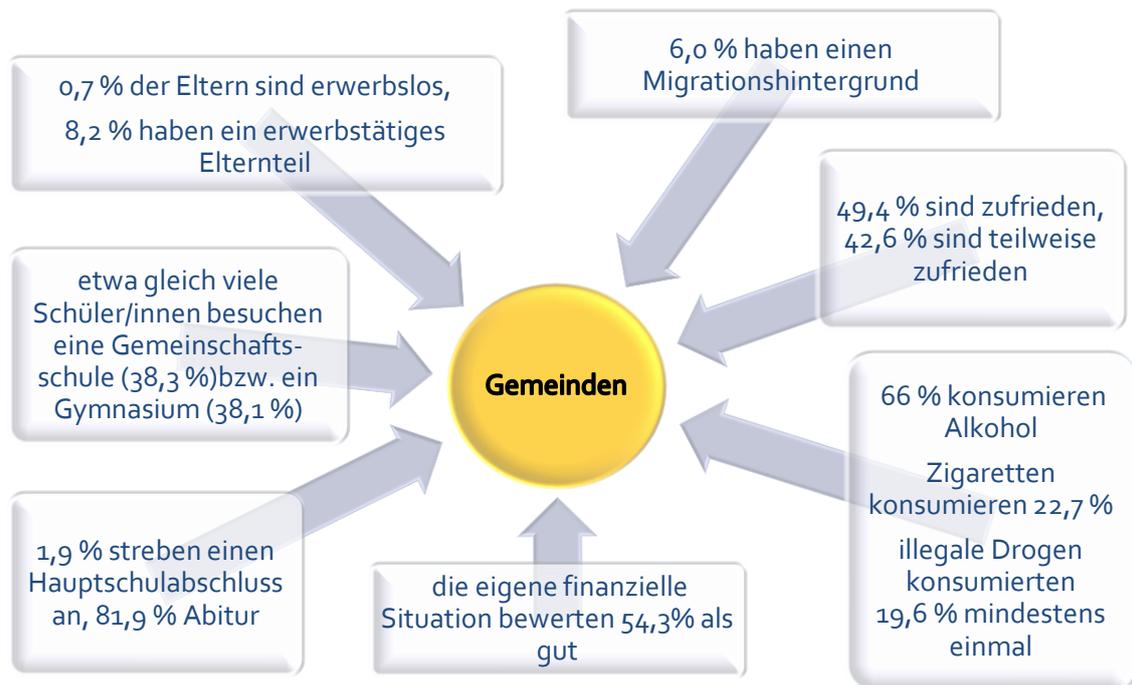


Abbildung 28 Schüler/innen mit Wohnsitz in den Gemeinden

Auf die Frage „Welche der folgenden Personen wohnt mit dir in einer Wohnung?“ gaben die meisten Kinder und Jugendlichen Mutter und Vater an. Wenige Befragte benannten nicht verwandte Personen oder Großeltern.

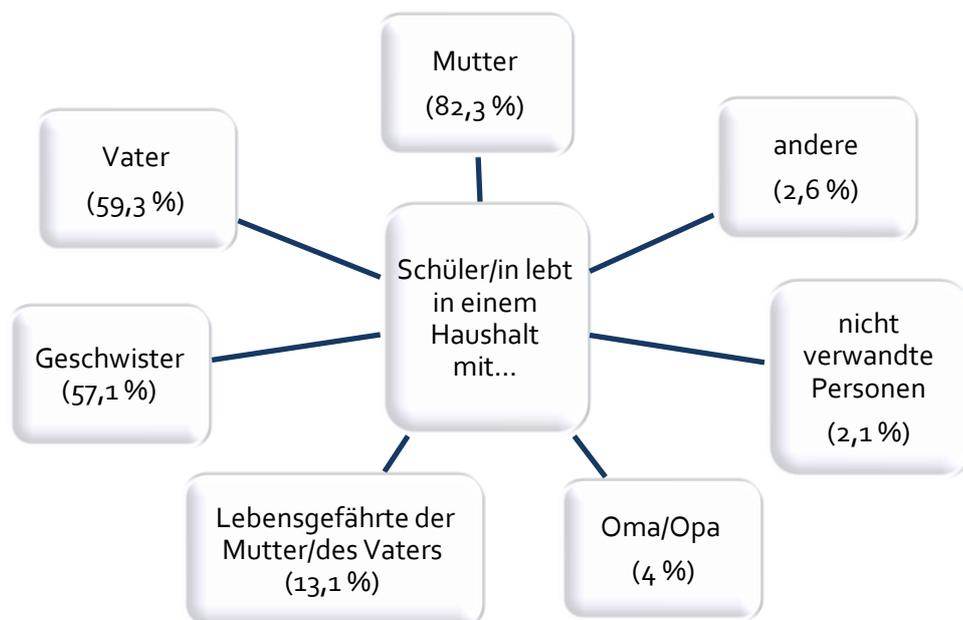


Abbildung 29 Welche der folgenden Personen wohnt mit dir in einer Wohnung?

Schüler/innen aus den Gemeinden gaben zu 84,6 % an, mit der Mutter in einem Haushalt zu leben und zu 71,2 % mit dem Vater. Mit Brüdern und/oder Schwestern leben 63 % in einer Wohnung und 12,5 % leben mit dem/der Lebensgefährten/in der Mutter oder des Vaters zusammen. Bei den Großeltern wohnen 9,7 %. Wenige Kinder und Jugendliche leben bei nicht verwandten Personen.

Befragte, die einen Fragebogen in einfacher Sprache erhielten, leben zu 88,2 % mit der Mutter und zu 54,4 % mit dem Vater in einer Wohnung. Mit dem/der Lebensgefährten/in der Mutter oder des Vaters leben 14,7 % zusammen. Geschwister wohnen bei 57,4 % der Befragten im gleichen Haushalt, bei 13,2 % sind die Großeltern in der gleichen Wohnung wohnhaft.

Die Angaben zu den im Haushalt lebenden Personen erlauben es außerdem Rückschlüsse auf die Familiensituation zu ziehen. Danach leben 33,7 % der Befragten bei nur einem Elternteil, unabhängig davon ob das Elternteil ein/n neue/n Partner/in hat. 66,3 der Eltern der befragten Kinder und Jugendlichen sind demnach nicht alleinerziehend. Im Vergleich zu den Kinder- und Jugendstudien 2011 und 2009, ist der Anteil der Alleinerziehenden gesunken. In den Gemeinden liegt der Anteil alleinerziehender bei 21,8 % und bei den Befragten, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausgefüllt haben, sogar bei 38,3 %.

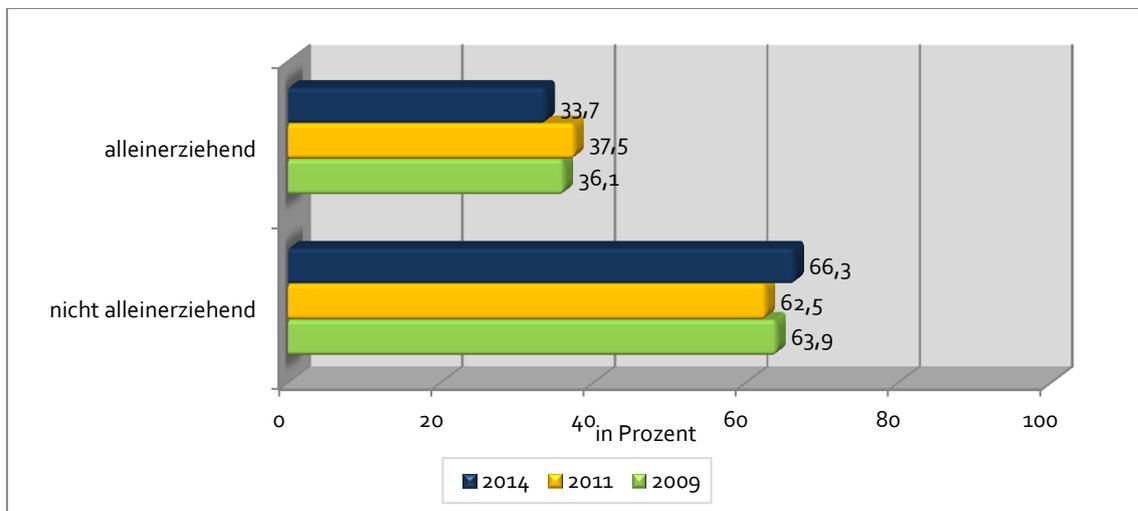


Abbildung 30 Familiensituation (n=355-1.665)

Zusätzlich zeigen die Angaben, zu den im Haushalt lebenden Personen, ob es sich um einen Zweigenerationenhaushalt oder um einen Drei- und mehr-Generationenhaushalt handelt. In einem Drei- und mehr-Generationenhaushalt leben 4,7 % der Schüler/innen aus Jena. In den Gemeinden sind es 11,0 % und in der Befragung in einfacher Sprache 13,2 %.⁵

⁵ Die 13,2 % von den Befragten in einfacher Sprache, die in einem Drei- und mehr-Generationenhaushalt leben, sind in absoluten Zahlen lediglich 9 Personen.

3.6 Lebenszufriedenheit

Die Jenaer Kinder und Jugendlichen sind mit ihrer familiären Situation, den Freizeitmöglichkeiten und mit ihrem Leben insgesamt mehrheitlich zufrieden. Am wenigsten zufrieden sind sie mit den Möglichkeiten der Mitbestimmung in Jena und der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland. Aussagen die mit einer „2“ gekennzeichnet sind, wurden nur von den Schüler/innen ab der 8.Klassenstufe beantwortet.

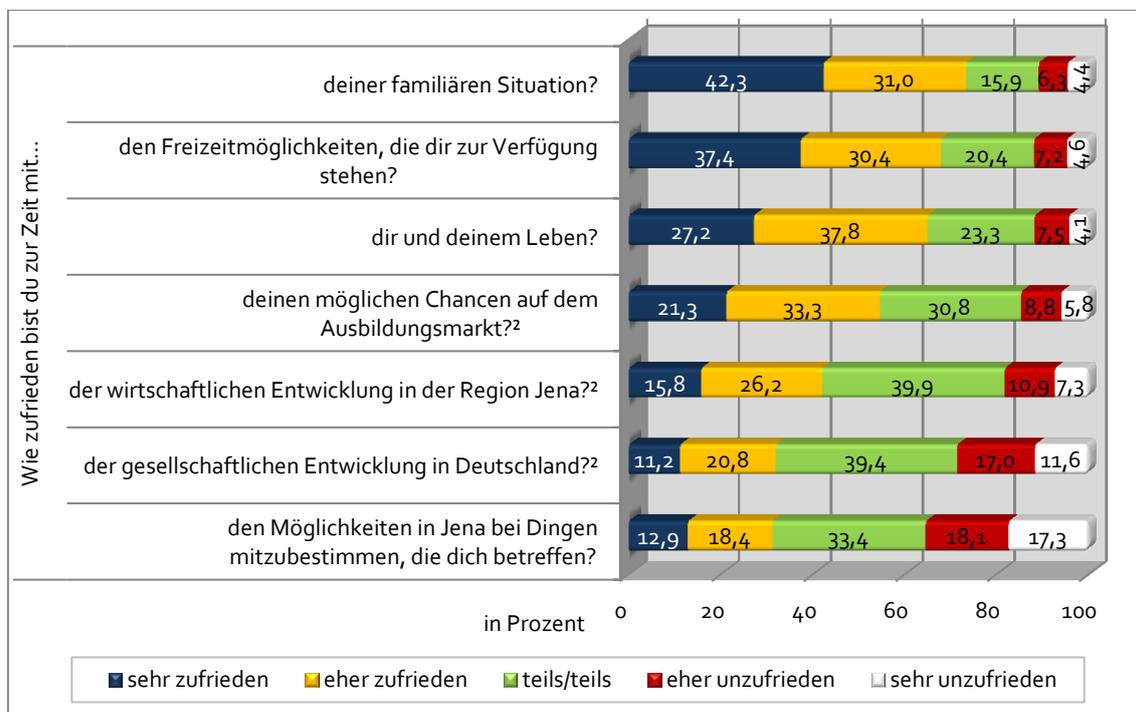


Abbildung 31 Aussagen zur Lebenszufriedenheit (n=951-1.816)

Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung der Lebenszufriedenheit in den Kinder- und Jugendstudien von 1997 bis 2014. Die Zufriedenheit mit der familiären Situation und den Freizeitmöglichkeiten ist auf dem höchsten Stand. Deutlich erkennbar ist, dass 2002 alle Werte im Vergleich auf einem sehr niedrigen Stand waren. Tendenziell stiegen die Zufriedenheitswerte seit 2004 kontinuierlich an. Die Zufriedenheit mit sich selbst und dem Leben ist seit 2009 leicht gesunken.

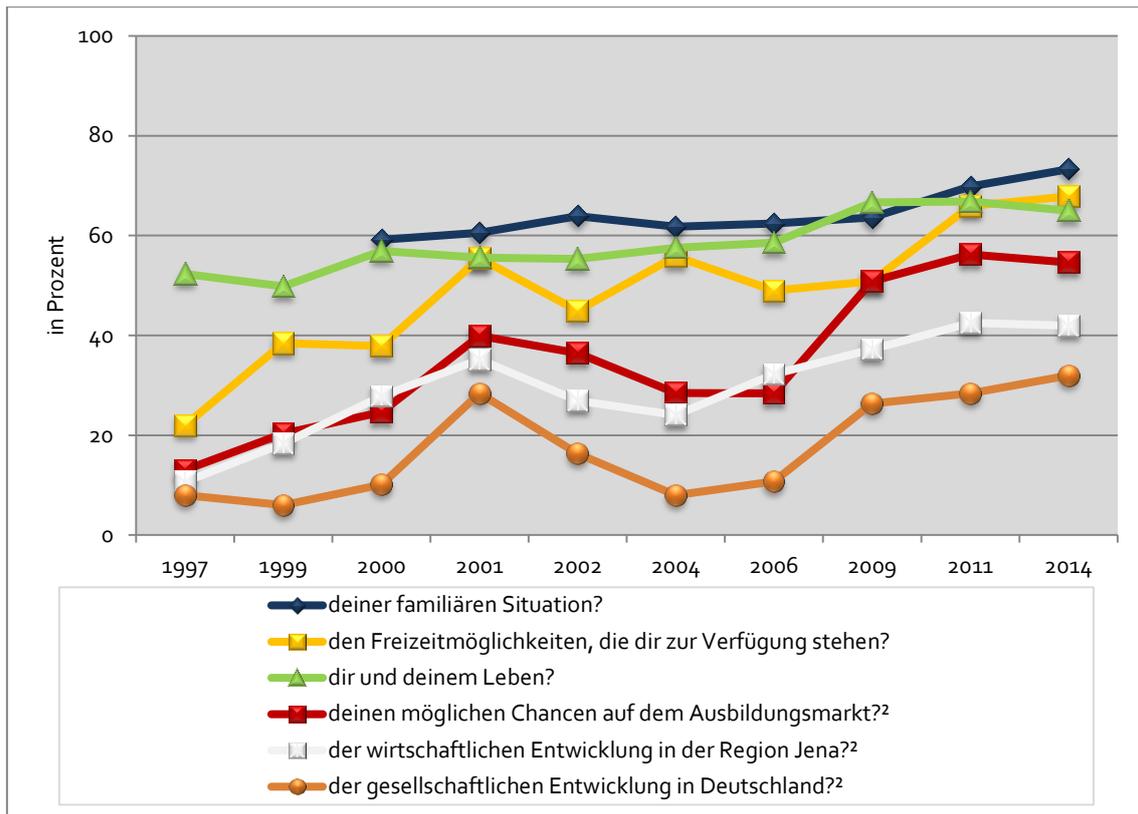


Abbildung 32 Aussagen zur Lebenszufriedenheit im Vergleich (n=246-1.519)

Mittels der Aussagen zur Zufriedenheit, die Bestandteil beider Fragebögen waren, wurde ein Zufriedenheitsindex gebildet, der die Ausprägungen „zufrieden“, „teilweise zufrieden“ und „unzufrieden“ beinhaltet. Dabei ist ersichtlich, dass 53,8 % der Kinder und Jugendlichen zufrieden und 39,3 % teilweise zufrieden sind. Die weiblichen Befragten waren insgesamt etwas unzufriedener als die männlichen. In der Betrachtung der Zufriedenheit nach dem angestrebten Schulabschluss ergeben sich Unterschiede, die in der folgenden Übersicht dargestellt werden. Dabei werden die angestrebten Abschlüsse gegenüber den anderen zwei Abschlüssen betrachtet und ihre Differenz zu diesen wird beschrieben. Die Aussagen sind somit immer in Bezug auf die beiden anderen angestrebten Abschlüsse zu sehen.

Abitur	<ul style="list-style-type: none"> • sind am zufriedensten mit ihrer familiären Situation (75,3 % sehr/eher zufrieden) • mit den Möglichkeiten in Jena Dinge mitzubestimmen sind sie am wenigsten zufrieden
Realschulabschluss	<ul style="list-style-type: none"> • sind mit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung am wenigsten zufrieden • mit der familiären Situation, den Freizeitmöglichkeiten, mit sich und dem Leben sind über die Hälfte der Schüler/innen zufrieden
Hauptschulabschluss	<ul style="list-style-type: none"> • im Vergleich sind sie mit ihrer familiären Situation, mit sich und dem Leben insgesamt am unzufriedensten • mit den Chancen auf dem Arbeitsmarkt ist etwa ein Drittel unzufrieden

Abbildung 33 Aussagen zur Lebenszufriedenheit nach angestrebtem Schulabschluss

Wird die Zufriedenheit der Befragten nach Leistungseinschätzung betrachtet, ist ersichtlich, dass in den meisten Punkten die leistungstarken Schüler/innen zufriedener sind, als die Schüler/innen im hinteren Leistungsdrittel.

Kinder und Jugendliche, deren Eltern alleinerziehend sind, gaben häufiger an, unzufrieden zu sein. Ähnliche Tendenzen zu einer erhöhten Unzufriedenheit sind auch bei Befragten mit einem Migrationshintergrund erkennbar. Eine Ausnahme bilden die Aussagen zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung sowie den Möglichkeiten zur Mitbestimmung in Jena, diese bewerteten Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund mit einer höheren Zufriedenheit. Außerdem bewerteten Kinder und Jugendliche die genannten Lebensbereiche mit mehr Unzufriedenheit, umso schlechter sie ihre finanzielle Situation einschätzen.

Gaben die Befragten an sich zu engagieren, bewerteten sie ihre Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten, dem Leben insgesamt, den Chancen auf dem Arbeitsmarkt sowie der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung höher als Befragte ohne außerschulisches Engagement.

Kinder und Jugendliche, die ihren Wohnsitz in den Gemeinden haben, sind zu 49,4 % zufrieden, zu 42,6 % teilweise zufrieden und zu 8 % unzufrieden. Im Einzelnen sind die Kinder und Jugendlichen aus den Gemeinden mit ihrer familiären Situation, den Freizeitmöglichkeiten und mit ihrem Leben insgesamt mehrheitlich zufrieden.

Kinder und Jugendliche, die einen Fragebogen in einfacher Sprache erhielten, gaben zu 55,4 % an sehr zufrieden mit dem eigenen Leben zu sein. Mit der eigenen Familie sind 73,8 % sehr zufrieden und mit der eigenen Freizeit sind es 63,1 %.

4 FREIZEITGESTALTUNG

Das Thema Freizeitgestaltung war das umfanglichste der Studie und wurde in allen Fragebogenarten berücksichtigt. Zentrale Erkenntnisinteressen richteten sich dabei auf räumliche Aspekte. Hier stand im Vordergrund, in welchen Stadtteilen Freizeit verbracht wird und welche Aufenthaltsorte, Jugendeinrichtungen sowie Kultur- und Bildungsangebote genutzt werden. Damit eng verbunden ist der Bereich der Mobilität. Ein weiterer Schwerpunkt war die Nutzungshäufigkeit und Qualität von bestehenden Jugendeinrichtungen. Darüber hinaus wurde untersucht, inwiefern Schulen, Vereine oder Sportangebote zur Strukturierung der Freizeit von Kindern und Jugendlichen beitragen.

4.1 Freizeit und Mobilität

Die Befragung ergab, dass über ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen ihre Freizeit hauptsächlich im Zentrum von Jena verbringen (27,7 %), gefolgt von Jena Ost (16,7 %) und Jena Nord (14,5 %). Hierbei waren keine Mehrfachnennungen möglich. Die Berücksichtigung des Herkunftsstadtteils der Befragten offenbart, dass einige Stadtteile in besonderem Maße freizeitbedingter Zuwanderung unterliegen. Das Zentrum wird

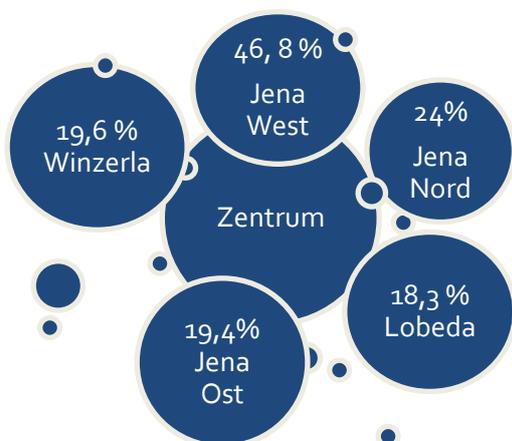


Abbildung 34 In welchem Stadtteil verbringst du hauptsächlich deine Freizeit?

von Kindern und Jugendlichen aus anderen Stadtteilen am häufigsten aufgesucht. Dabei können Kinder und Jugendliche aus Jena-West zugleich im Zentrum wohnen, da dieses im Rahmen der Auswertung mit Jena-West und Jena-Süd zusammengefasst wurde.

Ferner ist Jena-Nord von der stärksten freizeitbedingten Abwanderung betroffen: 69,9 % der in Jena-Nord wohnenden Kinder und Jugendlichen verbringen ihre Zeit dort. Demgegenüber verbringen 89,4 %, der im

Planungsraum Jena-West wohnenden Kinder und Jugendlichen, ihre Freizeit auch in einem zugerechneten Bezirk (Zentrum, Jena-West, Jena-Süd), weshalb dieser der geringsten Abwanderung ausgesetzt ist.

Erwähnenswert ist weiterhin, dass die Sozialstruktur der Jugendlichen, die in einem bestimmten Planungsraum ihre Freizeit verbringen, in besonderer Weise mit dessen Sozialstruktur verknüpft ist. Kinder und Jugendliche, welche einen Haupt- oder Real-schulabschluss anstreben, verbringen deutlich häufiger in Lobeda ihre Freizeit, als in anderen Stadtteilen. Erklärbar ist dies durch die Tatsache, dass von den dort lebenden

Kindern und Jugendlichen der Hauptschulabschluss deutlich häufiger angestrebt wird, als in anderen Stadtteilen. Analogien lassen sich zu Sozialstrukturindikatoren wie beispielsweise besuchte Schulart, schulischer Leistungsstand oder Erwerbssituation der Eltern herstellen.

Die Berücksichtigung individueller Dispositionen bei der Wahl des Freizeitortes generierte insbesondere für Jugendliche ab der 8. Klasse, welche ihre Freizeit im Zentrum Jenas verbringen, interessante Erkenntnisse: Das Zentrum ist zunächst für alle Befragten der favorisierte Aufenthaltsort, unabhängig von Alkohol-, Zigaretten- oder Drogenkonsum. Speziell zeigt sich jedoch, dass dies für Konsumenten in höherem Maße zutrifft, in den Bereichen Zigaretten- und Drogenkonsum nahezu doppelt so häufig stattfindet.

Eine weitere Frage betraf die Mobilitätswünsche bzw. -erwartungen der Befragten. Bezugnehmend auf die Frage: „Ich würde meine Freizeit gern mehr in anderen Stadtteilen verbringen“ ordneten sich 47,5 % der Befragten zustimmenden („stimme voll zu“ bis „teilweise“) sowie 52,5 % ablehnenden („stimme (eher) nicht zu“) Antwortmöglichkeiten zu. Der Wunsch, mobiler zu sein, ist also durchaus ausgeprägt. In besonderer Weise betrifft dies Kinder und Jugendliche, welche ein Förderzentrum besuchen sowie deren Familie einer schlechten finanziellen Situation ausgesetzt ist. Besonders aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang Antworten der Befragten im Rahmen einer offenen Frage. Hier konnten individuelle Hinderungsgründe einer stärker ausgeprägten Mobilität angegeben werden. Die sieben meistgenannten Gründe sind nachfolgend in absoluten Häufigkeiten dargestellt.

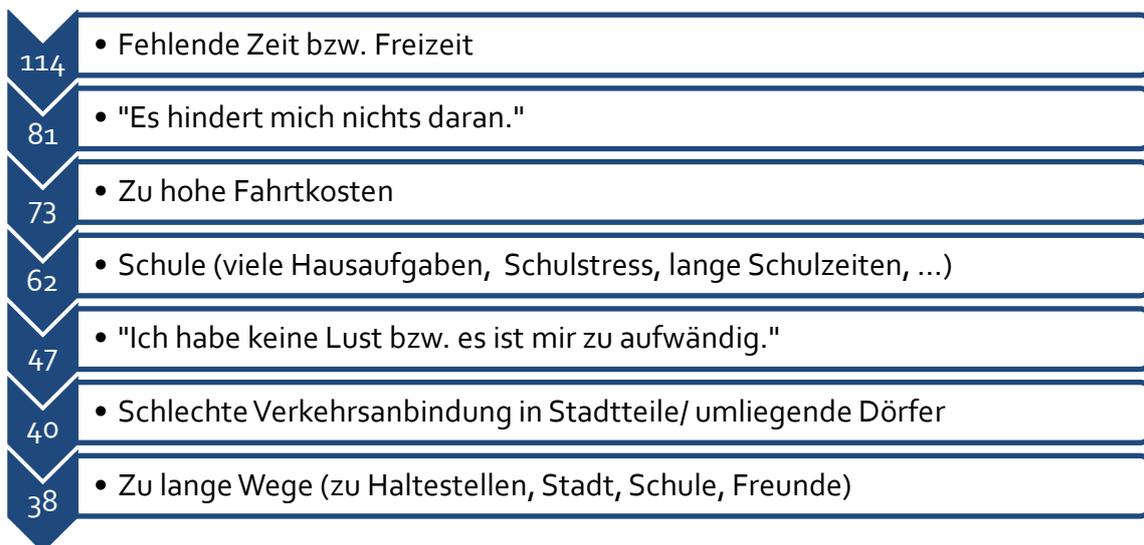


Abbildung 35 Was hindert dich daran, deine Freizeit in anderen Stadtteilen zu verbringen?

Zunächst ist erkennbar, dass sich das finanzielle Argument wiederholt. Weiterhin spielen zeitliche Aspekte, schulische Verpflichtungen sowie die unbegründete fehlende Motivation eine bedeutende Rolle. In Verbindung mit der Tatsache, dass für 58,7 % der Befragten öffentliche Transportmittel wie Bus und/oder Straßenbahn das Haupt-

verkehrsmittel in der Freizeit darstellen, erlangen die darauf bezogenen Äußerungen besonderes Gewicht.

In diesem Zusammenhang wird auch ersichtlich, dass alternative Transportmittel (Fahrrad, zu Fuß) in den zentrumsnahen Stadtteilen häufiger gewählt werden, als öffentliche Transportmittel. Gegenteiliges gilt für zentrumsferne Stadtteile wie Lobeda oder Winzerla. Ferner gaben Befragte ab der 8. Klasse, welche laut dem Engagementindex als „sehr engagiert“ eingeschätzt wurden, dreimal häufiger an, das Fahrrad zu nutzen, als „nicht engagierte“ Gleichaltrige. Besonderen Einfluss auf die Art der Fortbewegung übt weiterhin der Besitz einer Nahverkehrskarte aus: 73,0 % der Besitzer/innen einer solche gaben an, Bus und/oder Straßenbahn am häufigsten zu nutzen, was nur auf 42,4 % der Nicht-Besitzer/innen zutrifft. Außerdem nutzen 12,9 % der Besitzer/innen das Fahrrad am häufigsten, jedoch 32,3 % Nicht-Besitzer/innen einer Nahverkehrskarte.

Die Mehrheit der Befragten, die einen Fragebogen in einfacher Sprache erhielten, gab an, Bus oder Straßenbahn als Verkehrsmittel zu benutzen, um in andere Stadtteile zu gelangen (58,9 %). Gefolgt vom Gefahrenwerden durch die Eltern (23,2 %) und dem Zufußgehen (14,3 %). Auch hier ist ersichtlich, dass in den zentrumsfernen Stadtteilen öffentliche Transportmittel überwiegen (Winzerla: 100,0 %; Lobeda: 87,5 %). Aus den umliegenden Gemeinden stammende Befragte nutzen ausschließlich öffentliche Transportmittel (60,0 %) bzw. familiär organisierte Fortbewegungsmöglichkeiten (40,0 %). Förderlich hinsichtlich der Nutzung öffentlicher Transportmittel wirkt der Besitz einer Nahverkehrskarte. Ist diese vorhanden, nutzen 76,9 % der Befragten dieselben, bei Nichtbesitz einer solchen lediglich 37,0 %. In diesem Zusammenhang ist aufschlussreich, dass wiederum die Mehrheit der Befragten (53,8 %) über keine Nahverkehrskarte verfügt.

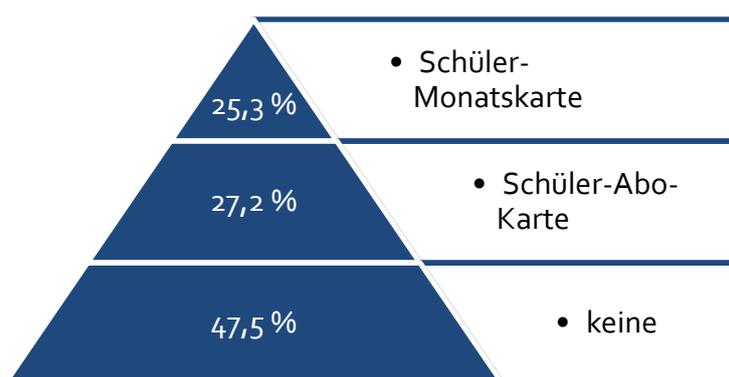


Abbildung 36 Besitz einer Nahverkehrskarte

Der Aspekt des Besitzes einer Nahverkehrskarte wurde in der Befragung in besonderer Weise berücksichtigt. Zunächst ist erkennbar, dass nahezu die Hälfte der Kinder und Jugendlichen nicht über eine Nahverkehrskarte verfügt.

Warum dies so ist, kann

nicht umfassend bestimmt werden. Einfluss nimmt insbesondere das Alter: Befragte bis zur Vollendung des 13. Lebensjahres besitzen seltener eine Nahverkehrskarte, als ältere Befragte (42,6 % vs. 52,5 %). Ebenso liegt unter Besucher/innen von Gemeinschaftsschulen das „günstigste“ Verhältnis von Besitzer/innen zu Nicht-Besitzer/innen vor.

Ob der Besitz einer Nahverkehrskarte dafür sorgen würde, dass Kinder und Jugendliche ihre Freizeit auch in anderen Stadtteilen verbringen, also eine mobilitätsbegünstigende Wirkung hätte, ist auf Grundlage der Befragung nicht eindeutig zu bestimmen: 50,3 % der Befragten positionierten sich zustimmend („stimme voll zu“ bis „teilweise“), 49,7 % ablehnend („stimme (eher) nicht zu“). Deutlich wird hierbei, dass insbesondere Kinder und Jugendliche zustimmen, die Belastungen ausgesetzt sind. Dies verdeutlichen einerseits einzelne Belastungsfaktoren wie alleinerziehende Eltern, schlechte finanzielle Situation sowie Alkohol-, Zigaretten- und Drogenkonsum. Aufschlussreich sind andererseits die Zusammenhänge mit dem, für Befragte ab der 8. Klasse erstellten, Belastungsindex. Zustimmend positionierten sich weiterhin in Lobeda und Winzerla wohnende Befragte hinsichtlich der mobilitätsteigernden Wirkung einer Nahverkehrskarte.

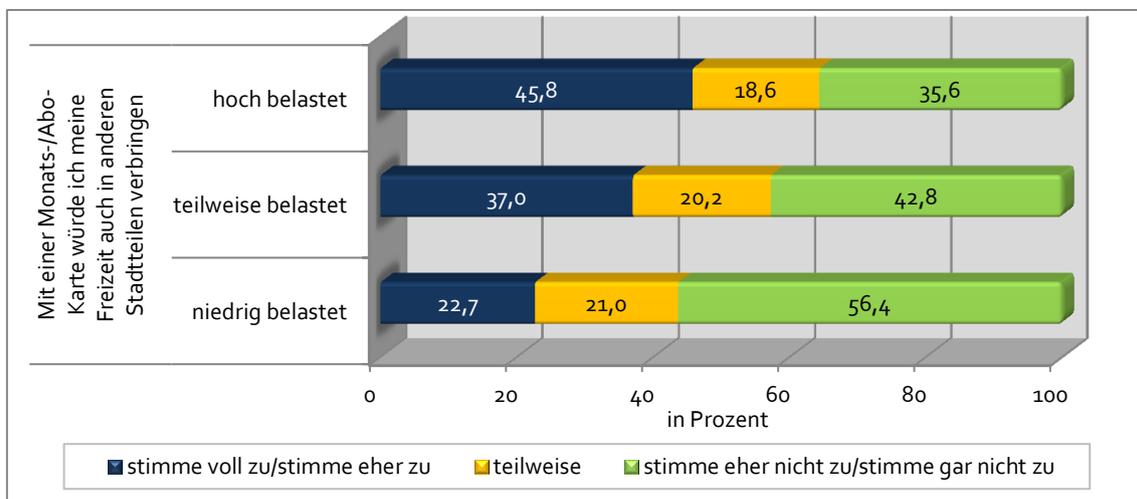


Abbildung 37 Aussagen zum Besitz einer Nahverkehrskarte nach Belastungsindex (n=771)

4.2 Freie Zeit

Ein bedeutender Befragungskomplex widmete sich quantitativen und qualitativen Aspekten der individuellen Freizeit.

Die Betrachtung nach Wochentagen macht deutlich, dass die Anzahl der zur Verfügung stehenden freien Stunden sehr unterschiedlich verteilt ist.⁶ Am häufigsten wurden wochentags Angaben in den Kategorien „bis 2 Stunden“, „über 2 bis 4 Stunden“ und „über 4 bis 6 Stunden“ gemacht. Zwischen 3,0 % und 5,0 % (je nach Wochentag) der Befragten gaben an, über keine Freizeit zu verfügen. Am Wochenende dominieren Angaben in der Kategorie „mehr als 6 Stunden“. Eine differenziertere Betrachtung erfolgte nach Schultagen und Wochenendtagen. Hierfür wurden jeweils die Mittelwer-

⁶ Die Angaben wurden wie folgt kategorisiert: „0 Stunden“, „bis 2 Stunden“, „über 2 bis 4 Stunden“, „über 4 bis 6 Stunden“, „mehr als 6 Stunden“.

te für die Angaben von Montag bis Freitag (Schultage) sowie Samstag und Sonntag (Wochenende) gebildet. Die an Schultagen dominierende Freizeit liegt im Bereich „über 2 bis 4 Stunden“ (45,3. Am Wochenende dominiert der Zeitraum „mehr als 6 Stunden“ (78,9 %).

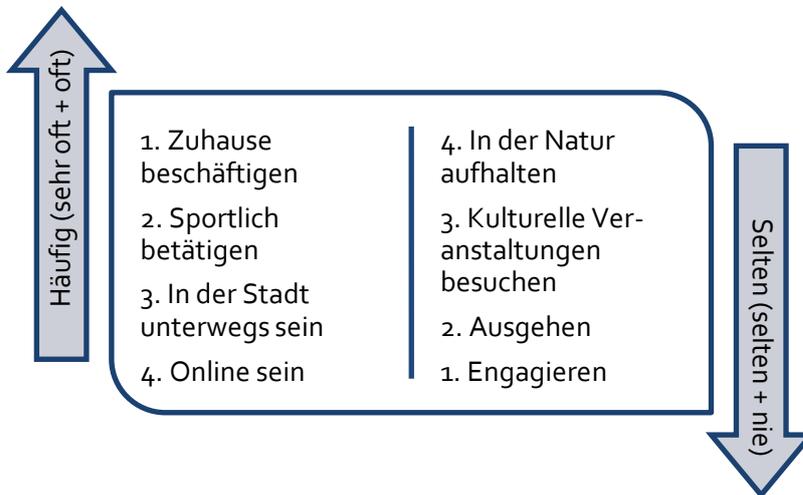


Abbildung 38 Freizeitinteressen

Qualitative Erkenntnisinteressen richten sich zunächst auf die Freizeitinteressen der Befragten. Am häufigsten stehen Aktivitäten Zuhause im Fokus, wie beispielsweise Computer spielen oder fernsehen, am seltensten jugendverbandliches und politisches Engagement.

Vertiefte Analysen ergaben beispielsweise, dass die Freizeitinteressen mit individuellen Dispositionen korrelieren.

„Ausgehen“ weist zwar insgesamt eine geringe Bedeutung auf, gewinnt diese jedoch mit zunehmendem Alter der Befragten. Gleiches gilt für den Besuch kultureller Veranstaltungen, ein Interesse, das insbesondere von weiblichen Befragten und Abiturienten/innen bekundet wird. Insgesamt geringes Erklärungspotential für unterschiedliche Freizeitinteressen besitzen beispielsweise die Anzahl der Geschwister oder ein vorhandener Migrationshintergrund. Andere Dispositionen sind nur teilweise aufschlussreich: Sehr engagierte Jugendliche besuchen beispielsweise doppelt so häufig kulturelle Veranstaltungen, wie nicht engagierte Gleichaltrige (70,7 % vs. 34,8 %), jedoch verfügt der Grad des individuellen Engagements für andere Interessen wie „in der Stadt unterwegs sein“ oder „Online sein“ nur über relativ geringes Erklärungspotential. Deutlichen Einfluss auf das Interesse „Ausgehen“ üben der Konsum von Zigaretten, Alkohol und Drogen aus. Konsumenten reklamieren dieses Interesse teilweise doppelt so häufig für sich, als Nichtkonsumenten.

Befragung in einfacher Sprache: Analog zu den vorangegangenen Erkenntnissen sind Beschäftigungen Zuhause, im Internet sowie Sport besonders bedeutsam. Gleiches gilt für die relativ geringe Bedeutsamkeit von kulturellen und naturbezogenen sowie für das Ausgehen.

4.3 Angebote und Einrichtungen

Weiterhin können Aussagen über die Frequentierung bestimmter Angebote und Örtlichkeiten in Jena getroffen werden. Kinder und Jugendliche besuchen vor allem Örtlichkeiten (sehr) oft, die sich um das Stadtzentrum herum anordnen, was sich mit den bereits dargestellten Erkenntnissen deckt. Hierzu zählen der Holzmarkt, der Paradiespark oder der Eichplatz. Dennoch gilt dies nicht für alle zentralen Plätze, was anhand der Beispiele Campus oder Ernst-Abbe-Denkmal deutlich wird. Für Plätze wie die Wasserachse in Winzerla oder der Salvador-Allende-Platz sowie spezielle Örtlichkeiten der Freizeitgestaltung, wie die Skateboardanlagen im Paradiespark bzw. in Lobeda, die Fahrrad-Crossstrecke in Winzerla oder Bandproberäume, konnten relativ geringe Nutzungshäufigkeiten dokumentiert werden, was jedoch insbesondere auf deren spezielle Zielgruppe sowie auf die Bedeutsamkeit innerhalb des Sozialraumes zurückzuführen sein dürfte. Aus diesem Grunde bietet sich die sozialräumliche Betrachtung einiger Orte an, wofür die Untersuchung nur auf Befragte aus den Stadtteilen beschränkt wurde, in denen die Angebote lokalisiert sind:

in Prozent	Wasserachse Winzerla (n=195)		Fahrrad Crossstrecke in Winzerla (n=189)		Salvador-Allende-Platz (Lobeda) (n=422)		Skateboardanlage in Lobeda (n=411)	
	Stadt	Stadtteil	Stadt	Stadtteil	Stadt	Stadtteil	Stadt	Stadtteil
sehr oft	1,3	9,7	2,0	6,3	2,5	8,5	1,9	5,8
oft	1,8	10,3	1,5	3,7	3,3	12,3	1,9	4,4
teilweise	4,2	17,9	2,9	7,9	4,6	15,4	4,0	10,9
selten	8,0	27,7	3,6	8,5	7,4	11,6	4,4	9,5
nie	84,8	34,4	90,0	73,5	82,2	52,1	87,8	69,3

Tabelle 32 sozialraumbezogene Frequentierung bestimmter Örtlichkeiten

Wie ersichtlich, verändern sich die Befunde bei der sozialräumlich bezogenen Untersuchung. Einerseits werden die Orte insgesamt häufiger und damit – andererseits – seltener „nie“ aufgesucht.

Für Befragte, welche den Fragebogen „einfach Sprache“ erhielten, konnten keine wesentlichen Unterschiede festgestellt werden. Auch sie halten sich häufig zentrumsnah auf, insbesondere am Holzmarkt („sehr oft“: 28,4 %) sowie im Paradiespark (21,2 %).

Kinder und Jugendliche besuchen/nutzen im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung eine Reihe außerschulischer Freizeiteinrichtungen sowie Kultur- und Bildungsangebote. In diesem Zusammenhang wurden in der Befragung 33 Einrichtungen und Angebote berücksichtigt. Um das Nutzungsverhalten in seiner quantitativen Ausprägung adäquat darstellen, vergleichen und interpretieren zu können, erfolgte die Neugruppierung der Einrichtungen und Angebote nach bestimmten Kriterien. Dies war wichtig, um den jeweiligen Einrichtungen gerecht zu werden. Folgende Einrichtungen wurden zusammengefasst:

Gruppe	Kriterien	Einrichtungen
Bäder und Kino	Kommerzialität	GalaxSea/Freibäder, Kino
Spezielle Angebote	Starke Einschränkung der Zielgruppe durch Angebot	MoMoLo e.V., Jugendkeller „Tacheles“, Hausjugend. Theaterclub, Bewegungsküche e.V.
Außerschulische Bildung	Spezielle nichtschulische Bildungsangebote	Jenaer Musik- und Kunstschule, privater Musikunterricht/private Musikschulen, Tanzstudio, Nachhilfeangebote professionell/Schülerelbsthilfe, Volkshochschule
Soziokulturelle Angebote	Spezialisiert auf ältere Zielgruppe	Kassablanca, Café Wagner, Rosenkeller, Kunstwerk Jena e.V., Kulturbahnhof, Kunsthof, Fan-Projekt Jena e.V., KuBus, Sportveranstaltungen
Projektarbeit	Spezialisierte(r) Arbeitsweise, Angebote sowie Zugang zur Zielgruppe	JuMäX e.V.
Bibliotheken		Ernst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus, Stadtteilbibliothek Lobeda, Bildungslücke (inkl. Bibliothek Winzerla)
Kulturelle Veranstaltungen		Stadtfeste/Kulturarena, Theater, Philharmonie
Jenaer Sehenswürdigkeiten	Öffentlichkeit, keine Mitgliedschaft, keine Verbindlichkeit	Planetarium, Botanischer Garten, Jenaer Museen, Imaginata
Spezielle Kinderangebote	Spezialisiert auf jüngere Zielgruppe	Kindersprachbrücke, Kinderbüro

Tabelle 33 Untersuchte Freizeiteinrichtungen sowie außerschulische Kultur- und Bildungsangebote

Die Gruppe der soziokulturellen Angebote wurde in der Befragung nicht hinreichend abgebildet. Dies ist auf die, nicht in der Grundgesamtheit und damit auch nicht in der Untersuchungsgruppe abgebildete, Zielgruppe zurückzuführen. Gleiches gilt für die

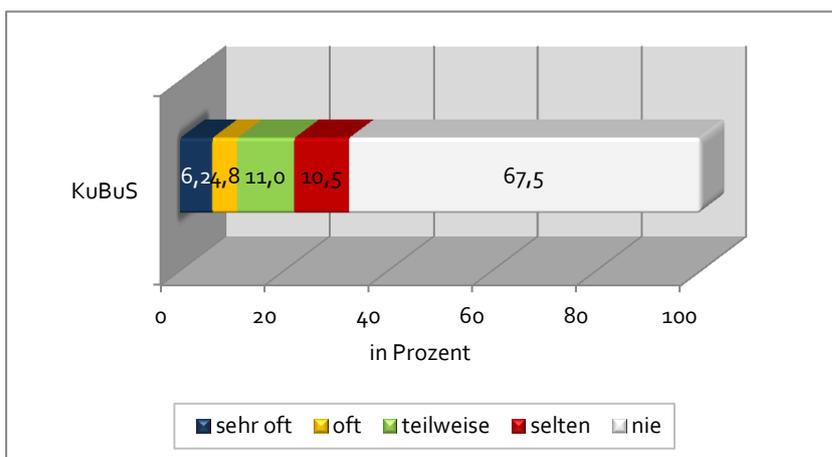


Abbildung 39 Sozialräumliche Nutzung des "KuBus" (n=419)

speziellen Kinderangebote sowie für die speziellen Angebote.

Eine Ausnahme stellt der KuBus dar. Als soziokulturelles Angebot hält er auch zahlreiche Angebote für Kinder und Jugendliche bereit. In der Gesamtbetrach-

tung aller städtischen soziokulturellen Angebote positioniert er sich hinter dem Kasablanca und dem Café Wagner (13,1 % Nutzung; „sehr oft“ bis „selten“). Bei sozial-räumlicher Betrachtung unter ausschließlicher Einbeziehung der in Lobeda wohnenden Kinder und Jugendlichen erreicht er eine Nutzungshäufigkeit von 32,5 %, womit die lokale Bedeutung des KuBus veranschaulicht wird. Ebenfalls nicht ohne weiteres mit anderen Angeboten und Einrichtungen vergleichbar ist der JuMäX e.V.. Dies ist wesentlich auf seine Arbeitsweise und dabei insbesondere auf den Zugang zur Zielgruppe zurückzuführen: In Jenaer Schulen vorgehaltene Angebote in Form von Jungen- und Mädchenclubs sowie Schulprojekten werden von Schüler/innen frequentiert, ohne dass der JuMäX e.V. als Institution wahrgenommen wird. Die institutionelle Einbettung in Schule verzerrt folglich die Ergebnisse.

Einige untersuchte Einrichtungen kontrastieren hinsichtlich der Wahrnehmbarkeit als eigenständiges Angebot zur Freizeitgestaltung deutlich. Hiermit gemeint sind Bäder und Kinos. Die unvergleichbar höhere Nutzungshäufigkeit ist zum einen darauf, zum anderen auch auf deren geringere „Zugangshürden“ durch öffentlichen Charakter zurückzuführen.

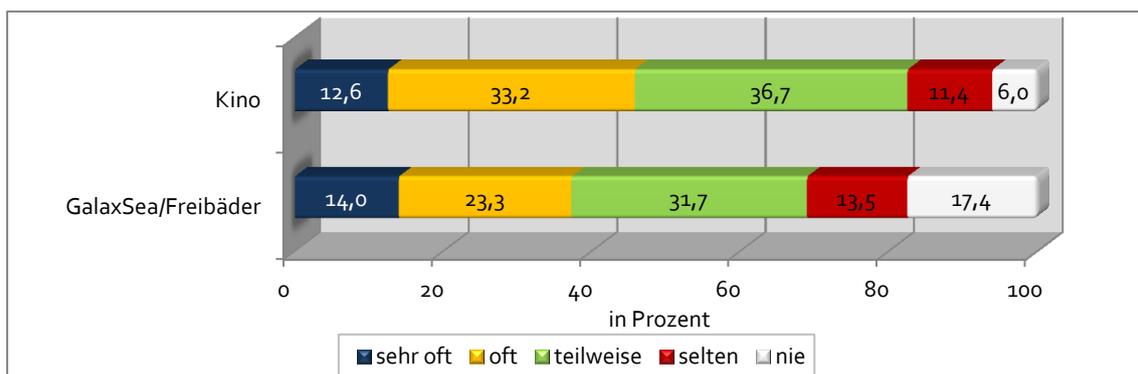


Abbildung 40 Nutzungsverhalten Kino und Bäder (n=1.070-1.847)

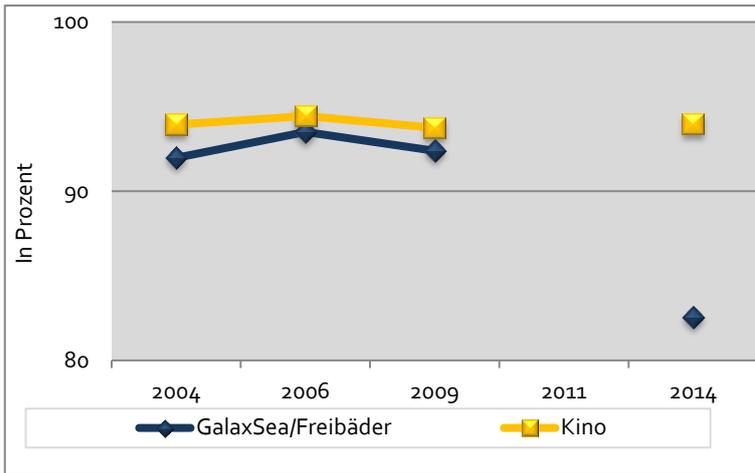


Abbildung 41 Nutzungsverhalten im Zeitreihenvergleich (n=381-1.847)

Gleichwohl zeigen Vergleiche mit Daten vorangegangener Jugendstudien die gleichbleibend hohe Freqwentierung von Kino und Bädern (nur Nutzung; „sehr oft“ bis „selten“).

Nutzer/innen des Fragebogens „einfache Sprache“ antworteten ähnlich: Der Besuch des Kinos wurde hier geringfügig häufiger als

„sehr oft“ genutzte Freizeitmöglichkeit angegeben (15,2 %) Gleiches gilt für das GalaxSea/die Freibäder (16,2 %). Allerdings gaben auch mehr Befragte an, beide Möglichkeiten „nie“ zu nutzen (12,1 % bzw. 20,6 %).

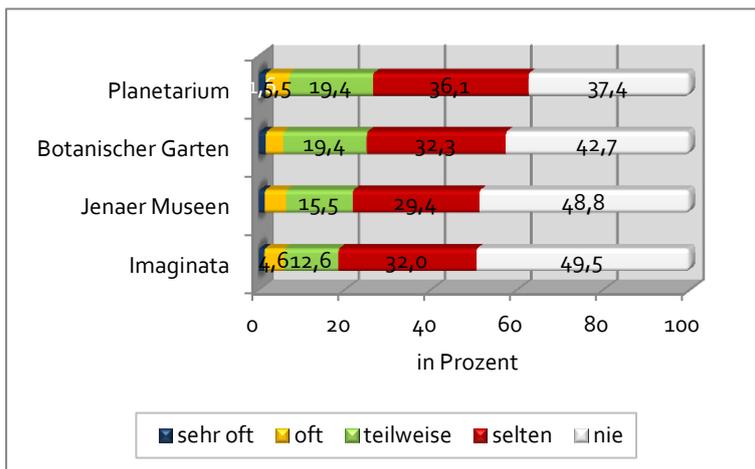


Abbildung 43 Nutzungsverhalten Jenaer Sehenswürdigkeiten (n= 1.070-1.847)

Ähnliche Merkmale weisen die Angebote und Einrichtungen auf, die in den Gruppen der Jenaer Sehenswürdigkeiten sowie der kulturellen Veranstaltungen zusammengefasst sind. Diese sind in der Regel ebenfalls kommerziell und öffentlich, erreichen aber nicht so hohe Nutzungshäufigkeiten, wie Kinos und Bäder. Dies

kann vermutlich als Hinweis auf deren Attraktivität als Möglichkeit der Freizeitgestaltung gewertet werden. Die Vergleichbarkeit ist hier allerdings eingeschränkt.

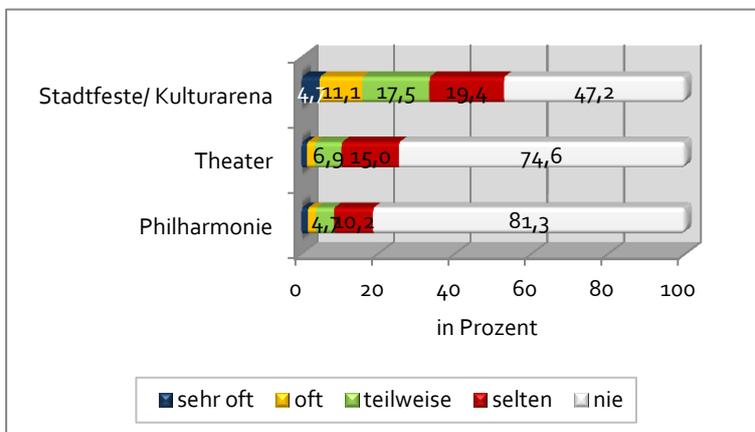


Abbildung 42 Nutzungsverhalten kultureller Veranstaltungen (n= 1.070-1.847)

Angebote wie der Botanische Garten, Museen oder die Imaginata weisen gegenüber Kinos und Bädern vermutlich eine geringere Eignung zur häufigeren Freizeitgestaltung auf, da sie eher anlassbezogen

aufgesucht werden. Ähnliches gilt für das Theater und die Philharmonie sowie für nur temporär stattfindende Stadtfeste.

Zeitreihenvergleiche offenbaren die seit 2002 nachweisbar zunehmende Bedeutsamkeit der Jenaer Sehenswürdigkeiten (siehe Abbildung 44). Hinsichtlich der kulturellen Veranstaltungen können keine derartigen Aussagen getroffen werden, da diese in vorangegangenen Studien nicht in gleicher Weise berücksichtigt wurden. Lediglich für die Nutzung von Theaterveranstaltungen lässt sich konstatieren, dass sich zwischen den Erhebungszeitpunkten 2014 und 2009 keine gravierenden Änderungen vollzogen haben (25,4 vs. 28,2 % Nutzung).

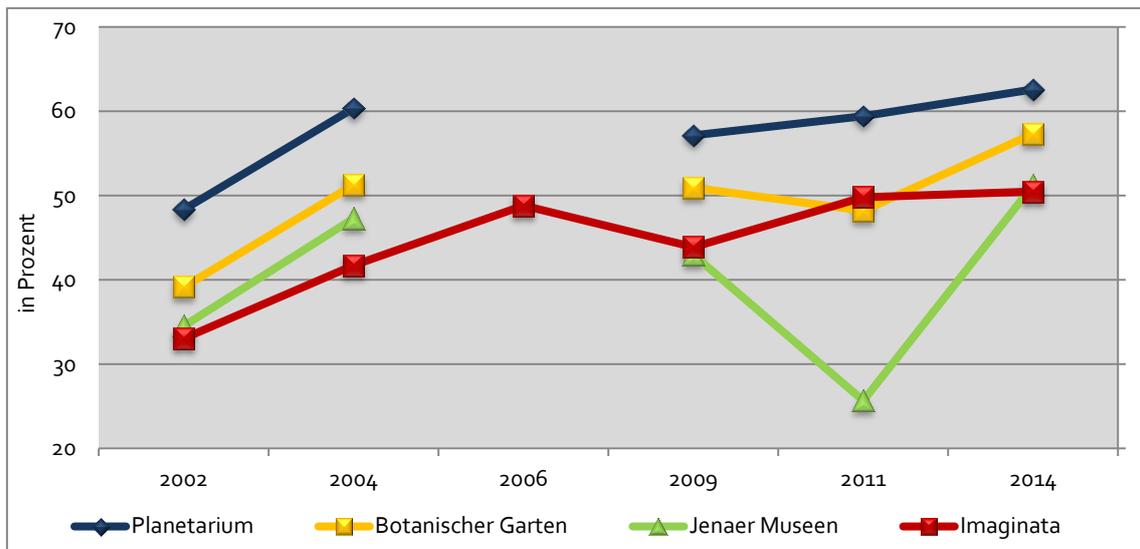


Abbildung 44 Nutzung Jenaer Sehenswürdigkeiten im Zeitreihenvergleich (n=376-1.847)

Zeitreihenvergleiche zeigen ebenfalls, dass die Nutzungen der Stadtteilbibliothek Lobeda sowie der Erbst-Abbe-Bibliothek im Volkshaus seit nunmehr zehn Jahren annähernd konstant blieben

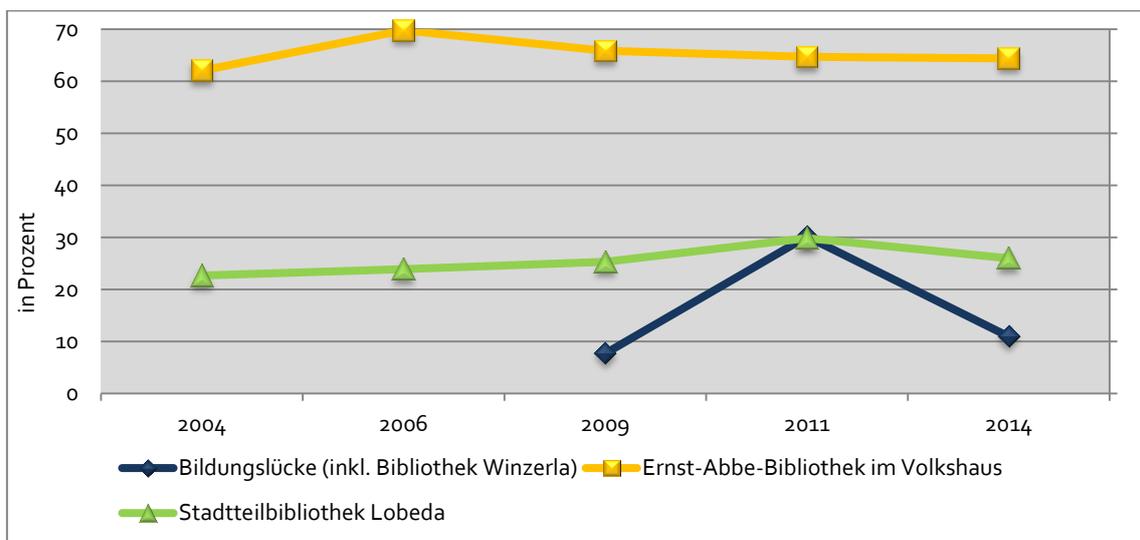


Abbildung 45 Nutzung Bibliotheken im Zeitreihenvergleich (n=376-1.847)

Die Vergleichbarkeit der Nutzungshäufigkeit einzelner Freizeiteinrichtungen bzw. -angebote kann insgesamt als schwierig eingeschätzt werden. Es bedarf stets der Berücksichtigung der spezifischen Merkmale. Zunächst ist es beispielsweise nicht verwunderlich, dass Angebote wie Kinos insgesamt häufiger genutzt werden, als die Jenaer Musik- und Kunstschule. Es zeigt sich jedoch, dass beide Angebote unter Umständen von ähnlich vielen Befragten „sehr oft“ (oder öfter) genutzt (Kinos: 12,6 %; Musik- und Kunstschule: 13,9 %) werden. Jedoch werden Kinos „nie“ um den Faktor 10 seltener (Kino: 6 %; MKS: 67,9 %) genutzt. Neben der allgemeinen Bedeutung von Angeboten muss somit auch deren spezielles Potential für die faktischen Nutzer/innen anerkannt werden. Letzteres gilt insbesondere für spezielle Angebote und spezielle Kinderangebote.

Individuelle Dispositionen sind insbesondere mit Blick auf die Nutzung speziellerer Angebote und Einrichtungen aussagekräftig. So nutzen Kinder und Jugendliche weiblichen Geschlechts beispielsweise häufiger Angebote wie die Jenaer Musik- und Kunstschule, Tanzstudios oder privaten Musikunterricht. Gleiches gilt auch für sonst eher selten genutzte Angebote wie das Theater. Insgesamt lässt sich die Aussage verallgemeinern, dass das Nutzungsverhalten von Angeboten und Einrichtungen zur Freizeitgestaltung positiv von der (zukünftigen) Stellung in der Sozialstruktur beeinflusst wird. Explizierbar ist dies beispielsweise anhand des angestrebten Schulabschlusses: Mit Ausnahme von Tanzstudios und der „Bildungslücke“ in Winzerla werden außerschulische Bildungs- und Kulturangebote signifikant häufiger von Befragten besucht, die ein Abitur anstreben.

Einrichtung	Planungsraum
Freizeitladen	Winzerla
Kinder und Jugendzentrum Klex	Lobeda
Abenteuerspielplatz/Bauspielplatz	Lobeda
JG Stadtmitte	Zentrum
Jugendzentrum Treffpunkt	Lobeda
Jugendzentrum Hugo	Winzerla
Jugendzentrum Eastside	Jena-Ost
Bildungs- und Begegnungszentrum Polaris	Jena-Nord

Tabelle 34 Untersuchte Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Ein wichtiger Aspekt des untersuchten Freizeitverhaltens der Kinder und Jugendlichen war die Nutzung von zur Verfügung stehenden Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit. Einbezogen wur-

den dabei die dargestellten Einrichtungen im gesamten Stadtgebiet. Dabei stellte sich heraus, dass die Ergebnisse der Untersuchung deutlich variieren, wenn die Grundgesamtheit der Untersuchung eingeschränkt wird: Da an der Befragung Kinder und Jugendliche aus dem gesamten Stadtgebiet teilnahmen, ist es möglich, Aussagen über die Nutzungshäufigkeit für die dargestellten Einrichtungen entweder durch Befragte aus dem gesamten Stadtgebiet oder durch Befragte aus dem Planungsraum, in dem die Einrichtung lokalisiert ist, zu treffen. Folglich lassen sich Erkenntnisse bezüglich der Bedeutung der einzelnen Einrichtungen für den Stadtteil und/oder für das gesamte Stadtgebiet generieren. Bei der Berücksichtigung aller die tatsächliche Nutzung

wiedergebenden Ausprägungen (also „sehr oft“ bis „selten“) lässt sich erkennen, dass das Polaris die größte stadtweite Bedeutung aufweist, gefolgt vom Eastside und dem Hugo (siehe Abbildung 46). Werden nur Ausprägungen einbezogen, die regelmäßige Nutzung kennzeichnen („sehr oft“ und „oft“), ergibt sich folgende Reihenfolge: JG Stadtmitte, Eastside und Polaris.

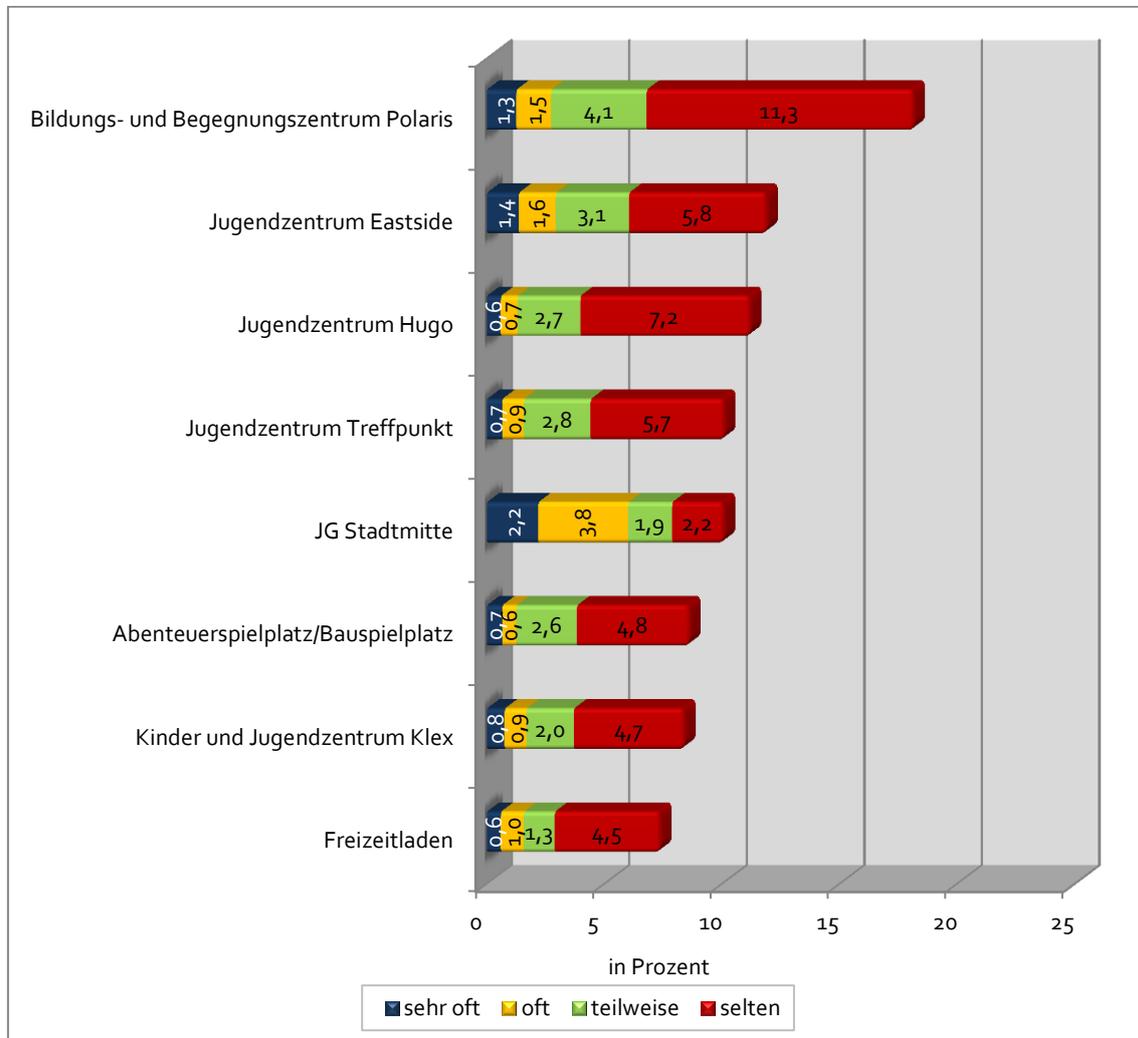


Abbildung 46 Nutzung der Jugendeinrichtungen für das gesamte Stadtgebiet, ohne „nie“ (n=1.825-1.837)

Das in Abbildung 46 Dargestellte kann anhand intensiverer Betrachtung der tatsächlichen Nutzer/innen der Einrichtungen verdeutlicht werden. Das Polaris hat stadtweit den ausgeprägtesten Zulauf von Kindern und Jugendlichen, wobei diese vordergründig aus Jena-Nord stammen. Analog dazu lässt sich das Nutzer/innenspektrum der anderen Einrichtungen beschreiben, wobei ersichtlich wird, dass jeweils die Gruppe der Nutzer/innen aus dem Planungsraum stark repräsentiert sind, in dem sich auch die Einrichtung befindet. Einzig die JG Stadtmitte weicht hiervon ab, was sicherlich auf die zentrale Lage der Einrichtung zurückzuführen ist.

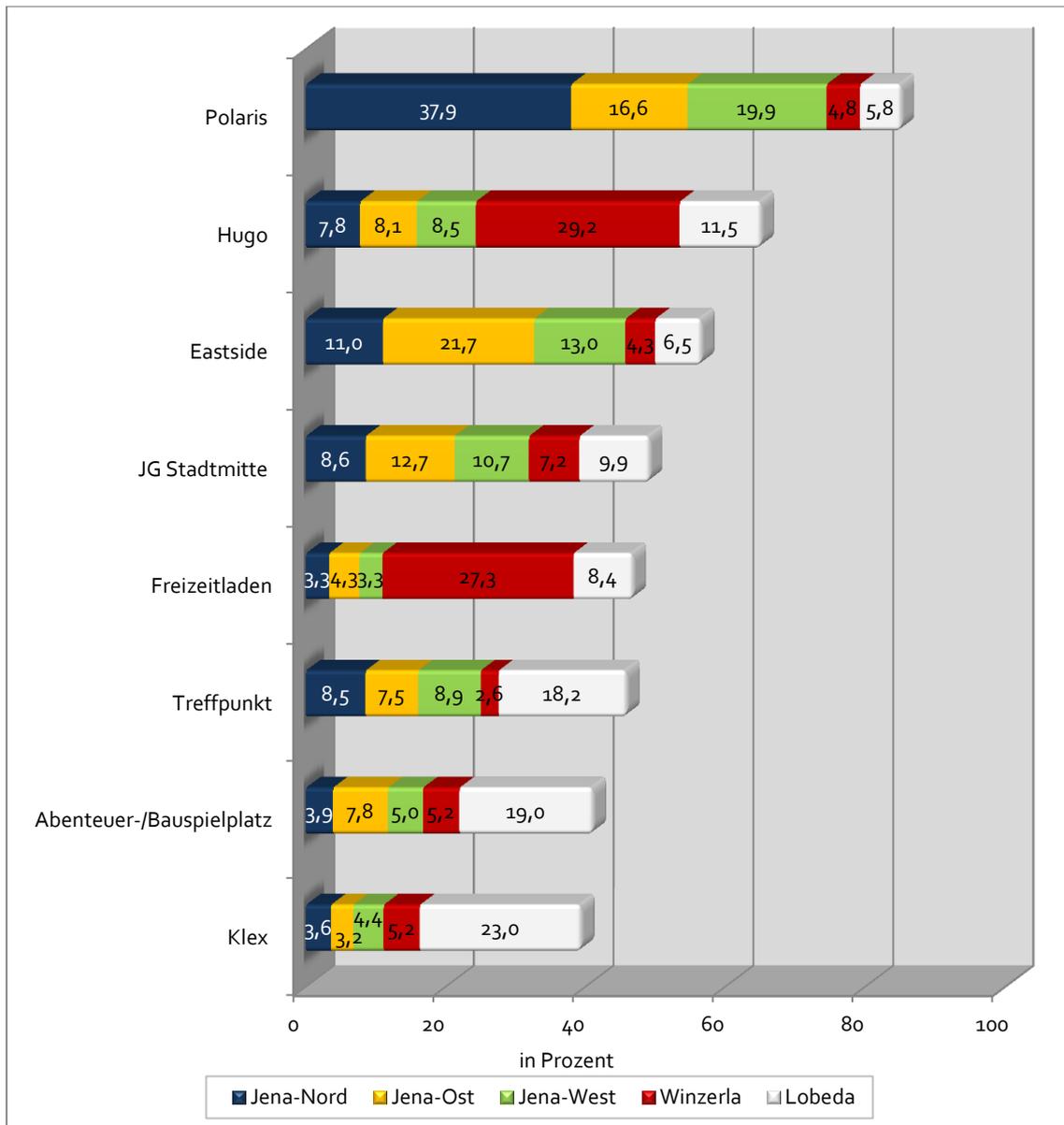


Abbildung 47 Nutzer/innenspektrum der Jenaer Jugendeinrichtungen nach Herkunftsplanungsraum (n=1.812-1.825)

Die stadtteilbezogene Betrachtung der Einrichtungen ergibt, dass das Polaris (37,9 %) gefolgt vom Hugo (29,0 %) und dem Freizeitladen (27,5 %) am häufigsten von den Kindern und Jugendlichen des Stadtteils, in dem sich die Einrichtung befindet, tatsächlich genutzt werden („sehr oft“ bis „selten“). Die ausschließliche Berücksichtigung der regelmäßigen Nutzung („sehr oft“ und „oft“) durch die Bewohner/innen des Planungsraums ergibt folgende Reihenfolge: Freizeitladen, Polaris, Eastside.

Die Nutzer/innenstruktur der jeweiligen Einrichtungen kann hinsichtlich bestimmter Merkmale beschrieben werden.

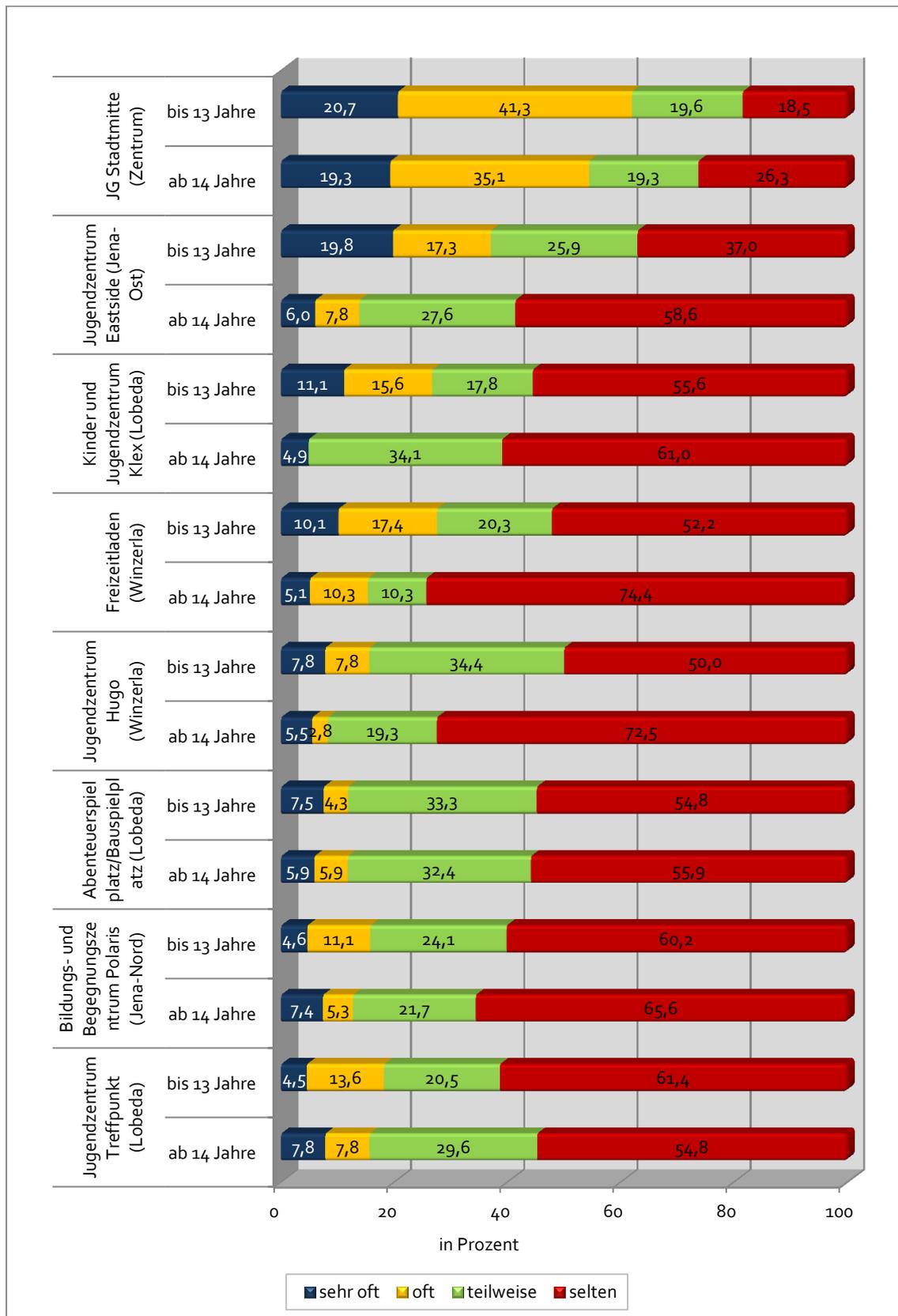


Abbildung 48 Nutzer/innenspektrum der Jenaer Jugendeinrichtungen nach Altersgruppen (nur Nutzer/innen) (n=104-338)

Es wird beispielsweise deutlich, dass Einrichtungen von bestimmten Altersgruppen in besonderer Weise frequentiert werden. Dies kann unter anderem auch durch den Fokus derselben auf bestimmten (jüngere) Zielgruppen erklärt werden (Freizeitladen, Klex, Abendteuer-/Bauspielplatz).

Weiterhin zeigt sich bei der stadtweiten Betrachtung, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund tendenziell häufiger angeben, Einrichtungen „sehr oft“ zu besuchen, als solche ohne Migrationshintergrund. Gleiches gilt auch, wenn die Nutzungshäufigkeit „sehr oft“ in Zusammenhang mit der Ausprägung des Belastungsindex „hoch belastet“ betrachtet wird. Hier überwiegt die sehr häufige Nutzung der Einrichtungen durch hochbelastete Kinder und Jugendliche.

Wie bereits angedeutet wurden vertiefte Analysen durchgeführt, um Aussagen hinsichtlich der Nutzer/innenstruktur einzelner Einrichtungen generieren zu können. Exemplarisch soll dies anhand des Klex sowie des Abendteuer-/Bauspielplatz dargestellt werden. Die blau hinterlegten Felder markieren dabei besonders erwähnenswerte Daten.

Kinder- und Jugendeinrichtungen		n=124-154				n=125-156			
		Kinder und Jugendzentrum Klex (Lobeda)				Abenteuerspielplatz/Bauspielplatz (Lobeda)			
		sehr oft	oft	teilweise	selten	sehr oft	oft	teilweise	selten
Altersjahrgänge	11		27,3	13,6	59,1			50,0	50,0
	12	13,2	13,2	23,7	50,0	7,1	4,8	28,6	59,5
	13	16,7	6,7	16,7	60,0	20,0	8,0	20,0	52,0
	14	7,7		38,5	53,8	12,5	12,5	31,3	43,8
	15	7,1		21,4	71,4			44,4	55,6
	16			55,6	44,4			50,0	50,0
	17*			25,0	75,0				100,0
Altersgruppen	bis 13 Jahre	11,1	15,6	17,8	55,6	7,5	4,3	33,3	54,8
	ab 14 Jahre	4,9		34,1	61,0	5,9	5,9	32,4	55,9
Geschlecht	männlich	10,0	8,6	28,6	52,9	9,9	3,7	24,7	61,7
	weiblich	10,0	12,9	20,0	57,1	6,7	5,0	38,3	50,0
angestrebter Schulabschluss	Abitur	4,3	11,8	16,1	67,7	6,7	3,3	31,1	58,9
	Realschulabschluss	16,0	4,0	32,0	48,0	7,7	3,8	30,8	57,7
	Hauptschulabschluss*	22,2	22,2	44,4	11,1	11,8	11,8	41,2	35,3
Schulart	TGS	9,7	16,1	22,6	51,6	7,0	8,8	35,1	49,1
	Gymnasien	2,1	10,4	20,8	66,7	6,8	6,8	27,1	59,3
	Gesamtschulen	11,8	2,9	26,5	58,8	11,1	2,8	22,2	63,9
	Förderzentren*	37,5		50,0	12,5		20,0	60,0	20,0
Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	17,1	11,4	28,6	42,9	8,7	4,3	26,1	60,9
	ohne Migrationshintergrund	7,5	10,8	19,4	62,4	8,6	2,9	32,4	56,2
Stadtteile	Jena-Nord			23,1	76,9	7,1		35,7	57,1
	Jena-Ost		9,1	18,2	72,7	11,1		14,8	74,1
	Jena-West	10,0		30,0	60,0	8,3	4,2	29,2	58,3
	Winzerla	8,3			91,7	9,1		18,2	72,7
	Lobeda	11,2	16,3	25,5	46,9	6,3	12,5	35,0	46,3

Kinder- und Jugendeinrichtungen		n=124-154				n=125-156			
		Kinder und Jugendzentrum Klex (Lobeda)				Abenteuerspielplatz/Bauspielplatz (Lobeda)			
		sehr oft	oft	teilweise	selten	sehr oft	oft	teilweise	selten
Belastungsindex	hoch belastet	15,4	7,7	15,4	61,5	30,0	10,0	10,0	50,0
	teilweise belastet	9,1	16,4	25,5	49,1	7,0	7,0	36,8	49,1
	niedrig belastet	8,9	8,9	19,6	62,5	3,3	4,9	29,5	62,3

Tabelle 35 Nutzer/innenstruktur Klex und Abenteuer-/Bauspielplatz (n=124-156)

Zusätzlich wurde untersucht, wie viele der Befragten Kinder und Jugendlichen niemals

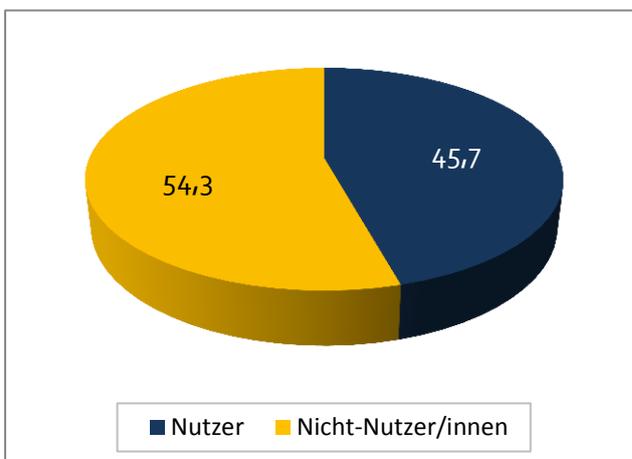


Abbildung 49 Nutzer vs. Nicht-Nutzer von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit (n=1.869)

eine der relevanten Einrichtungen besuchen. Es wird ersichtlich, dass diese Zahl der Nicht-Nutzer/innen überwiegt (53,3 vs. 45,7 %). Hinsichtlich der Struktur dieser Personengruppen können ebenfalls Aussagen getroffen werden: Bezüglich des angestrebten Schulabschlusses zeigt sich, dass Schülern/innen, welche den Hauptschulabschluss anstreben, deutlich häufiger Einrichtungen besuchen, als Abiturienten/innen (siehe Abbildung

50).

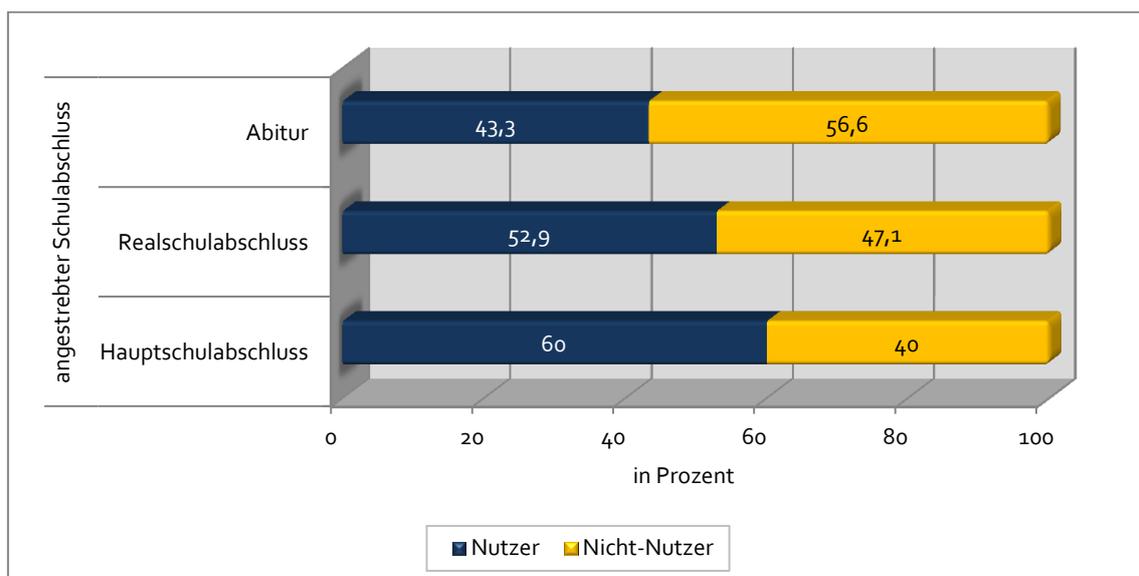


Abbildung 50 Nutzer vs. Nicht-Nutzer von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit nach angestrebtem Schulabschluss(n=1.610)

Differenzierungen nach der Schulart offenbaren, dass Schüler/innen von Förderzentren signifikant häufiger Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit besuchen, als Schüler/innen anderer Schularten. Die größte Anzahl von Nicht-Nutzer/innen findet sich unter Schüler/innen von Gesamtschulen (siehe Abbildung 51).

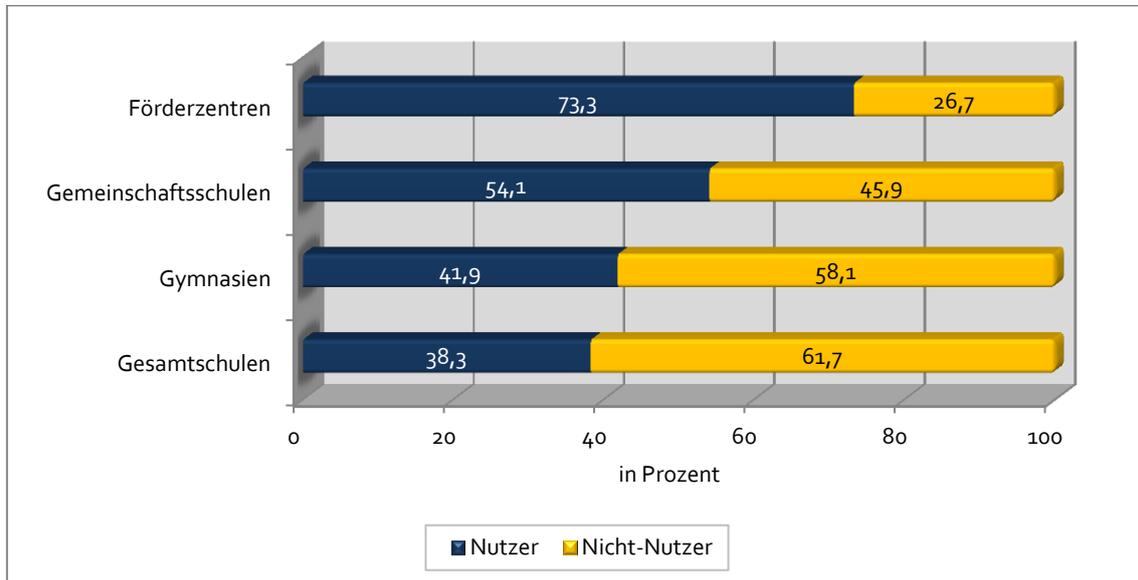


Abbildung 51 Nutzer vs. Nicht-Nutzer von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit nach Schulart (n=1.914)

Neben der Nutzungshäufigkeit wurden auch Gründe untersucht, die Kinder und Jugendliche davon abhalten, eine Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit zu besuchen⁷. Innerhalb dieser kann zwischen eher strukturell und eher individuell veranlagten Gründen unterschieden werden, wobei diese konzeptionell (einrichtungsbezogen) unterschiedliche Berücksichtigung finden müssten. Daneben ist die Unterscheidung nicht vollständig trennscharf:

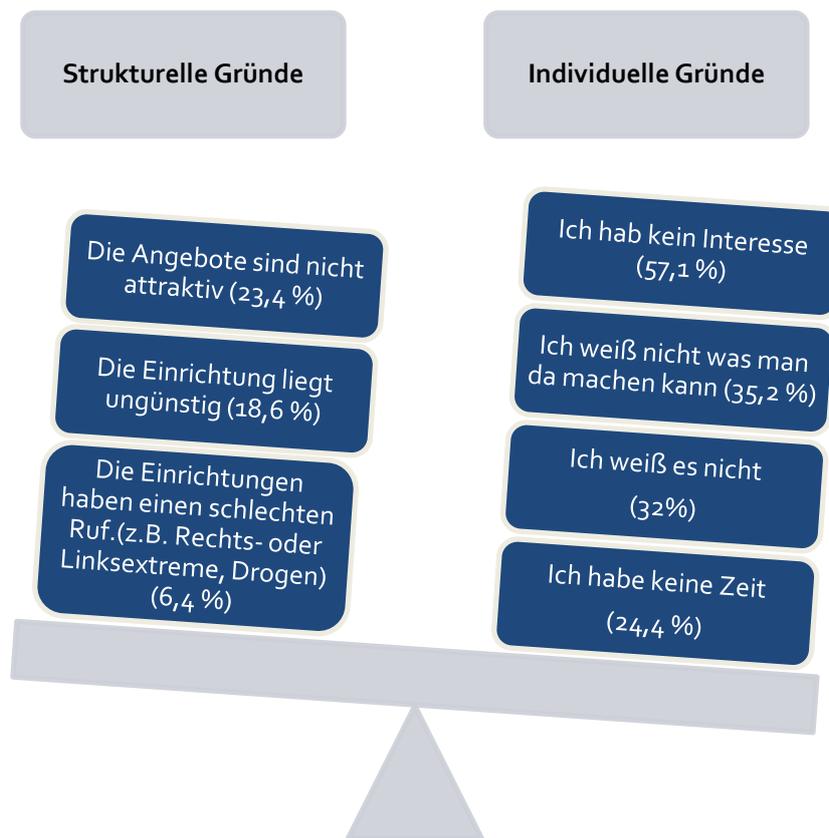


Abbildung 52 Gründe für die Nicht-Nutzung von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit

So könnte der Mangel an Zeit beispielsweise auch auf ausgeprägte schulische Verpflichtungen zurückzuführen sein, was jedoch an dieser Stelle unberücksichtigt bleibt. Die obige Abbildung basiert auf den Angaben, die die am stärksten ausgeprägten Hinderungsgründe repräsentieren („trifft voll zu“). Es zeigt sich, dass individuelle Gründe in zweierlei Hinsicht überwiegen: Der überwiegende individuelle Grund (kein Interesse; 57,1 %) wurde mehr als doppelt so häufig als zutreffendste Begründung für einen Nichtbesuch genannt, als der überwiegende strukturelle Grund (mangelnde Angebotsattraktivität; 23,4 %). Daneben erfuhr dieser von 6,4 % der Befragten die Bewertung „trifft gar nicht zu“, jener dagegen von 20,9 % der Befragten. Im Grunde zeigt sich, dass individuelle Begründungen hinsichtlich des Nichtbesuches von Einrichtungen überwiegen.

⁷ Die im Fortgang dargestellten Überlegungen beziehen sich auf das gesamte Stadtgebiet

Im Umkehrschluss muss jedoch auch anerkannt werden, dass individuelle Gründe Muster aufweisen und damit durchaus strukturellen Charakter annehmen könnten. Die Nutzungshäufigkeit von Einrichtungen lässt sich möglicherweise über die Berücksichtigung individueller Hinderungsgründe verbessern. Dies lässt sich beispielsweise

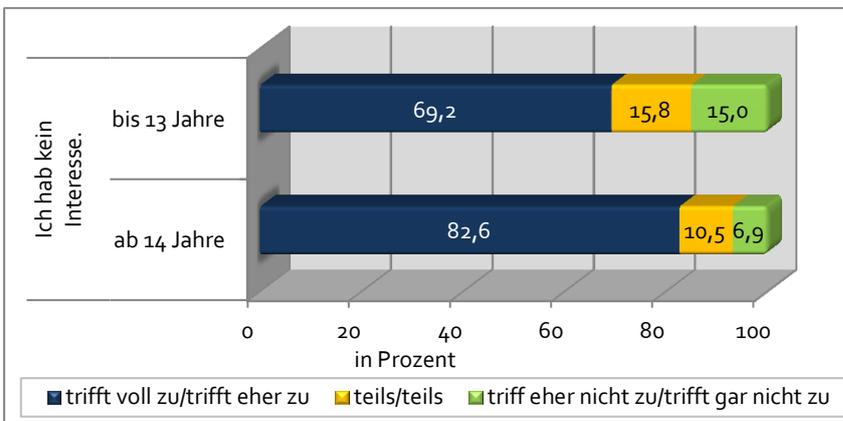


Abbildung 53 Interesse am Besuch einer Einrichtung nach Alter (n=891-1.038)

anhand des Alters der Befragten signifikant verdeutlichen: So zeigt sich, dass mangelndes Interesse deutlich häufiger von älteren Befragten bekundet wurde, was ebenso für die mangelnde Angebotsattraktivität gilt. Da individuelle

Gründe (und individuelle Merkmale wie das Alter) scheinbar mit strukturellen Gründen zusammenfallen, erwächst daraus die Notwendigkeit, individuelle Gründe gleichermaßen strukturell zu berücksichtigen. Auf das konkrete Beispiel bezogen heißt dies, dass Angebote bezugnehmend auf die Bedürfnisse älterer Kinder und Jugendliche strukturiert werden sollten.

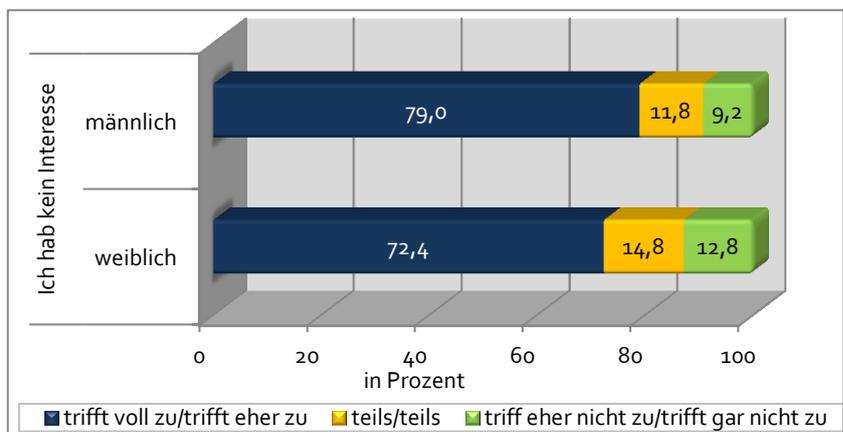


Abbildung 54 Interesse am Besuch einer Einrichtung nach Geschlecht (n=904-1.058)

Ähnliches legt die Differenzierung nach dem Geschlecht der Kinder und Jugendlichen nahe: Kinder und Jugendliche männlichen Geschlechts bekunden häufiger, kein Interesse am Besuch von Einrichtungen zu haben

und bewerten diese häufiger als nicht attraktiv. Analog zu obigem Beispiel könnte darüber nachgedacht werden, verstärkt geschlechtssensible Angebote bereitzuhalten.

Interessant ist weiterhin die Berücksichtigung des Zufriedenheitsindex: Unzufriedenere Kinder und Jugendliche stimmten häufiger strukturellen Hinderungsgründen zu, als zufriedenerere. Fehlendes Geld als Hinderungsgrund wurde deutlich häufiger von Kindern und Jugendlichen genannt, die sich einer schlechteren finanziellen Situation aus-

gesetzt sehen, als von jenen, die eine gute finanzielle Situation für sich annehmen (19,1 % vs. 5,4 %). Der Stadtteil, in dem die Befragten leben, übt insbesondere Einfluss auf strukturelle Hinderungsgründe aus:

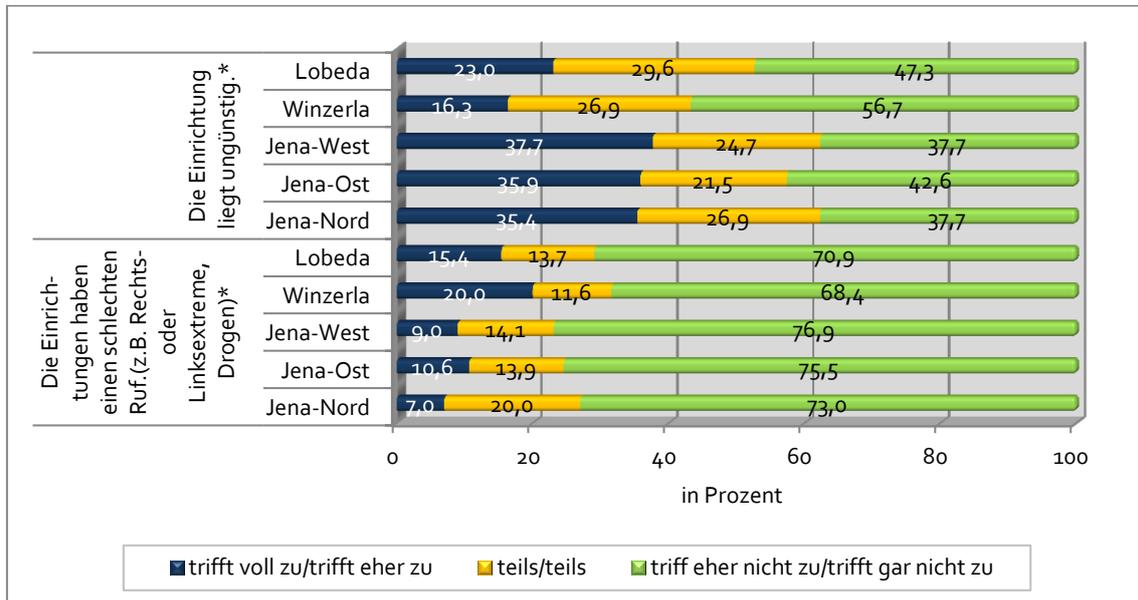


Abbildung 55 Ausgewählte Hinderungsgründe nach dem Stadtteil (n=1.009-1.200)

Es zeigt sich, dass die Lage der Einrichtungen in den Lobeda und Winzerla nicht so ausgeprägt deren Besuch verhindert, als in Jena West, Ost bzw. Nord. In diesen Stadtteilen besitzen die Einrichtungen jedoch einen schlechteren Ruf mit Blick auf Drogen bzw. Rechts-/Linksextreme, als in jenen.

Ergänzend zu den Hinderungsgründen wurden Kinder und Jugendliche hinsichtlich bestimmter Einrichtungsmerkmale befragt, die den Besuch derselben begünstigen. Am stärksten ausgeprägt war die Zustimmung dahingehend, Freizeitvorstellungen auch im Rahmen des Einrichtungsbesuches umsetzen zu können. Dies gilt sowohl hinsichtlich der vollen Zustimmung, als auch der eingeschränkten bzw. teilweisen Zustimmung. Insgesamt verfügt dieser Anspruch über das ausgeprägteste Zustimmungsniveau, Gegenteiliges gilt für die Erwartung spezieller Angebote.

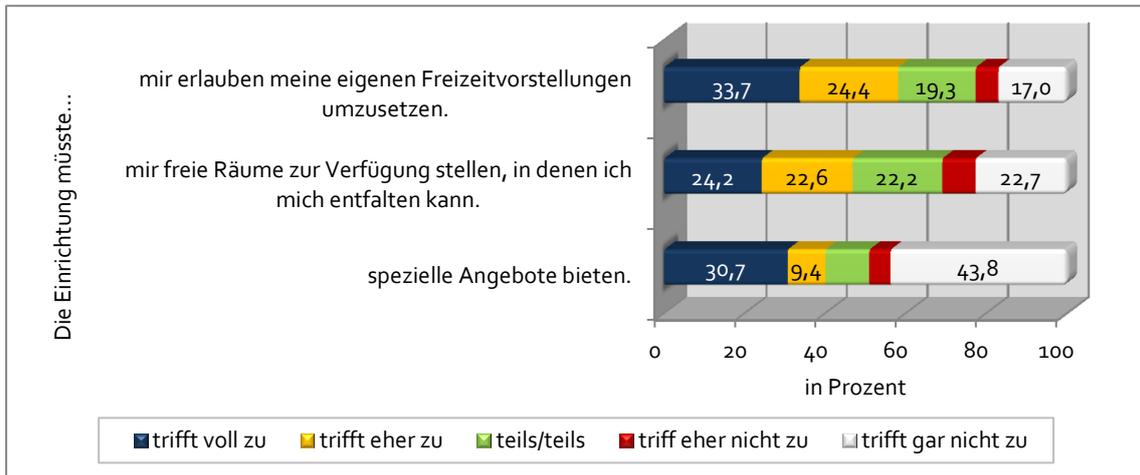


Abbildung 56 Erwartungen an besuchte Einrichtungen (n=946-1.683)

Die Berücksichtigung individueller Befragtenmerkmale ermöglicht, bestimmte Nachfragegruppen isolieren zu können, also Gruppen, welche einem Item signifikant häufiger zustimmen („trifft voll zu“/„trifft eher zu“):

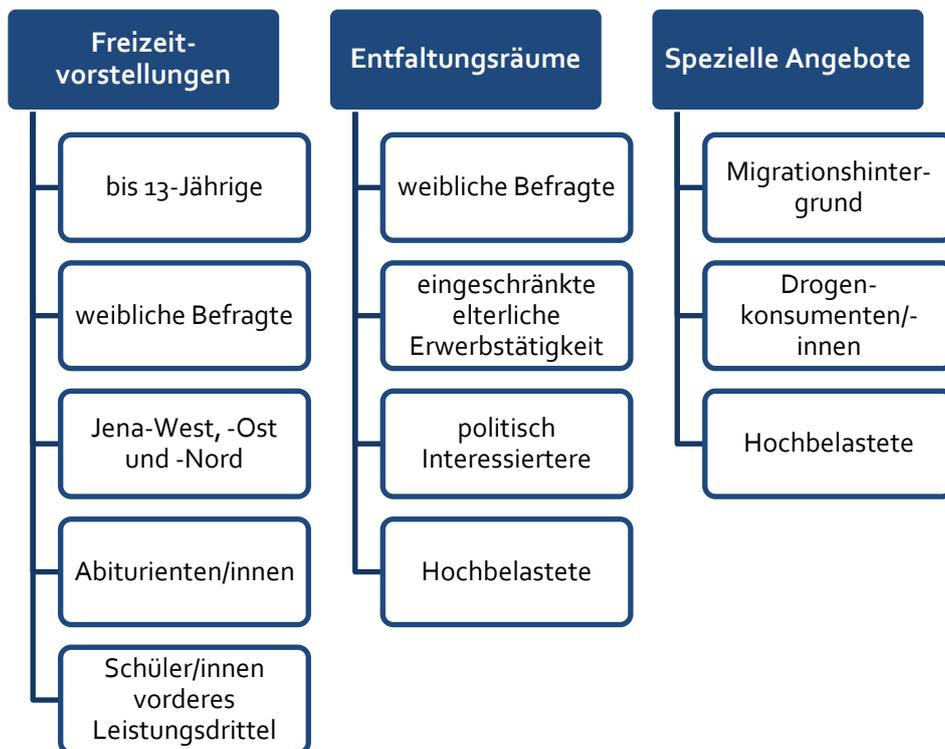


Abbildung 57 Erwartungen an besuchte Einrichtungen nach Befragtenmerkmalen (ausgewählte signifikante Zusammenhänge)

Im Rahmen der Frage, welche speziellen Angebote Einrichtungen vorhalten sollten, konnten die Befragten ihre Wünsche erklären. Die „Top-3“ (453 Nennungen gesamt) stellen dabei sportliche Angebote (181 Nennungen), PC, Internet und Spielekonsolen (47 Nennungen) sowie kulturelle Veranstaltungen (Feste, Konzerte) (39 Nennungen) dar. Diese Angaben stimmen mit den Angaben, die im Rahmen einer weiteren offenen Frage ohne thematische Vorgabe gemacht werden konnten (n=79), überein. Hier wurden ebenfalls sportliche Angebote (16 Nennungen) vor verschiedenen Veranstaltungen (Partys, Projekte) (10 Nennungen) sowie gute Atmosphäre, Toleranz, nette Menschen und Personal (10 Nennungen) genannt.

Letztlich wurde in diesem Komplex den Befragten die Möglichkeit eingeräumt, sich zu ausgewählten Qualitätsaspekten einiger Einrichtungen zu äußern. Hierbei wurden folgende Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit einbezogen⁸, welche alle vom Jugendförderplan berücksichtigt werden: Eastside, JG Stadtmitte, Hugo, Polaris, Treffpunkt. Bewertet wurden die Einrichtungsaspekte Engagement der Mitarbeiter/innen, Atmosphäre der Einrichtung, Ausstattung (Medien, Material, Technik) und Angebote (Inhalte, Projekte, Themen). Wie oben bereits angedeutet, erfolgten separate Betrachtungen jeweils für Einrichtungsnutzer/innen des gesamten Stadtgebietes sowie für den Planungsraum, in dem die jeweilige Einrichtung lokalisiert ist. Nachfolgend sollen Vergleiche zwischen den jeweiligen Betrachtungsebenen auf der Grundlage des arithmetischen Mittels angestellt werden:⁹

1=sehr gut, 2=gut, 3=befriedigend, ...	Eastside		JG Stadtmitte		Polaris		Treffpunkt		Hugo	
	Stadt	Stadt- teil	Stadt	Stadt- teil	Stadt	Stadt- teil	Stadt	Stadt- teil	Stadt	Stadt- teil
Engagement der Mitarbeiter/innen	2,2	2,5	2,1	2,2	1,8	1,8	2,3	2,1	1,9	1,8
Atmosphäre der Einrichtung	2,3	2,2	2,2	2,4	1,8	1,8	2,5	2,2	2,1	2,3
Ausstattung	2,3	2,6	2,4	2,6	1,8	1,8	2,4	2,0	1,9	1,7
Angebote	2,2	2,6	2,2	2,2	1,9	1,9	2,3	2,1	2,1	2,1
Summe	9	9,9	8,9	9,4	7,3	7,3	9,5	8,4	8	7,9

Tabelle 36 Mittlere Bewertungen der Qualitätsmerkmale der Einrichtungen (ab 8. Kl.) (n=8-177)

Folgende Tendenzen sind anhand der oben dargestellten Befragungsergebnisse ableitbar:

- Die stadtweit beste Gesamtbewertung erfuhr das Polaris, am schlechtesten wurde der Treffpunkt bewertet.

⁸ Befragte ab 8. Klasse

⁹ Das arithmetische Mittel (umgangssprachlich „Durchschnitt“) entspricht der Summe aller Einzelbeobachtungen (Werte) dividiert durch deren Anzahl.

- Die Eingrenzung des Nutzer/innenspektrums auf den Planungsraum bewirkt regelmäßig Bewertungsveränderung bis 0,5 Schulnoten bei den einzelnen Items.
- Die Isolierung des Planungsraums wirkt sich (insgesamt) wie folgt aus:
 - o begünstigend: Treffpunkt (1,1) und Hugo (0,1)
 - o gleichbleibend: Polaris
 - o benachteiligend: Eastside (0,9 Schulnoten) und JG Stadtmitte (0,5)
- Demnach erfuhr das Eastside die schlechteste, das Polaris die beste planungsraumbezogene Bewertung.

Die Einrichtungen Freizeitladen, Klex sowie Abendteuer-/Bauspielplatz erreichen eine jüngere Zielgruppe, weshalb hier nur Befragte bis Klassenstufe 7 berücksichtigt wurden. Gleich der obigen Darstellung wurde hierbei ebenfalls auf Mittelwerte abgestellt.

1=sehr gut, 2=gut, 3=befriedigend, ...	Freizeitladen		Klex		Abenteuer- und Bauspielplatz	
	Stadt	Stadtteil	Stadt	Stadtteil	Stadt	Stadtteil
Engagement der Mitarbeiter/innen	1,9	1,8	1,9	1,8	2,3	2,3
Atmosphäre der Einrichtung	2,0	1,8	2,2	2,1	1,9	2,1
Ausstattung	2,2	2,0	2,0	1,8	2,3	2,3
Angebote	2,0	1,7	1,7	1,5	2,2	2,4
Summe	8,1	7,3	7,8	7,2	8,7	9,1

Tabelle 37 Mittlere Bewertungen der Qualitätsmerkmale der Einrichtungen (6. und 7. Kl.) (n=8-177)

Analog zu dem bereits Dargestellten sind folgende Tendenzen ableitbar:

- Die stadtweit beste Gesamtbewertung erfuhr der Klex, am schlechtesten wurde der Abendteuer- und Bauspielplatz bewertet.
- Die Eingrenzung des Nutzer/innenspektrums auf den Planungsraum bewirkt regelmäßig Bewertungsveränderung bis 0,5 Schulnoten bei den einzelnen Items.
- Die Isolierung des Planungsraums wirkt sich (insgesamt) wie folgt aus:
 - o begünstigend: Freizeitladen (0,8), Klex (0,6)
 - o benachteiligend: Abendteuer- und Bauspielplatz (0,4 Schulnoten)
- Die planungsraumbezogene beste Bewertung erfuhr ebenfalls der Klex, die schlechteste der Abendteuer- und Bauspielplatz.

Auch die Kinder und Jugendlichen, die den Fragebogen „einfache Sprache“ ausfüllten, äußerten sich zu den von ihnen (nicht)besuchten Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Im Rahmen der Auswertung konnte, aufgrund der geringen Fallzahl (n=52-66), weder eine Differenzierung nach speziellen Einrichtungen für jüngere und ältere Befragte (6 und 7 Klasse vs. ab 8. Klasse) noch nach Stadt/Planungsraum realisiert werden. Auch Kreuzungen mit individuellen Befragtenmerkmalen sind aufgrund derselben Tatsache nicht aussagekräftig. Bei den im Fortgang geschilderten Ergebnissen gilt es zu be-

rücksichtigen, dass diese keineswegs verallgemeinerbar da nicht repräsentativ sind. Sie können ausschließlich für diejenigen Personen Gültigkeit beanspruchen, welche den Fragebogen „einfache Sprache“ ausfüllten.

Es zeigte sich, dass die Jenaer Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit von den angesprochenen Befragten überwiegend nicht genutzt werden. Der „günstigste“ Wert hinsichtlich der Nichtnutzung entfiel auf das Polaris („nie“: 68,3 %), der ungünstigste auf den Hugo (96,9 %). Am häufigsten wird die JG Stadtmitte („sehr oft“: 6,3 %) gefolgt vom Polaris (4,8 %) genutzt.

Die Gründe der Nichtnutzung wurden in diesem Teil der Befragung zur Reduktion deren Komplexität weniger differenziert erhoben. Aufgrund dessen ist die oben vorgenommene Unterscheidung in strukturelle und individuelle Gründe nicht vergleichbar realisierbar.

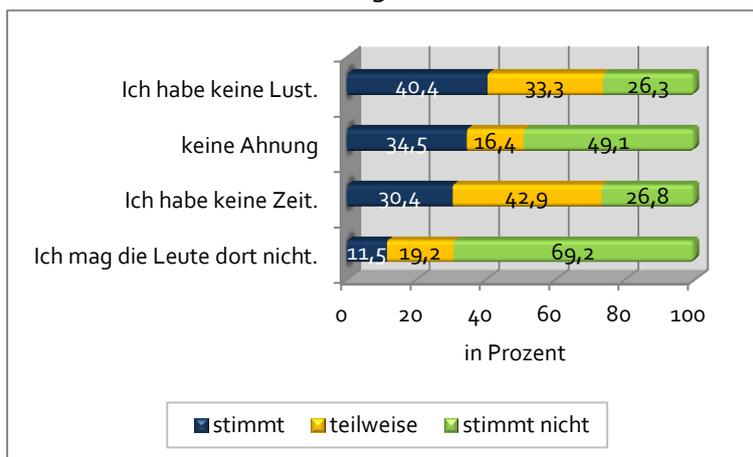


Abbildung 58 Nichtnutzungsgründe von Jugendeinrichtungen (n=52-57)

Die meisten erhobenen Gründe fallen in den Bereich individueller Gründe. Ein großes Hindernis stellt

schlicht nicht vorhandene Motivation dar. Ein Drittel der Befragten ließ jedoch erkennen, dass ein relevanter Hinderungsgrund nicht ausreichend vorhandene Zeit ist. Strukturelle Hinderungsgründe verkörpern in den Einrichtungen angetroffene Personen, wobei nicht absehbar ist, ob es sich hierbei um das Personal oder um andere Besucher/innen bzw. Adressaten/innen derselben handelt. Auf die Darstellung von differenzierteren Ergebnissen wird aufgrund der geringen Anzahl an Befragten verzichtet.

4.4 Freizeit und Schule

Ein umfänglicher Teil der Befragung widmete sich der Rolle der Schule im Rahmen der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang, welche schulischen Angebote wie genutzt werden. Zunächst ist erkennbar, dass ein Großteil der Befragten die Schule scheinbar nicht als freizeitrelevanten Ort wahrnimmt. Für 44,5 % der Befragten trifft es voll zu, nach dem Unterricht „sofort“ nach Hause zu gehen, für weitere 27,6 % trifft dies „eher“ zu. Rund 10 % positionierten sich ablehnend. Auffällig ist, dass Konsumenten/innen von Alkohol, Zigaretten und Drogen die Schule signifikant häufiger als Ort der Freizeit ansehen, als nicht Nichtkonsumenten/innen. Fraglich ist nun, warum rund ein Drittel der Kinder und Jugendlichen, nahezu unabhängig von individuellen Merkmalen, die Schule als nicht sonderlich frei-

zeitrelevant ansehen. Die Befragung ergab, dass sich rund 72 % derselben äußern, die Freizeitangebote ihrer Schule zu kennen („trifft voll zu“ bis „teils/teils“). Rund 28 % lehnen dies eher ab. Mangelnde Kenntnis kann somit als Grund ausgeschlossen werden.

Ferner zeigt sich, dass insgesamt drei Viertel der Schüler/innen tendenziell zufrieden mit den bestehenden schulischen Freizeitangeboten sind („sehr zufrieden“ bis „teils/teils“). Anhand signifikanter Zusammenhänge zwischen der Zufriedenheit und individuellen Merkmalen können Gruppen von Befragten differenziert werden, die tendenziell zufriedener bzw. unzufriedener sind:

eher zufrieden	eher unzufrieden
– bis 13-Jährige	– Realschüler/innen
– Hauptschüler/innen und Gymnasialisten/innen	– Schüler/innen von Gesamtschulen
– Schüler/innen im vorderen Leistungsdrittel	– kein bzw. eingeschränkt Sport Treibende
– sehr Engagierte	– unzufriedene Kinder und Jugendliche
– zufriedene Kinder und Jugendliche	– (eher) rechtsorientierte Kinder und Jugendliche
– Nichtkonsumenten von Drogen, Alkohol und Zigaretten	– politisch Uninteressierte

Tabelle 38 Exemplarische Prädiktoren der Zufriedenheit im Bereich schulischer Freizeitangebote

Wird nun die Kenntnis schulischer Freizeitangebote hinzugezogen, zeigt sich, dass eher zufriedene Kinder und Jugendliche Angebote auch eher kennen. Bisher zeigten die Befragungsergebnisse, dass eine Vielzahl der Befragten die Schule als eher nicht freizeitrelevanten Ort wahrnimmt. Jedoch ist auffallend, dass ein Großteil der Befragten angibt, schulische Freizeitangebote zu kennen sowie mit diesen tendenziell zufrieden zu sein. Zusammengenommen legt dies einen Zusammenhang zwischen der Kenntnis der Angebote und der Zufriedenheit mit denselben nahe, insbesondere da die begünstigenden Merkmale individueller Angebotszufriedenheit (siehe Tabelle 38) ebenfalls die Angebotskenntnis begünstigen. Daraus kann allerdings nicht geschlossen werden, dass die Angebotskenntnis die Angebotszufriedenheit steigert oder umgekehrt.

Erschwerend kommt hinzu, dass in dem erkannten Zusammenhang die faktischen Angebotsnutzer/innen offenbar nicht abgebildet wurden: Auf die Frage „Kannst du die Freizeitangebote an deiner Schule nutzen?“ antworteten 58,7 % der Befragten mit „ja“ und 41,3 % mit „nein“. Allerdings sind hier nicht die gleichen Zusammenhänge mit individuellen Befragtenmerkmalen nachweisbar, wie bei den Bereichen Angebotskenntnis und -nutzung. Signifikante Auffälligkeiten weisen aus, dass die bis 13-Jährigen häufiger schulische Freizeitangebote nutzen, als ihre älteren Mitschüler/innen. Gleiches gilt für Nichtkonsumenten/innen, zufriedene Kinder und Jugendliche sowie für Schüler/innen von Schulen, an denen Integrationshelfer/innen tätig sind.

Hoch belastete Schüler/innen hingegen nutzen Angebote seltener, als niedrig belastete (45 % vs. 64,1 %). Dies gilt in ähnlicher Weise für außerschulisch in Vereinen engagierte Schüler/innen bzw. für im Engagementindex als „sehr engagiert“ verortete. Die Befragten gaben an, warum sie schulische Freizeitangebote nicht nutzen können. Dabei wurden individuelle Gründe am häufigsten genannt.

Begründung (kategorisiert) Weil...	Nennungen
ich sie nicht nutzen möchte (keine Lust / kein Interesse)	276
ich zu wenig Zeit / Freizeit habe	249
ich andere Freizeitbeschäftigungen / AG's (Sport, Freunde, Familie, ...) habe	64
es keine passenden / interessanten Themen / Angebote gibt.	51
die Freizeitangebote zu ungünstigen Zeiten sind bzw. sich überschneiden.	22
ich zu lange Unterricht habe.	20
ich keine kenne bzw. nicht darüber informiert bin.	18
Angebote nur für bestimmte Klassen- / Altersgruppen (zu jung, zu alt, zu überfüllt,...)	17
ich zu viel Schulstress habe (Hausaufgaben, Lernen, ...).	17
wir keine / kaum Freizeitangebote haben	16
ich nach der Schule gleich nach Hause muss / möchte (keine Erlaubnis der Eltern, möchte nicht länger in der Schule sein,...)	7
ich außerhalb wohne und an die Bus- und Bahnfahrzeiten gebunden bin.	1
ich weiß es nicht.	1

Tabelle 39 Nichtnutzungsgründe schulischer Freizeitangebote (n=759)

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Bestimmte Merkmalsträger kennen und/oder nutzen schulische Freizeitangebote deutlich häufiger (jüngere und zufriedener Kinder und Jugendliche, welche keine Konsumenten/innen von Alkohol, Zigaretten oder Drogen sind), als andere. Daraus können allerdings keine inneren Zusammenhänge zwischen Kenntnis, Nutzung und Zufriedenheit abgeleitet werden.

Die Befragung generierte weiterhin einen umfangreichen Eindruck von den an Jenaer Schulen regelmäßig genutzten Freizeitangeboten bzw. Arbeitsgemeinschaften (672 Beantwortungen). Dabei dominiert Fußball (55) im sportlichen, Chor im musikalischen (86) und Theater (20) im handwerklichen/künstlerischen Bereich. Gewünscht als Ergänzungen zu bestehenden Angeboten wurden von 35,5 % der Kinder und Jugendlichen „Räume zur freien Verfügung“, gefolgt von „Internetcafé/Schülercafé“ (31,0 %) und Entspannungsangeboten (17,7 %).

Befragte, welche den Fragebogen „einfache Sprache“ erhielten, gaben ebenfalls zu erkennen, die Schule nicht in besonderer Weise als Freizeitort wahrzunehmen: 45,4 % der Befragten stimmen zu, nach dem Unterricht gleich nach Hause zu gehen, 12,5 % schließen das aus. Bei den tatsächlich besuchten Freizeitangeboten dominiert Fußball (10 von 26 Nennungen). Die besuchten Angebote werden dabei durchaus positiv von den Befragten eingeschätzt. 37,5% finden diese „sehr gut“ bzw. „gut“, 45,3 % sind unentschlossen

(„geht so“). Vermisst werden insbesondere mediale Angebote wie ein Internet-Café (47,1 %), Sport (47,1 %) oder freie Räume (35,5 %) (n=68; Mehrfachnennungen möglich).

4.5 Nutzung von Sportangeboten

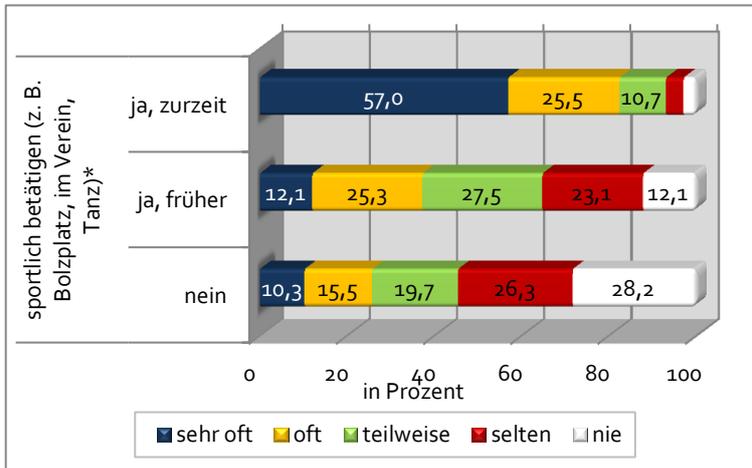


Abbildung 59 Sportliche Betätigung nach Vereinsmitgliedschaft (n=1.754)

Wie im Abschnitt „Freie Zeit“ dargestellt, sind sportliche Betätigungen bei der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen bedeutsam. Auf der Grundlage der vorliegenden Studie kann diese zwischenzeitliche Erkenntnis konkretisiert werden. Sportliche Betätigung wird unter anderem begünstigt

durch die Positionierung auf dem Engagements-, Zufriedenheits- sowie Politikindex. Signifikant häufiger sportlich aktiv sind Befragte, welche derzeit in einem Verein aktiv sind. Vereine als Ort des Freizeitsports sind in der Gesamtbetrachtung als konkret benennbare Angebote am bedeutsamsten. 51,3 % der Befragten gaben an, diese zu nutzen („sehr oft“ bis „teilweise“). Höhere Zustimmungswerte erreichten die Angabe „in der Freizeit“ (79,8 %) sowie die Schule (Unterricht) (84,8 %), welche jedoch entweder nicht konkret adressierbar oder nicht dem Freizeitbereich zuordenbar sind. Aufschlussreich ist dabei insbesondere, dass Besitzer/innen einer Nahverkehrskarte signifikant häufiger Sportvereine besuchen, als Nicht-Besitzer/innen (38,5 % vs. 32,7 %). Die Bedeutung des Sportvereins als Ort der Freizeitgestaltung wird an anderer Stelle nochmals betont: 50,8 % der Befragten gaben an, sich mindestens einmal wöchentlich in einem solchen zu engagieren, gefolgt von Kulturvereinen (5,3 %) sowie religiösen/kirchlichen Vereinen (4,9 %). Hinsichtlich der ausgeübten Sportangebote bzw. -arten dominiert Fußball vor Tanzen und Lauftraining/Orientierungslaufen/Ausdauertraining.

Sportart (kategorisiert)	Nennungen
Fußball	359
Tanzen (Paartanz, HipHop, Ballett,...)	241
Lauftraining / Orientierungslaufen / Ausdauertraining	135
RadSPORT (Rennrad, Fahrrad, Radball, Mountainbike)	119
Basketball	111
Schwimmen / Tauchen	101
Fitnesstraining / Workout / Ganzkörpertraining	79
Volleyball	73

Reitsport / Voltigieren	71
Badminton / Federball	51

Tabelle 40 Zehn am häufigsten ausgeübte Sportarten (n=2.086)

Befragte des Bogens „einfache Sprache“ betreiben ebenfalls häufig Freizeitsport („sehr oft“: 44,6 %). Dies deckt sich mit dem Antwortverhalten einer weiteren Frage: Sport scheint in deren Lebenswelt eine durchaus bedeutsame Rolle zu spielen. 47,7% der Befragten gaben an, sehr oft Sportangebote zu nutzen. Vereine werden dabei nicht so bedeutsam eingeschätzt, wie vom Rest der Befragten: 28,3 % nutzen diese sehr oft, 18,3 % manchmal. Die ausgeübten Sportarten werden von Fußball, Fitness, Basketball sowie Fahrradfahren dominiert.

4.6 Vereinsaktivitäten

Dass Vereine strukturierenden Einfluss auf die Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen ausüben, konnte im vorangegangenen Abschnitt für den Lebensbereich Sport verdeutlicht werden. Die generelle Bedeutsamkeit von Vereinen oder Gruppen wird im Kapitel 5 dargelegt, weshalb an dieser Stelle lediglich auf die (derzeitige) Vereinsmitgliedschaft eingegangen werden soll: Demnach gaben 52,0 % der Befragten an, derzeit Mitglied zu sein, 15,7 % waren es früher. 32,3 % antworteten mit „nein“. Individuelle Befragtenmerkmale, welche eine Vereinsmitgliedschaft begünstigen, sind unter anderem: Abitur als angestrebter Schulabschluss, Schüler/in im vorderen Leistungsdrittel, nicht alleinerziehende sowie erwerbstätige Eltern, der Besitz einer Nahverkehrskarte sowie eine bessere finanzielle Situation. Ebenfalls begünstigend wirkt ein ausgeprägtes politisches Interesse und Engagement, eine größere Zufriedenheit sowie eine geringer Belastung.

Von den Befragten des Fragebogens „einfache Sprache“ sind 46,9 % Mitglied in einem Verein, am stärksten sind hierbei Sportvereine vertreten (54,4 %), was sich mit obigen Erkenntnissen deckt. Die erhöhte Nennungshäufigkeit ist dabei durch die dichotome Variablenausprägung zu erklären („ja“ und „nein“ gegenüber „sehr oft“, „manchmal“ bzw. „nie“).

4.7 Ferien

Eng mit den Lebenslagen der Befragten ist die Frage verknüpft, wie viele Wochen der sechswöchigen Sommerferien zuletzt in Jena verbracht wurden. Dies zeigen zumindest die als signifikant erkannten Zusammenhänge mit individuellen Merkmalen der Befragten.

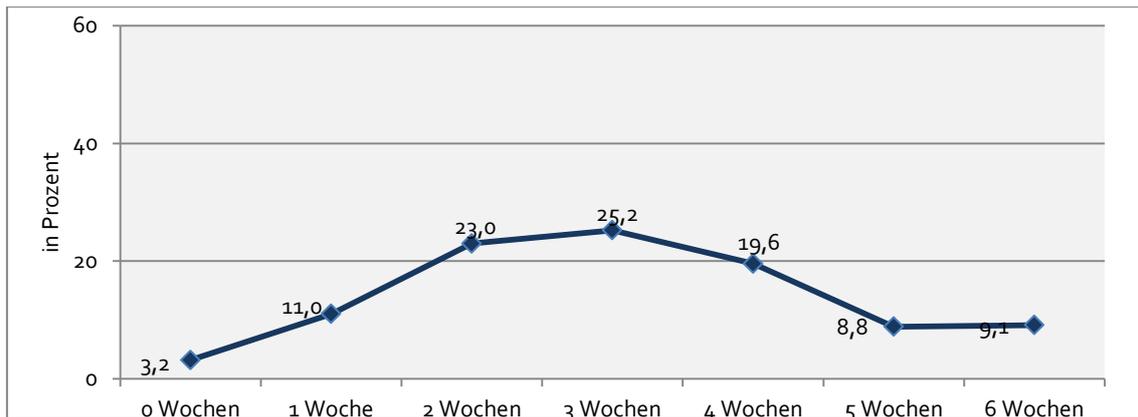


Abbildung 60 Anzahl der in Jena verbrachten Wochen der letzten Sommerferien (n=1.731)

Die Häufigkeitsverteilung gleicht zunächst einer Normalverteilung. Werden individuelle Merkmale hinzugezogen, welche auf die Lebenslagen der Befragten abstellen, zeigt sich, dass signifikante Korrelationen zwischen ungünstigeren Lebenslagen und in Jena verbrachten Ferienzeiten augenscheinlich werden. Dies gilt für die Merkmale Alleinerziehung und Erwerbssituation der Eltern. Kinder und Jugendliche mit alleinerziehenden sowie nicht/eingeschränkt erwerbstätigen Eltern verbringen häufiger mehr als drei Wochen in Jena, als jene, die nicht diesen Einflüssen ausgesetzt sind.

4.8 Fehlende Freizeiteinrichtungen und -angebote

Im Rahmen einer offenen Frage wurden die Befragten Kinder und Jugendlichen hinsichtlich aus ihrer Sicht fehlender Freizeiteinrichtungen und -angebote befragt. Die häufigsten Nennungen sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Freizeiteinrichtung bzw. -angebot	Nennungen
mehr Freizeiteinrichtungen /-angebote /Veranstaltungen (modern & abwechslungsreich, günstig/kostenlos, interessenorientiert, für jedes Alter,...)	123
mehr Sportvereine, mehr Vielfalt in den Sportarten (nicht nur Fußball), mehr Angebote u.a. für Jugendliche (z.B.: Zumba,...)	118
mehr Schwimmmöglichkeiten (Vereine, Schwimmhallen, Freizeit- bzw. Spaßbad,...)	46
mehr Einkaufs- und Shoppingmöglichkeiten (z.B.: in Lobeda-West,... bzw.), andere Läden (Bio-Läden, Primark,...)	34
mehr Partymöglichkeiten / Clubs, Diskotheken, Bars (günstig, altersgerecht, Einstellung entsprechend (Homosexuelle,...) auch für Kinder und Jugendliche, ...)	31
Computer, Internetcafés, freies W-LAN (Vereine/Clubs, Computerräume, Spielen von PC- oder Konsolenspielen...)	16
mehr Fahrradangebote (Vereine, Fahrradwege, Crossstrecken, BMX-Strecken,...)	15
mehr Bildungsangebote / Unterstützung im schulischen Bereich (Sprachkurse, Angebote zu bestimmten Themen/Bereichen, Hausaufgabenhilfe, Nachhilfe,...)	12

Freizeiteinrichtung bzw. -angebot	Nennungen
das Soziale (z.Bsp.: Gruppenaktivitäten verschiedener Altersgruppen, behindertengerecht, Instandhaltung,...) bzw. soziale Kompetenzen (z.Bsp.: Toleranz, Freundlichkeit (vom Personal, Kindern/Jugendlichen,...), ...)	12
mehr musikalische Angebote (Gesang, Spielen von Musikinstrumenten, Rap/Beatbox, spezielle Shops, Proberäume, ...)	11

Tabelle 41 Fehlende Freizeiteinrichtungen und -angebote (n=503)

Freizeitgestaltung in Zahlen

47,5 % der Kinder und Jugendlichen besitzen keine Nahverkehrskarte.

45,3 % der Kinder und Jugendlichen verfügen an Schultagen über zwei bis vier Stunden Freizeit.

Den größten Raum in der Freizeit von Kindern und Jugendlichen beanspruchen Beschäftigungen zuhause, den geringsten Engagement.

Kinder und Jugendliche, welche Zigaretten, Alkohol oder Drogen konsumieren, gehen häufiger aus.

14,0 % der Kinder und Jugendlichen nutzen das GalaxSea und andere Bäder „sehr oft“, damit weisen diese den diesbezüglich höchsten Wert auf.

18,2 % der Jenaer Kinder und Jugendlichen nutzen die Jugendeinrichtung „Polaris“.

57,1 % der Kinder und Jugendlichen haben kein Interesse am Besuch einer Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

40,8 % der Kinder und Jugendlichen sind mit den bestehenden schulischen Freizeitangeboten „teils/teils“ zufrieden.

52,0 % der Befragten sind Mitglied in einem Verein. Dabei überwiegen Sportvereine.

5 ENGAGEMENT UND PARTIZIPATION

Das Kapitel zu Engagement und Partizipation betrachtet das eigene Engagement der Kinder und Jugendlichen und die Möglichkeiten zur Mitbestimmung hinsichtlich verschiedener Bereiche. Diese sind zu Hause, in der Freizeit, in der Schule und im Jugendparlament.

5.1 Eigenes Engagement

Hier sollten die Befragten anhand von verschiedenen Fragen einschätzen, wie stark ihr eigenes Engagement in verschiedenen Bereichen ausgeprägt ist. Aus den Angaben wurde zusätzlich der Engagementindex erstellt. Die Grundlage für diesen Index bilden die Fragen und Aussagen: „Ich engagiere mich in meiner Klasse (z.B. als Klassensprecher/in)“, „Ich engagiere mich in der Schule (z.B. als Schülerrat/rätin, Schülersprecher/in usw.)“, „Ich engagiere mich bereits im Jugendparlament./Ich habe mich bereits im Jugendparlament engagiert.“, „Wie oft hast du in den letzten 12 Monaten aktiv in einer der folgenden Vereine oder Gruppen mitgemacht?“. Danach engagieren sich 90,3 % der Befragten aus Jena und 88,3 % aus den Gemeinden. Von den Befragten aus Jena sind 32,3 % sehr engagiert bei den Schülern/innen aus den Gemeinden 31,1 %.

In Bezug auf die unterschiedlichen Befragtengruppen wurde deutlich, dass besonders die im Folgenden aufgelisteten Gruppen ein hohes bzw. niedriges eigenes Engagement aufweisen als die anderen Befragtengruppen.

sehr engagiert

- Schüler/innen, die ein Abitur anstreben
- Schüler/innen, die sich dem vorderem Leistungsdrittel zuordnen
- Schüler/innen, die zur Zeit in einem Verein Mitglied sind
- Schüler/innen, deren Eltern nicht alleinerziehend sind
- Schüler/innen mit mehreren Geschwistern
- Schüler/innen aus Jena-West
- Schüler/innen, die sehr zufrieden sind
- Schüler/innen, die sich sehr für Politik interessieren
- Schüler/innen, mit einer guten finanziellen Situation der Familie

nicht engagiert

- Schüler/innen, die ein Realschulabschluss anstreben
- Schüler/innen, die sich dem hinteren Leistungsdrittel zuordnen
- Schüler/innen, deren Eltern alleinerziehend sind
- Schüler/innen, die keine Geschwister haben
- Schüler/innen aus Lobeda
- Schüler/innen die nicht in einem Verein sind
- Schüler/innen, die unzufrieden sind
- Schüler/innen, die sich politisch eher rechts/rechts einordnen

Abbildung 61 Engagementindex nach Befragtenmerkmalen

Betrachtet man die Fragen zum Engagement einzeln, so zeigt sich, dass die meisten (65,0 %) mindestens ein- oder zweimal in den letzten 12 Monaten in einem Sportverein aktiv sind, gefolgt von einem kirchlichen/religiösen Verein (20,9 %). In einer politischen Partei oder Organisation sind lediglich 4,6 % der Befragten organisiert. In der eigenen Klasse gaben 21,9 % an sich zu engagieren. In der Schule, beispielsweise im Schülerrat oder als Schülersprecher/in engagieren sich 8,8 % der Befragten. Das Engagement von Befragten aus den Gemeinden ist in der Klasse oder der Schule geringer ausgeprägt.

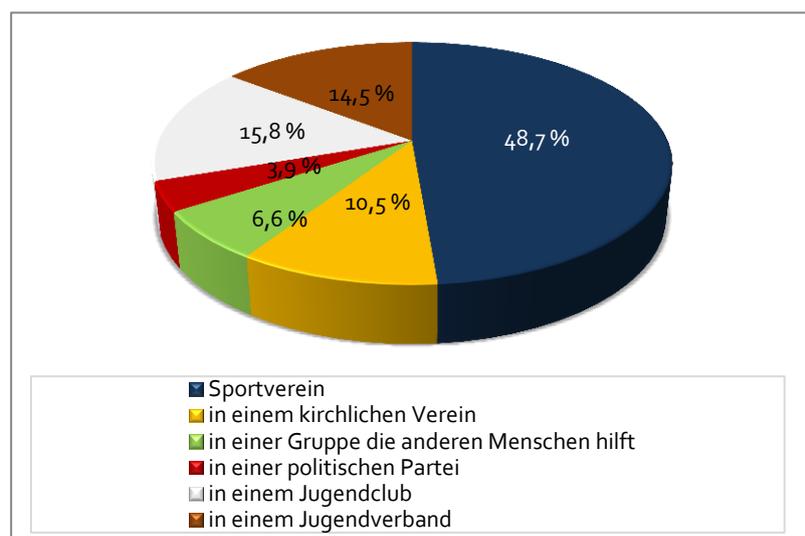


Abbildung 62 Vereinsmitgliedschaft (einfache Sprache) (n=3-37)

Kinder und Jugendliche, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, gaben mit 5,1 % an, etwas beizutragen, um die Schule zu verbessern. Die Abbildung zeigt, die Vereinsmitgliedschaft der Befragten in einfacher Sprache. Der Sportverein ist auch bei dieser Befragtengruppe an erster Stelle. 17,7 % von ihnen gaben auch an, beim Verbessern ihres Vereins mitzuwirken.

Auch bei den Freizeitaktivitäten gab es die Antwortmöglichkeit „mich engagieren (z.B. in einem Jugendverband, politisch)“, diese konnte nach deren Häufigkeit beurteilt werden. Von den Befragten aus der Stadt Jena gaben 22,4 % („sehr oft“ bis „selten“) sich in der Freizeit zu engagieren. Auch hierbei zeigten die Befragten aus den Gemeinden geringere Zustimmungswerte.

5.2 Mitbestimmung zu Hause und in der Freizeit

Zum Thema Mitbestimmung konnten die Kinder und Jugendlichen vier Aussagen zur Mitbestimmung zuhause und sechs Aussagen zur Mitbestimmung in der Freizeit bewerten.

Insgesamt betrachtet, fiel die Bewertung der Mitbestimmung zuhause überwiegend positiv aus. Knapp 70,0 % stimmten zu, dass sie von ihren Eltern nach ihrer Meinung gefragt werden, wenn es um die Freizeitgestaltung in der Familie geht. Annähernd so viele Befragte gaben auch an, über das Urlaubsziel mitbestimmen zu können. Die Möglichkeiten mitzubestimmen ist bei der Mithilfe im Haushalt am geringsten ausgeprägt. Hier können sich lediglich 37,7 % der Befragten einbringen. Dass sie in ihrer Freizeit und zuhause sehr viel mitbestimmen können, gaben 62,8 % der befragten Kinder und Jugendlichen an.

Insbesondere Schüler/innen, die ein Abitur anstreben, sich dem vorderen Leistungsdrittel zuordnen und deren Eltern beide einer Erwerbstätigkeit nachgehen, haben zu Hause ein größeres Mitbestimmungsrecht. Betrachtet man die Möglichkeiten der Mitbestimmung zu Hause nach den Stadtteilen, dann zeigt sich, dass vor allem Befragte aus Jena-West und Jena-Nord dies positiver bewerteten. Ebenso zeigt eine positive Ausprägung des Engagementindex, des Zufriedenheitsindex, des Politikindex und der finanziellen Situation der Familie ein höheres Maß an Mitbestimmungsmöglichkeiten im familiären Kontext. Das Antwortverhalten der Befragten aus den Gemeinden ist ähnlich dem der Befragten aus der Stadt Jena.

Die Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Freizeit fielen deutlich differenzierter aus. Die Möglichkeiten die Freizeitangebote/Freizeitbeschäftigungen auszusuchen, die Personen, mit denen sie ihre Freizeit verbringen und die Dinge, die sie zusammen machen, erhielten sehr hohe Zustimmungswerte zwischen 80,0 % und 90,0 %. Deutlich

niedriger ist die Zustimmung im Bereich der Mitbestimmung im Sportverein, Jugendzentrum sowie betreuten Freizeitveranstaltungen (40,8 %). Lediglich ein Fünftel der Befragten gab an, dass Kinder und Jugendliche bei Entscheidungen beteiligt werden, die sie betreffen. Entscheidungsspielraum im eigenen Planungsraum zu Freizeitangeboten, Spielplätzen oder Stadtfesten sehen 11,1 % der Befragten als gegeben an.

Die differenzierten Untersuchungen der Mitbestimmung in der Freizeit ergaben ein sehr ähnliches Antwortverhalten der Befragtengruppen im Vergleich zur Mitbestimmung zu Hause.

Mit Blick auf die Schüler/innen aus Gemeinden wird deutlich, dass vor allem Personen, die sich dem vorderen Leistungsdrittel zuordnen, deren Eltern nicht alleinerziehend sind und die zufrieden sind, eine hohe Mitbestimmung in der Freizeit aufweisen. Dagegen geben Befragte, deren Eltern alleinerziehend bzw. die selbst unzufrieden sind, an, eine geringe Mitbestimmung in Freizeitfragen zu haben.

Die Befragten in einfacher Sprache gaben mit 60,3 % an, in ihrer Freizeit machen zu können, worauf sie Lust haben. Ein Drittel von ihnen sagt, dass sie sich mit den Freunden gemeinsam überlegen was sie machen wollen. In der Stadt etwas verändern zu können gaben 4,9 % der Befragten mit einem Fragebogen in einfacher Sprache an. Lediglich 1,6 % der Befragten bekommen von ihren Eltern gesagt, was sie in ihrer Freizeit machen sollen.

5.3 Mitbestimmung in der Schule

Im letzten thematischen Bereich zur Mitbestimmung wird das zentrale Hauptaugenmerk auf die Schule gelegt. Mit Blick auf die nachstehende Abbildung wird deutlich, dass in diesem Themenbereich die allgemeine Zustimmung zur Mitbestimmung in den verschiedensten Bereichen geringer ist als in den vorherigen Themen.

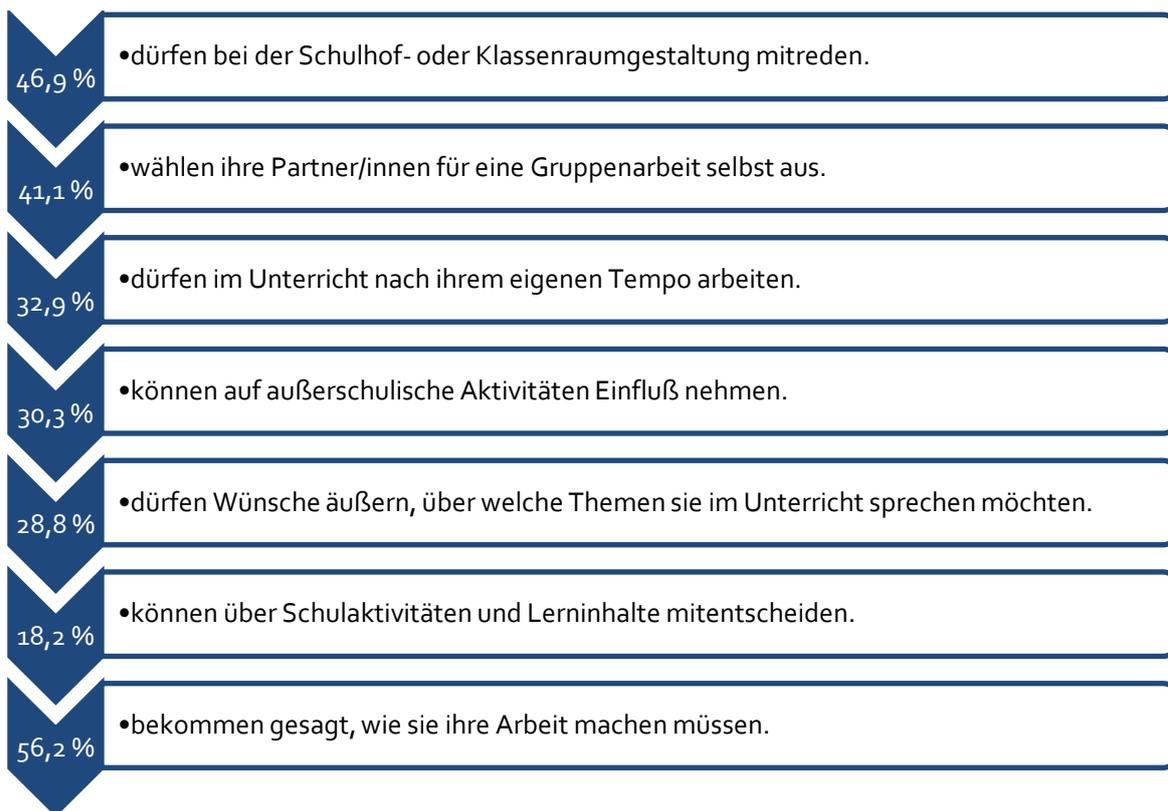


Abbildung 63 Mitbestimmung in der Schule nach Befragtenmerkmalen

Auch in diesem Abschnitt konnten bezüglich der hohen, bzw. niedrigen Mitbestimmung einige Befragtengruppen herausgestellt werden. Kinder und Jugendliche, die angeben eine hohe bzw. höhere Mitbestimmung in der Schule zu erleben, sind engagiert, zufrieden und politische sehr interessiert.

Betrachtet man das Antwortverhalten der Kinder und Jugendlichen aus den Gemeinden im Vergleich zu denen aus dem Stadtgebiet, ist zu erkennen, dass sich die Befragtengruppen die sich der hohen bzw. niedrigen Mitbestimmung zuordnen lassen in Bezug auf den Engagementindex, Zufriedenheitsindex und Politikindex sehr ähneln. Zudem geben Befragte aus den Gemeinden, die bis 13 Jahre alt, männlich, aus dem vorderen Leistungsdrittel sind oder einen Migrationshintergrund haben, an, mehr in der Schule mitbestimmen zu können.

Hohe (höhere) Mitbestimmung	Niedrige (niedrigere) Mitbestimmung
Stadtgebiet	
<ul style="list-style-type: none"> • Schüler/innen, die sehr engagiert sind • Schüler/innen, deren Eltern alleinerziehend sind • Schüler/innen die zufrieden sind • Schüler/innen, die sehr politische interessiert sind 	<ul style="list-style-type: none"> • Schüler/innen, die nicht engagiert sind • Schüler/innen, deren Eltern nicht alleinerziehend sind • Schüler/innen, die nicht zufrieden sind • Schüler/innen, die nicht politisch interessiert sind

Hohe (höhere) Mitbestimmung	Niedrige (niedrigere) Mitbestimmung
Gemeinden	
<ul style="list-style-type: none"> • Schüler/innen bis 13 Jahre • männliche Schüler • Schüler/innen aus dem vorderen Leistungsdrittel • Schüler/innen mit Migrationshintergrund • Schüler/innen, die sehr engagiert sind • Schüler/innen, die zufrieden sind • Schüler/innen, die sehr politisch interessiert sind 	<ul style="list-style-type: none"> • Schüler/innen ab 14 Jahre • weibliche Schülerinnen • Schüler/innen aus dem mittleren/hinteren Leistungsdrittel • Schüler/innen, die nicht engagiert sind • Schüler/innen, die unzufrieden sind • Schüler/innen, die teilweise/nicht politisch interessiert sind

Tabelle 42 Mitbestimmung in der Schule nach ausgewählten Befragtengruppen (n=554-1792)

Auch Kinder und Jugendliche mit einem Fragebogen in einfacher Sprache hatten die Möglichkeit Aussagen zur Mitbestimmung in der Schule zu beantworten. Insgesamt betrachtet fiel die Bewertung der Mitbestimmungsmöglichkeiten tendenziell negativ aus. 21,7 % stimmten zu, dass sie Veranstaltungen für die Schule planen können. 12,7 % haben die Gelegenheit den Klassenraum oder Schulhof zu verändern und 3,3 % gaben an, sich auszusuchen zu können, was sie lernen wollen. Allerdings gaben auch lediglich 5,1 % an, etwas zu machen, um die Schule zu verbessern.

Die drei Bereiche der Mitbestimmung (Freizeit, Schule und Zuhause) zeigen im direkten Vergleich geringe Unterschiede. Tendenziell gaben die Kinder und Jugendlichen der Stadt Jena an, in der Schule vergleichsweise die geringste Mitbestimmungsmöglichkeit zu haben. Für den Vergleich wurden alle Fragen, die sich auf den jeweiligen Bereich beziehen, aufaddiert. Die maximal erreichbare Punktzahl beträgt 35 Punkte, zu der die Mittelwerte in Bezug gesetzt werden müssen. Personen, die einen Wert von 35 erreichten, gaben bei allen betreffenden Fragen die Kategorie „trifft voll zu“ an. Der kleinste Mögliche Wert ist 7, wenn eine befragte Person in allen Fragen „trifft gar nicht zu“ angab. In der folgenden Grafik sind die durchschnittlichen Werte dargestellt.

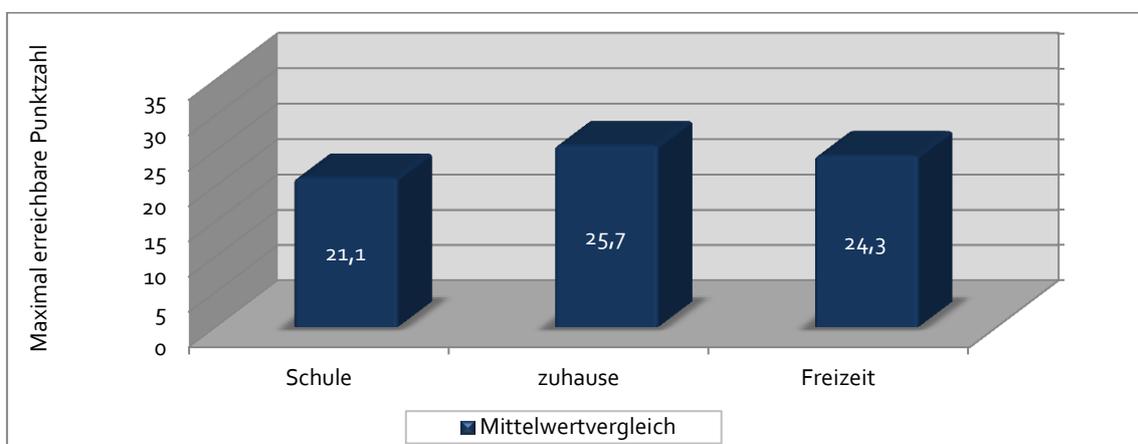


Abbildung 64 Index Mitbestimmung, mittelwertvergleich (n= 1.485 – 1.724)

Betrachtet man alle Fragen zum Thema Mitbestimmung zusammenfassend, so lassen sich Befragtengruppen herausstellen, die einen Typus größter Mitbestimmung in Bezug auf alle in diesem Abschnitt behandelten Themen aufweisen (siehe nachfolgende Abbildung). Ebenso lassen sich Befragtengruppen hervorheben, bei denen die Mitbestimmungsmöglichkeiten sehr gering ausgeprägt sind.

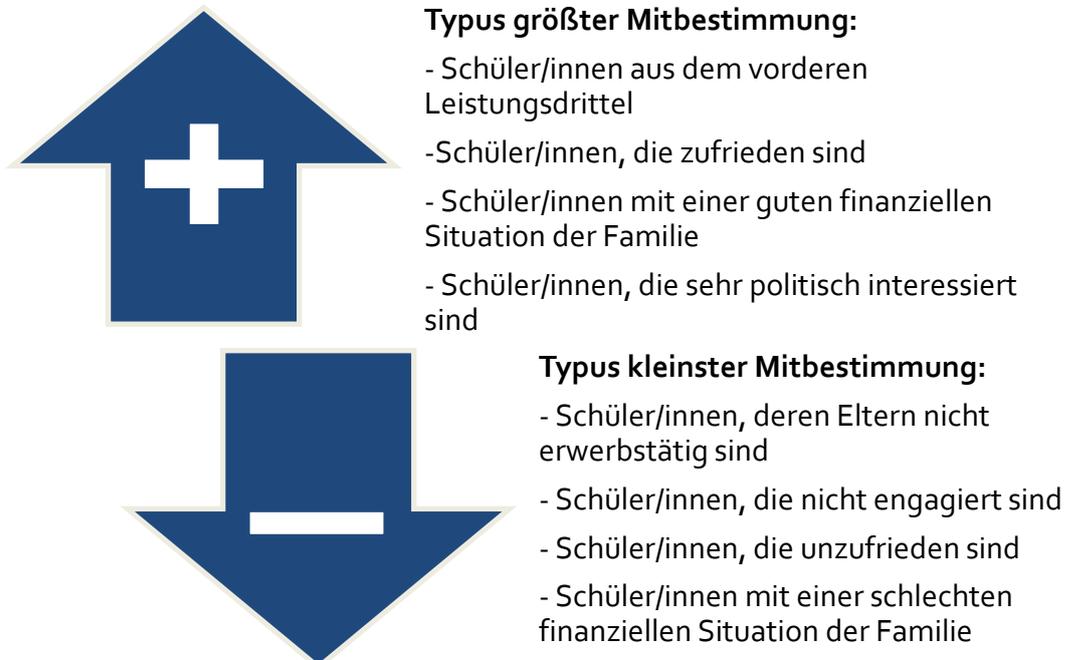


Abbildung 65 Eigenschaften des Typus der größten bzw. kleinsten Mitbestimmung

5.4 Jugendparlament

Der folgende Abschnitt nimmt die Beteiligungsmöglichkeit im Jugendparlament in den Fokus. Dabei geht es einerseits um die Bekanntheit und andererseits um die gewünschten Themen des Jugendparlamentes.

Knapp die Hälfte der Befragten kennt das Jugendparlament nicht. Bereits im Rahmen des Jugendparlamentes engagiert sind 1,9 % der Befragten.

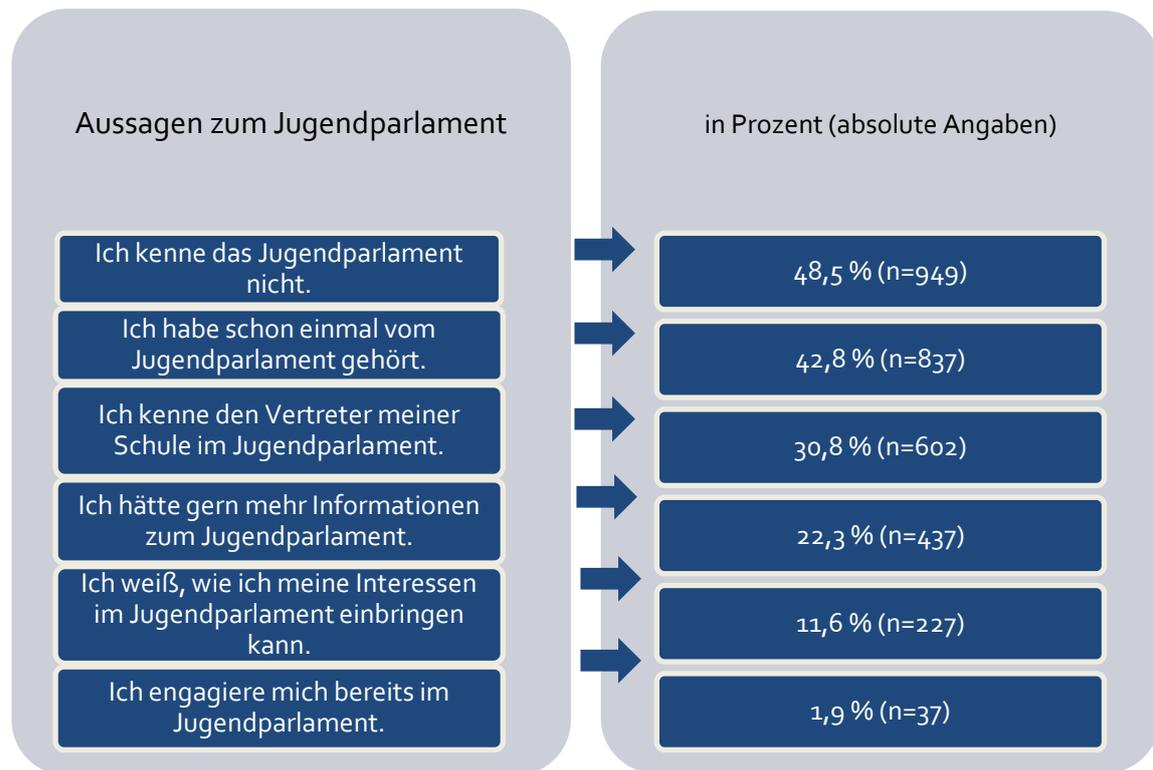


Abbildung 66 Aussagen zum Jugendparlament

Von den Kindern und Jugendlichen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, kennen 80,6 % das Jugendparlament in Jena nicht. Dies entspricht einer Anzahl von 50 Befragten. Lediglich 19,4 % (12 absolute Angaben) gaben an, das Jugendparlament zu kennen.

Bezüglich der verschiedenen Befragtengruppen ergeben sich für Alter, Geschlecht, Stadtteile und Politikindex interessante Ergebnisse. Demnach kennen Kinder, Jungen bzw. junge Männer, Schüler/innen aus Winzerla und Lobeda sowie politisch nicht interessierte das Jugendparlament weniger oft.

		Ich kenne das Jugendparlament nicht	Ich habe schon einmal vom Jugendparlament gehört
Alter	bis 13 Jahre	52,9 %	40,2 %
	ab 14 Jahre	47,1 %	59,8 %
Geschlecht	männlich	55,3 %	47,7 %
	weiblich	44,7 %	52,3 %
Stadtteilen	Jena-Nord	18,5 %	22,2 %
	Jena-Ost	17,1 %	22,0 %
	Jena-West	20,5 %	29,3 %
	Winzerla	16,3 %	9,7 %
	Lobeda	27,7 %	16,8 %

		Ich kenne das Jugendparlament nicht	Ich habe schon einmal vom Jugendparlament gehört
Politikindex	sehr politische interessiert	12,1 %	23,7 %
	teilweise politisch interessiert	39,3 %	50,5 %
	nicht politisch interessiert	48,7 %	25,8 %

Tabelle 43 Bekanntheit des Jugendparlaments nach ausgewählten Befragtengruppen (n=1044-1944)

In einer weiteren Frage hatten die Schüler/innen die Möglichkeit Themen, um die sich das Jugendparlament besonders kümmern sollte, zu nennen. Die am häufigsten genannten Themen sind in der folgenden Tabelle aufgeführt. Das Thema Schule wünschen sich die Befragten aus dem Stadtgebiet am häufigsten. Bei den Befragten aus den Gemeinden ist das Thema Verkehr besonders von Interesse. Die zweithäufigsten Nennungen ließen sich dem Thema Freizeit zuordnen. Konkrete Vorstellungen bezüglich des Themas Freizeit sind vielfältige Freizeitangebote, -veranstaltungen und die Verbesserung von vorhandenen Angeboten. Im Bereich Schule nannten die Befragten allgemein eine Verbesserung der Schule, Lehrerprobleme und Lehrplangestaltung. Außerdem sollte sich das Jugendparlament zum Thema Schule mit Schulhof- und Schulgestaltung sowie Schulstress befassen. Zum Thema Mitbestimmung ist für die Befragten insbesondere das Mitbestimmungsrecht von Kindern und Jugendlichen in Schule, Politik und Stadtplanung sowie eine Diskussion zu Schüler-, Kinder-, und Jugendrechten entscheidend. Zum Verkehr beschäftigt die Befragten die Problematik zu vieler Autos, Staus, der Sicherheit auf der Straße und Fahrradwege sowie die Fahrtkosten und die Verkehrsanbindung.

Themen	Anzahl	
	Stadt Jena	Gemeinden
Schule	116	25
Freizeit	110	29
Mitbestimmung (Schule, Politik, Stadt)	81	15
Verkehr	76	36
Keine Themen/weiß es nicht/kenne Jugendparlament nicht	64	16
Soziale Themen	29	4
Sport	14	7
Politik	10	5
Umwelt/Tiere.	8	4

Tabelle 44 „Um welche Themen sollte sich das Jugendparlament besonders kümmern?“ (n=508)

Engagement und Partizipation in Zahlen

32,2 % der befragten Schüler/innen sind sehr engagiert.

65,0 % waren in den letzten 12 Monaten in einem Sportverein aktiv.

48,7 % der Befragten in einfacher Sprache sind in einem Sportverein aktiv.

62,8 % der Befragten sagen, dass sie zuhause und in ihrer Freizeit alles in allem sehr viel mitbestimmen könne.

75,3 % der Befragten haben keine Mitbestimmungsmöglichkeiten bei Entscheidungen über Freizeitangebote, Spielplätze oder Stadtfeste in ihrem Stadtteil.

13,8 % der Befragten aus Jena-West können bei Entscheidungen über Freizeitangebote, Spielplätze oder Stadtfeste in ihrem Stadtteil mitbestimmen.

56,2 % der Befragten bekommen in der Schule gesagt, wie sie ihre Arbeit machen sollen.

54,4 % der Befragten können nicht über ihre Schulaktivitäten und Lerninhalte mitbestimmen.

42,8 % der Befragten haben bereits vom Jugendparlament gehört.

19,4 % der Befragten in einfacher Sprache kennen das Jugendparlament.

1,9 % der Befragten engagieren sich bereits im Jugendparlament.

6 FAMILIÄRE SITUATION UND UNTERSTÜTZUNG

In dem Kapitel zu familiärer Situation und Unterstützung findet die Betrachtung von drei Themen diesbezüglich statt. Diese sind Mitbestimmungskultur in der Familie (nur im Fragebogen ab Klasse 8), Unterstützung und Engagement der Eltern (Bestandteil in allen Fragebögen) und finanzielle Situation der Familie (vorrangig im Fragebogen ab Klasse 8, Einzelaussagen im Fragebogen 6. und 7. Klasse).

6.1 Mitbestimmungskultur in der Familie

Insgesamt betrachtet, herrscht bei den meisten Befragten eine positive Mitbestimmungskultur in der Familie. Die meisten Befragten können zuhause ihre eigenen Interessen vertreten, ihnen nachgehen und ihre Gefühle zeigen. Eine gleiche Stimmbeziehung ist ebenfalls bei über der Hälfte der Jugendlichen zuhause vorherrschend. 40,0 % („trifft voll zu“/„trifft eher zu“) der Jugendlichen muss sich zuhause an feste Regeln halten. Auffällig ist, dass Befragte aus Gemeinden, den Aussagen zur Mitbestimmungskultur tendenziell weniger zustimmen als die Befragten aus dem Stadtgebiet. Die folgende Übersicht zeigt, bei welchen Merkmalen der Befragten die Zustimmung zu den Aussagen, welche die Mitbestimmung in der Familie verdeutlichen, höher ist und bei welchen Merkmalen die Zustimmung zu Aussagen bezüglich fester Regularien zuhause.

Mitbestimmung	feste Regeln
<ul style="list-style-type: none"> • Mädchen bzw. junge Frauen • Abitur Anstrebende • vorderes Leistungsdrittel • Befragte von nicht Alleinerziehenden • beide Elternteile erwerbstätig • Jena-Nord, Jena-Ost und Jena-West • aktuelle Vereinsmitgliedschaft • Zufriedene • gute finanzielle Situation der Familie • Nicht-Raucher/in • niedrig belastet 	<ul style="list-style-type: none"> • Jungen bzw. junge Männer • Realschulabschluss Anstrebende • Befragte von Alleinerziehenden • ein Elternteil erwerbstätig • Winzerla und Lobeda • keine Vereinsmitgliedschaft • Unzufriedene • schlechte finanzielle Situation der Familie • Raucher/in

Abbildung 67 Mitbestimmungskultur in der Familie nach Befragtenmerkmalen

6.2 Unterstützung und Engagement der Eltern

Insgesamt können die meisten Kinder und Jugendlichen auf die Unterstützung der Eltern bei schulischen Aufgaben zurückgreifen. Ein Anteil der Befragten von 15,8 % („trifft eher nicht zu“/„trifft gar nicht zu“) gab hingegen an, dass ihre Eltern sie bei schulischen Aufgaben nicht unterstützen. Vor allem Jugendliche erhalten seltener Unterstützung bei schulischen Aufgaben von ihren Eltern. Auch Schüler/innen, die sich selbst dem hinteren Leistungsdrittel zuordnen sind hiervon betroffen. Bei Kindern und Jugendlichen, deren Eltern erwerbslos sind, liegt der Anteil der Unterstützung sogar bei unter 50,0 %. Auch Befragte, die unzufriedener und nicht engagiert sind oder deren Familie eine schlechte finanzielle Situation haben, erhalten weniger Unterstützung. Vorzufinden ist diese Situation häufiger in Lobeda und Jena-Ost.

13,1 % („trifft voll zu“/„trifft eher zu“) der Kinder und Jugendlichen sagen außerdem, dass ihre Eltern keine Zeit haben ihnen bei schulischen Aufgaben zu helfen. 7,9 % trauen sich nicht, ihre Eltern um Hilfe zu bitten und 8,1 % sind der Meinung, dass sich ihre Eltern wenig für ihre schulischen Belange interessieren. Betrachtet man nur diejenigen, die angaben, dass ihre Eltern sie bei schulischen Aufgaben nicht unterstützen, dann ist auch die Zustimmung zu den weiteren Aussagen deutlich höher. Über ein Drittel von ihnen sagt, dass ihre Eltern keine Zeit haben, um bei schulischen Aufgaben zu helfen. Circa ein Fünftel von ihnen traut sich nicht ihre Eltern zu fragen oder sind der Meinung, die Eltern interessieren sich nur wenig.

Bei folgenden Ausprägungen zeigen sich ausreichende bzw. mangelnde Unterstützung durch die Eltern vorwiegend:

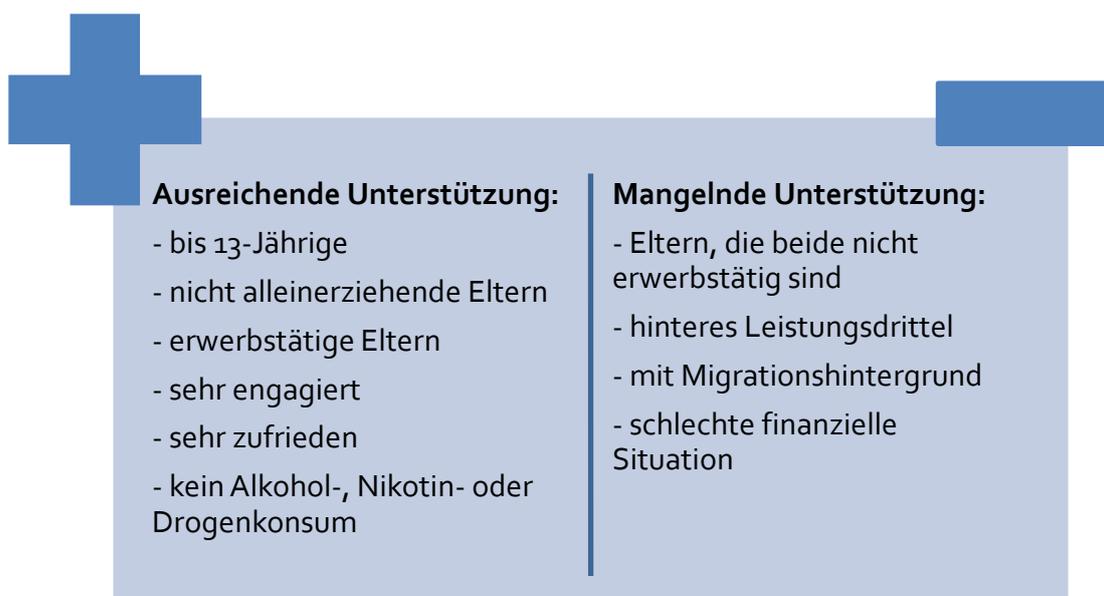


Abbildung 68 ausreichend bzw. mangelnde Unterstützung der Eltern nach Befragtenmerkmalen

Die Kinder und Jugendlichen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, konnten hierzu auch eine Aussage bewerten. 22,2 % von ihnen gaben an, dass sie von

ihren Eltern Hilfe bei den Hausaufgaben bekämen. Dabei gaben weibliche Befragte häufiger an, Unterstützung zu erhalten. Männliche Befragte bewerteten die Aussage häufiger mit teilweise.

Zum Engagement der Eltern erhielten die Befragten eine Aussage zur Bewertung. Ein Fünftel der Befragten gab an, dass sich ihre Eltern innerhalb der Schule engagieren, beispielsweise im Elternrat. Das Engagement der Eltern ist bei Schülern/innen, die in eine Gemeinschaftsschule gehen, am höchsten. Außerdem sind Eltern von Befragten aus Gemeinden etwas stärker in der Schule engagiert. Von den Kindern und Jugendlichen mit einem Fragebogen in einfacher Sprache gaben 9,7 % hierzu an, ihre Eltern reden oft mit ihren Lehrern/innen.

6.3 Finanzielle Situation der Familie

Die finanzielle Situation in der Familie wurde durch zwei Fragenkomplexe im Fragebogen ab der 8. Klasse erhoben. Befragte der 6. und 7. Klasse konnten ihre Einstellung hierzu durch zwei Aussagen im Fragebogen ausdrücken. Die Jugendliche schätzten die finanzielle Situation der Familie mehrheitlich als gut ein. 9,2 % der Befragten gaben an, dass sie auf Dinge mehr oder weniger verzichten müssen.

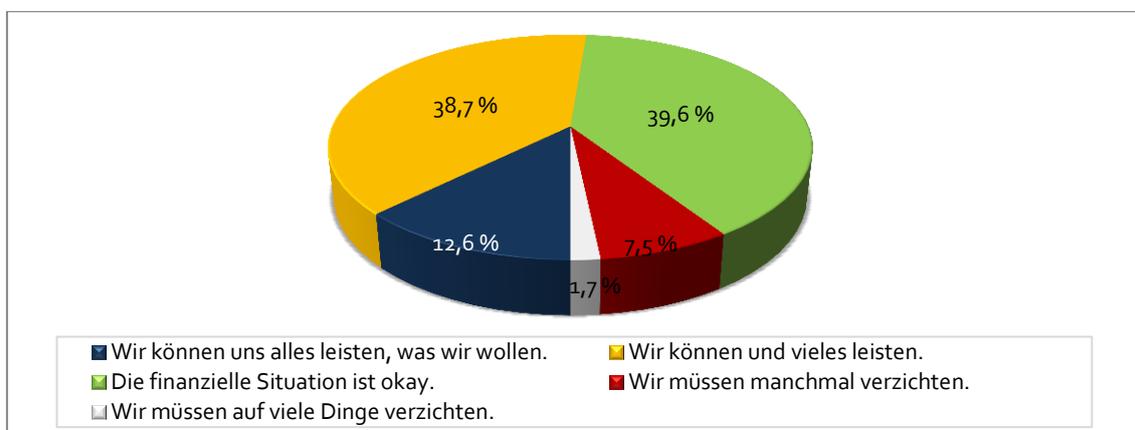


Abbildung 69 finanzielle Situation (n=1.026)

Betrachtet man die finanzielle Situation der Familie detailliert, dann fällt auf, dass einzelne Befragtengruppen die finanzielle Situation der Familie sehr gut einschätzen. Einige Jugendliche gaben an, auf Dinge verzichten zu müssen. Paradox ist, dass diejenigen deren Eltern nicht erwerbstätig sind, gleichzeitig am häufigsten angaben, sich alles leisten zu können, was sie wollen und auf Dinge verzichten zu müssen. Planungsräumsspezifisch fällt vor allem auf, dass Befragte aus Winzerla am häufigsten angaben auf Dinge verzichten zu müssen. Jugendliche aus den Gemeinden schätzen die finanzielle Situation stärker im positiven Bereich ein. Der Anteil derjenigen, die angaben auf Dinge verzichten zu müssen, liegt bei ihnen unter 5,0 %.

		„Wir können uns alles leisten, was wir wollen.“	„Wir müssen manchmal verzichten.“/„Wir müssen auf viele Dinge verzichten.“
angestrebter Schulabschluss	Abitur	13,6 %	7,5 %
	Realschulabschluss	7,7 %	13,9 %
	Hauptschulabschluss	12,5 %	18,8 %
Familiensituation	alleinerziehend	8,5 %	15,3 %
	nicht alleinerziehend	14,6 %	5,3 %
Erwerbssituation der Eltern	beide erwerbstätig	13,0 %	6,1 %
	eine/r erwerbstätig	9,4 %	24,4 %
	keiner erwerbstätig	22,2 %	27,8 %
Planungsräume	Jena-Nord	9,7 %	10,7 %
	Jena-Ost	17,0 %	5,1 %
	Jena-West	16,5 %	8,0 %
	Winzerla	1,7 %	13,9 %
	Lobeda	10,7 %	11,1 %

Tabelle 45 finanzielle Situation nach angestrebtem Schulabschluss, Familiensituation, Erwerbssituation der Eltern und Planungsräumen (n=921-1.017)

Um Genaueres über die Einschätzung der finanziellen Situation der Familie herauszufinden, wurden den Jugendlichen spezifischere Aussagen zu dieser vorgelegt. Der Großteil der Befragten lehnte die Aussagen zum Verzicht von Freizeitaktivitäten, Nachhilfe, schulischen Ausflügen sowie der Scham aus finanziellen Gründen ab. Bei Befragten aus Gemeinden ist die Ablehnung höher. Demnach gab ein sehr geringer Anteil von den Befragten aus Gemeinden an, auf diverse Dinge verzichten zu müssen.

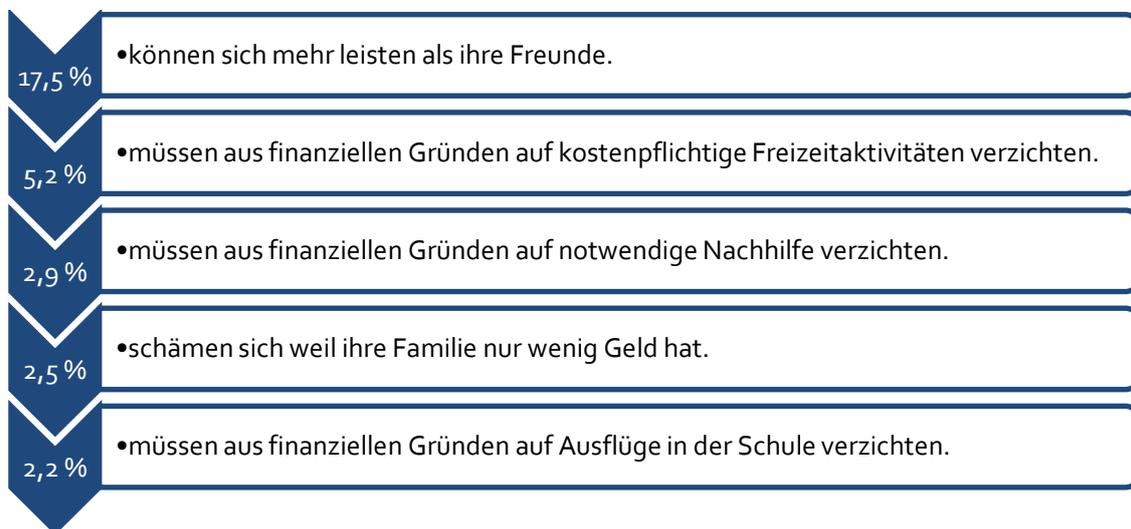


Abbildung 70 Aussagen zur finanziellen Situation

Besonders auffällig ist, dass Befragte, die einen Hauptschulabschluss anstreben, häufiger angaben auf notwendige Nachhilfe oder auf Schulausflüge verzichten zu müssen sowie sich zu schämen, weil ihre Familie nur wenig Geld hat. Jugendliche aus Förder-

zentren müssen nach ihren Angaben, deutlich häufiger auf Schulausflüge verzichten.¹⁰ Auch Befragte, deren Eltern nicht erwerbstätig sind, oder Jugendliche mit einem Migrationshintergrund müssen häufiger auf spezifische Dinge verzichten. Betrachtet man die Beantwortung nach den Planungsräumen, dann gaben Befragte aus Jena-Ost und Lobeda häufiger an sich zu schämen, weil ihre Familie zu wenig Geld hat. Befragte aus Winzerla müssen ihrer Angabe nach häufiger auf Schulausflüge verzichten. Gleichzeitig stellte sich heraus, dass diejenigen, die häufiger auf Dinge verzichten müssen nach der Einteilung des Zufriedenheitsindex unzufriedener sowie nach dem Belastungsindex betrachtet hoch belastet sind.

In beiden Fragebögen (6./7. Klasse und ab der 8. Klasse) konnten die Kinder und Jugendlichen außerdem zwei Aussagen zur Einschätzung ihrer eigenen finanziellen Lage sowie zum Wunsch der Nutzung von Nachhilfeangeboten bewerten. 8,0 % („trifft voll zu“/„trifft eher zu“) der Befragten sagen, sie haben zu wenig Geld. Befragte die dies angeben sind häufiger weiblich, deren Eltern alleinerziehend, erwerbslos, haben einen Migrationshintergrund oder kommen etwas häufiger aus Winzerla. Deutlich häufiger gaben dies diejenigen an, die insgesamt unzufriedener sind und jene, die auch die finanzielle Situation der Familie als schlecht einschätzen. Nachhilfeangebote würden gern 8,2 % der Befragten nutzen, können dies aber aus finanziellen Gründen nicht oder weil sie keine kennen. Davon betroffen sind insbesondere Kinder und Jugendliche, die einen Hauptschulabschluss anstreben, sich im hinteren Leistungsdrittel einordnen, deren Eltern alleinerziehend oder erwerbslos sind oder deren Familie eine schlechte finanzielle Situation hat. Befragte, die drei oder mehr Geschwister haben, stimmten dem ebenfalls häufiger zu.

Familiäre Situation und Unterstützung in Zahlen

83,1 % können zuhause ihre eigenen Interessen vertreten.

40,0 % müssen sich zuhause an feste Regeln halten.

80,0 % können gleichberechtigt an Entscheidungen teilnehmen, die die ganze Familie betreffen.

84,2 % finden, dass ihre Eltern sie genügend in der Schule unterstützen.

22,2 % der Schüler/innen mit einem Fragebogen in einfacher Sprache erhalten Unterstützung durch ihre Eltern bei Hausaufgaben.

20,1 % geben an, dass sich ihre Eltern in ihrer Schule engagieren.

¹⁰ Hierbei muss jedoch berücksichtigt werden, dass auch nach der Gewichtung die Anzahl der Schüler/innen aus Förderzentren sehr gering ist (n=11).

90,8 % finden die finanzielle Situation ihrer Familie sei okay bis sehr gut.

2,5 % schämen sich manchmal, weil ihre Familie zu wenig Geld hat.

7 BERUFLICHE ZUKUNFT

Zum Thema berufliche Zukunft wurden ausschließlich Jugendliche ab der 8. Klasse befragt, da dieses Thema bei Jugendlichen bereits höhere Relevanz besitzt als dies bei Kindern der Fall ist. Konkret enthielt der Abschnitt Fragen zu den beruflichen Plänen, ob bereits ein konkreter Wunschberuf vorhanden ist, welcher dies ist und ob der Wunschberuf mit dem angestrebten Schulabschluss erreichbar ist.

Die Frage nach Plänen für die berufliche Zukunft beantworteten insgesamt 57,8 % („trifft voll zu“/„trifft eher zu“) der Jugendlichen positiv. Auffällig ist, dass besonders Befragte, die einen Realschulabschluss anstreben häufiger Pläne für die berufliche Zukunft haben. Diejenigen, die einen Hauptschulabschluss anstreben sind hierbei am unentschlossensten.

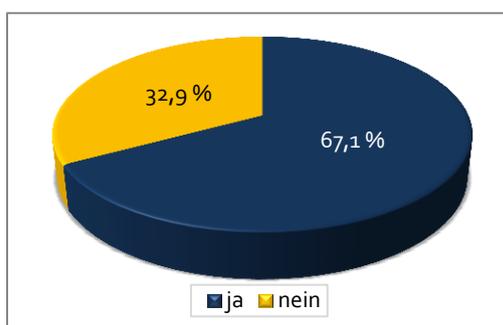


Abbildung 71 Wunschberuf (n=1.364)

Einen konkreten Wunschberuf haben bereits über zwei Drittel der Befragten. Auch trifft dies häufiger auf Jugendliche, die einen Realschulabschluss oder einen Hauptschulabschluss anstreben, zu. Auch Befragte, die einen Migrationshintergrund haben, in einem Drei- und mehr-Generationenhaushalt leben sowie aus Winzerla oder Lobeda kommen, haben bereits häufiger einen Wunschberuf.

Auffällig ist, dass Gymnasiasten/innen seltener über einen konkreten Berufswunsch verfügen als Schüler/innen einer Gemeinschafts- oder Gesamtschule. Weitere Befragungstengruppen, die häufiger angaben einen Wunschberuf zu haben, sind

- unzufriedene Jugendliche,
- Befragte, die sich politisch eher rechts einordnen,
- tendenziell höher belastete Befragte.

Außerdem wurden die Jugendlichen gebeten, ihre/n Wunschberuf/e anzugeben. Die zehn am häufigsten genannten Berufswünsche sind in der folgenden Tabelle aufgelistet. Dabei haben sich die drei häufigsten Berufswünsche im Vergleich zur Kinder- und Jugendstudie 2011 nicht verändert.

Nennungen	Anzahl
1. Arzt/Ärztin	65
2. Erzieher/in, Kindergärtner/in	38
3. Lehrer/in	36
4. Architekt/in	16
5. Psychologe/in	15
6. Informatiker/in	14
7. Rechtsanwalt/-anwältin, Staatsanwalt/-anwältin	13
8. Bankkaufmann/-frau	12
9. medizinisches Personal (Krankenschwester, Krankenpfleger, Anästhesist,...)	12

Nennungen	Anzahl
10. Polizeibeamter/-in	12

Tabelle 46 Top 10 der Wunschberufe (n=383)

Die Berufe Ärztin, Erzieherin und Lehrerin wünschen sich weibliche Befragte deutlich häufiger. Berufe, die sich männliche Befragte häufiger wünschen sind dagegen Architekt, Informatiker und Bankkaufmann.

Weiterhin wurde danach gefragt, ob die Jugendlichen der Meinung sind, dass sich ihr Berufswunsch mit ihrem angestrebten Schulabschluss realisieren lässt. Davon sind

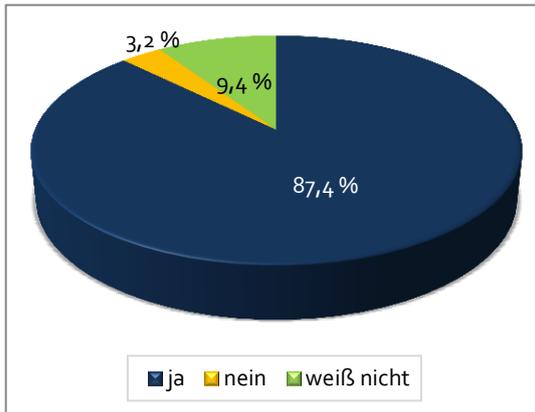


Abbildung 72 Realisierbarkeit des Wunschberufs (n=1.313)

über 80,0 % der Befragten überzeugt. Deutlich häufiger sind Schüler/innen, die ein Abitur anstreben und die sich im vorderen Leistungsdrittel einordnen hiervon überzeugt. Auch Befragte, die niedriger belastet sind, zufriedener sind oder keinen Migrationshintergrund haben, schätzen tendenziell häufiger ihren Berufswunsch mit dem angestrebten Schulabschluss realisierbar ein. Dabei fällt auch auf, dass Befragte aus Jena-Ost dem ebenfalls häufiger zustimmten.

Ergänzend kann hier auch eine Aussage zur Lebenszufriedenheit aus dem Kapitel Lebenslagen betrachtet werden. Diese verdeutlicht, dass über die Hälfte der Befragten Jugendlichen mit ihren Chancen auf dem Ausbildungsmarkt zufrieden ist. Insbesondere diejenigen, die ein Abitur anstreben sind hiermit zufriedener.

Berufliche Zukunft in Zahlen

57,8 % der Jugendlichen haben schon Pläne für ihre berufliche Zukunft.

67,1 % der Jugendlichen haben einen Wunschberuf.

17,0 % möchten gern Arzt bzw. Ärztin werden.

10,0 % möchte gern Erzieher/in werden.

87,4 % sind sich sicher mit ihrem angestrebten Schulabschluss ihren Berufswunsch erreichen zu können.

8 POLITIK UND DEMOKRATIE

Der Großteil der Fragen zum Thema Politik und Demokratie war ausschließlich Bestandteil des Fragebogens ab Klasse 8. Der Fragebogen für die Klassen 6 und 7 enthielt lediglich Fragen zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit.

Zunächst soll das politische Interesse auf verschiedenen Ebenen betrachtet werden. Diese sind Jena, Thüringen, Deutschland, Europa und die Welt. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit anzugeben, ob sie „sehr interessiert“, „etwas interessiert“, „teilweise interessiert“, „weniger interessiert“ oder „gar nicht interessiert“ in den benannten Bereichen sind.

Die befragten Jugendlichen weisen insgesamt ein höheres Interesse für Weltpolitik auf als für Regionalpolitik. Dabei stellen sich einige Befragtengruppen heraus, die über alle Bereiche hinweg politisch interessierter sind. Erhöhtes politisches Interesse weisen auf:

- männliche Jugendliche
- Schüler/innen, die ein Abitur anstreben
- Schüler/innen aus dem vorderen Leistungsdrittel
- Jugendliche, deren Eltern nicht alleinerziehend sind
- Jugendliche aus Jena-West
- Jugendliche, die sich sehr engagieren
- Jugendliche, die sich politisch links oder eher links einordnen

Auffällig ist auch, dass sich Jugendliche mit Migrationshintergrund stärker für Europa- und Weltpolitik interessieren als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Auf allen Ebenen weniger interessiert sind Jugendliche aus Winzerla und aus den umliegenden Gemeinden.

Betrachtet man das Demokratieverständnis der Jugendlichen, so zeigt sich, dass die Demokratie von knapp drei Viertel der Jugendlichen als angemessene Regierungsform eingestuft wird. Hinsichtlich der Forderung „Jeder Mensch sollte sich in seiner Stadt oder Gemeinde sozial engagieren.“ sind die Befragten gespaltenen Meinung. Tendenziell bewerten sie diese Aussage jedoch ablehnender. Lediglich 39,5 % sind der Meinung, in Jena wird eine Menge für Jugendliche getan. 2011 gaben dies 31,2 % der Befragten und 2009 34,7 % der Befragten an. Jugendliche, die insgesamt zufriedener sind, weisen auch eine positivere Einschätzung zum Demokratieverständnis auf. Ähnlich zeigt sich dies auch für Jugendliche, die politisch sehr interessiert sind.



Abbildung 73 politische Selbstkategorisierung

Das Thema beinhaltete außerdem eine Frage zur politischen Selbstkategorisierung der Jugendlichen. Über zwei Drittel der Befragten stufte sich hierbei als politisch weder links noch rechts orientiert ein. Bei den Jugendlichen aus den Gemeinden lag dieser Anteil bei über 70,0 %. Circa ein Viertel Jugendlichen aus dem Stadtgebiet verortete sich als eher links bzw. links. Der Anteil der eher rechts bzw. rechts eingestellten Jugendlichen liegt bei 7,4 %. Im Vergleich mit den beiden letzten Jugendstudien ist die Verortung im mittleren Bereich gestiegen. 2009 lag der Anteil der Befragten, die sich links bzw. eher links einordnen bei 33,3 % und 2011 bei 30,0 %. Die Einordnung im rechten Spektrum lag 2009 bei 9,5 und 2011 bei 7,6 %. Differenzierungen hinsichtlich verschiedener Personengruppen verdeutlichten unterschiedliche politische Einstellungen. In den Pfeilen sind die Personengruppen aufgeführt, die sich den politischen Einstellungen vermehrt zuordneten.

Das Thema beinhaltete außerdem eine Frage zur politischen Selbstkategorisierung der Jugendlichen. Über zwei Drittel der Befragten stufte sich hierbei als politisch weder links noch rechts orientiert ein. Bei den Jugendlichen aus den Gemeinden lag dieser Anteil bei über 70,0 %. Circa ein Viertel Jugendlichen aus dem Stadtgebiet verortete sich als eher links bzw. links. Der Anteil der eher rechts bzw. rechts eingestellten Jugendlichen liegt bei 7,4 %. Im Vergleich mit den beiden letzten Jugendstudien ist die Verortung im mittleren Bereich gestiegen. 2009 lag der Anteil der Befragten, die sich links bzw. eher links einordnen bei 33,3 % und 2011 bei 30,0 %. Die Einordnung im rechten Spektrum lag 2009 bei 9,5 und 2011 bei 7,6 %. Differenzierungen hinsichtlich verschiedener Personengruppen verdeutlichten unterschiedliche politische Einstellungen. In den Pfeilen sind die Personengruppen aufgeführt, die sich den politischen Einstellungen vermehrt zuordneten.



Abbildung 74 politische Selbstkategorisierung nach Befragtenmerkmalen

Zum Thema gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wurden Kinder und Jugendliche ab der 6. Klasse um eine Einschätzung gebeten. Sie sollten bewerten, ob sie es gut fänden, nicht gut fänden oder es ihnen egal wäre, wenn in die Nachbarwohnung bestimmte Menschen einziehen würden. In der folgenden Darstellung sind die positiven und negativen Bewertungen der Personengruppen, die jeweils über 25,0 % lagen aufgeführt.

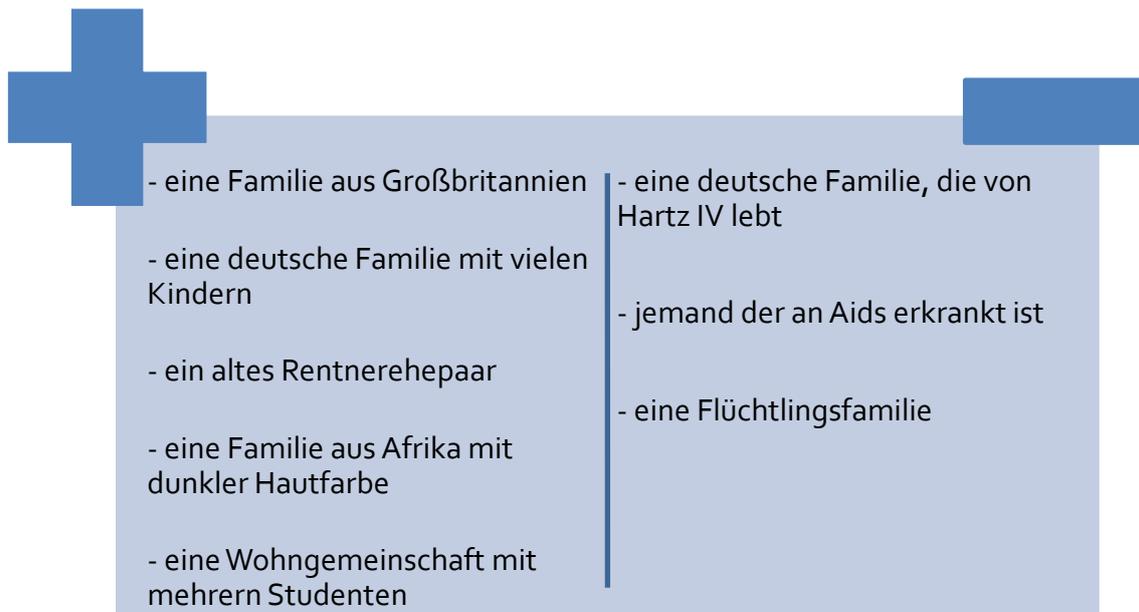


Abbildung 75 positive bzw. negative Bewertung von Personengruppen

Auffällig ist hierzu, dass Jugendliche gegenüber Studenten/innen und Homosexuellen positiver eingestellt sind als Kinder. Insgesamt betrachtet weisen weibliche Befragte gegenüber allen Personengruppen eine positivere Einstellung auf. Ähnlich verhält es sich bei Kindern und Jugendlichen, die ein Abitur anstreben, die sehr engagiert oder politisch sehr interessiert sind. Hinsichtlich der Einschätzungen in der Kinder- und Jugendstudie 2011 haben sich die positiven Bewertungen der Personengruppen nicht geändert. Bei der negativen Bewertung lag 2011 jemand der an Aids erkrankt ist auf dem ersten Platz. 2011 gaben unter ein Viertel der Befragten an, dass sie es nicht gut fänden, wenn eine islamische Familie in der Nachbarwohnung wohnen würde.

In den Planungsregionen fällt besonders Winzerla auf. Kinder und Jugendliche aus dieser Planungsregion gaben durchgängig öfter an, es nicht gut zu finden, wenn die genannten Personengruppen in eine Wohnung nebenan ziehen würden. Lediglich in der Aussage „ein altes Rentnerehepaar“ erreichten sie nicht den höchsten Ablehnungswert. In Jena-West gaben im Vergleich zu den anderen Regionen die meisten an, die genannten Personengruppen als neue Nachbar/innen gut zu finden. Sie erzielten in allen Kategorien den vergleichsweise höchsten Wert, außer in der Aussage „ein altes Rentnerehepaar“. Hier gaben die Kinder und Jugendlichen aus Lobeda den höchsten Zustimmungswert mit 33,9 % an.

In der folgenden Tabelle sind die Einschätzungen zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit hinsichtlich der politischen Einstellung detailliert dargestellt. Die farbliche Markierung verdeutlicht, dass Jugendliche, die sich politisch eher rechts oder rechts einordneten, deutlich häufiger angaben, diese Personengruppen in der Nachbarschaft nicht gut zu finden. Das umgekehrte Bild zeigt sich in der Antwortkategorie

„finde ich gut“. Dies gaben deutlich häufiger Jugendliche, die sich eher links oder links einordneten, an.

„finde ich nicht gut“	links/ eher links	weder noch	eher rechts/ rechts
eine deutsche Familie, die von Hartz IV lebt	25,1	31,7	42,5
jemand der an AIDS erkrankt ist	15,8	25,3	41,1
eine islamische Familie	8,5	17,2	49,3
eine Aussiedlerfamilie aus Russland	10,1	17,0	51,4
eine Flüchtlingsfamilie	11,8	21,8	52,8
ein Rollstuhlfahrer	3,6	6,1	15,3
ein homosexuelles Paar (Schwule, Lesben)	8,9	8,9	31,5
eine Wohngemeinschaft mit mehreren Studenten	11,3	14,9	26,0
eine Familie aus Afrika mit dunkler Hautfarbe	3,7	7,6	38,4
ein altes Rentnerehepaar	14,1	11,1	19,2
eine deutsche Familie mit vielen Kindern	10,5	12,9	22,5
eine Familie aus Großbritannien	2,8	4,3	12,5

Tabelle 47 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach politischer Einstellung „finde ich nicht gut“ (n=979-995)

Darüber hinaus konnten die Kinder und Jugendlichen in einer offenen Frage angeben, von welchen Personengruppen sie sich abgrenzen. Am häufigsten nannten sie Extremisten mit insgesamt 687 Nennungen. Abhängige sind diejenigen, von denen sich die Befragten am zweithäufigsten abgrenzen. Weitere Nennungen sind, Menschen mit unangenehm empfundenen Charaktereigenschaften, Kriminelle und Ausländer.

Politik und Demokratie in Zahlen

22,0 % der Jugendlichen interessieren sich sehr für Politik.

Für **72,5 %** der Jugendlichen ist die Demokratie die angemessene Regierungsform.

20,5 % der Jugendlichen sind der Meinung in Jena wird nicht genügend für Jugendliche getan.

7,4 % der Jugendlichen aus dem Stadtgebiet ordnen sich politisch rechts ein.

5,9 % der Jugendlichen aus den umliegenden Gemeinden ordnen sich politisch rechts ein.

40,5 % der Kinder und Jugendlichen fänden es gut, wenn eine Familie aus Großbritannien in der Wohnung nebenan wohnen würde.

31,5 % fänden es nicht gut, wenn eine deutsche Familie, die von Hartz IV lebt in der Wohnung nebenan wohnen würde.

9 PROBLEMLAGEN

Die Kategorie der Problemlagen umfasste im Fragebogen ein weites Feld. Die meisten Fragen wurden allen Kindern und Jugendlichen vorgelegt. Die Themen Drogen, Mobbing und Gewalt erhielten ausschließlich die Schüler/innen ab der Klasse 8.

9.1 Probleme und Unterstützung

Um herauszufinden, unter welchen Sorgen und Problemen die Befragten leiden, wurden ihnen zu dieser Thematik einige Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Dabei stellte sich heraus, dass vor allem die Schule/Ausbildung bzw. der Leistungsdruck den Kindern und Jugendlichen Sorgen bereiten. Aber auch Liebe und Freundschaft spielen eine große Rolle, sowie die Angst etwas falsch zu machen. Kinder und Jugendliche aus den Gemeinden sorgen sich ebenfalls am stärksten um das Thema Schule und Ausbildung. Sie haben in den meisten Bereichen häufiger Sorgen. Bei folgenden Angaben waren Mehrfachantworten möglich, weswegen es zu Prozentsummen über 100,0 % kommt.

Kinder und Jugendliche, die einen Fragebogen in einfacher Sprache erhielten, haben am häufigsten Sorgen etwas falsch zu machen (63,2 %). Sorgen und Probleme mit der Schule oder Ausbildung haben über die Hälfte der Befragten. Insgesamt betrachtet, gaben sie häufiger an Sorgen und Probleme zu haben, insbesondere Mobbing bereitet ihnen Sorgen.

Sorgen und Probleme in Prozent	Stadtgebiet	Gemeinden	einfache Sprache
Schule/Ausbildung	46,0	50,7	54,4
Leistungsdruck	42,0	43,8	
Liebe/Freundschaft	30,5	31,9	38,2
Angst etwas falsch zu machen	28,9	31,4	63,2
Stress mit den Eltern	13,5	15,7	17,6
Gesundheit	12,7	12,7	
Beziehungsstress/Eifersucht	8,4	10,0	
Stress mit den Lehrern	8,4	6,7	26,5
Sexualität	3,6	5,9	
Gewalt	2,9	2,7	
(Cyber-)Mobbing	2,8	2,7	11,8

Tabelle 48 Sorgen und Probleme (n=598-1.956)

Besonders betroffen von schulischem Stress und Leistungsdruck sind weibliche Befragte, Jugendliche bzw. Befragte, die das Abitur oder einen Realschulabschluss anstreben. Sorgen, wie Gewalt oder (Cyber-) Mobbing sind stärker bei Schülern/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben oder in Lobeda wohnen vertreten. Weitere

Merkmale die im Zusammenhang mit Gewalt und (Cyber-) Mobbing Auffälligkeiten zeigten, sind in der folgenden Abbildung aufgelistet.

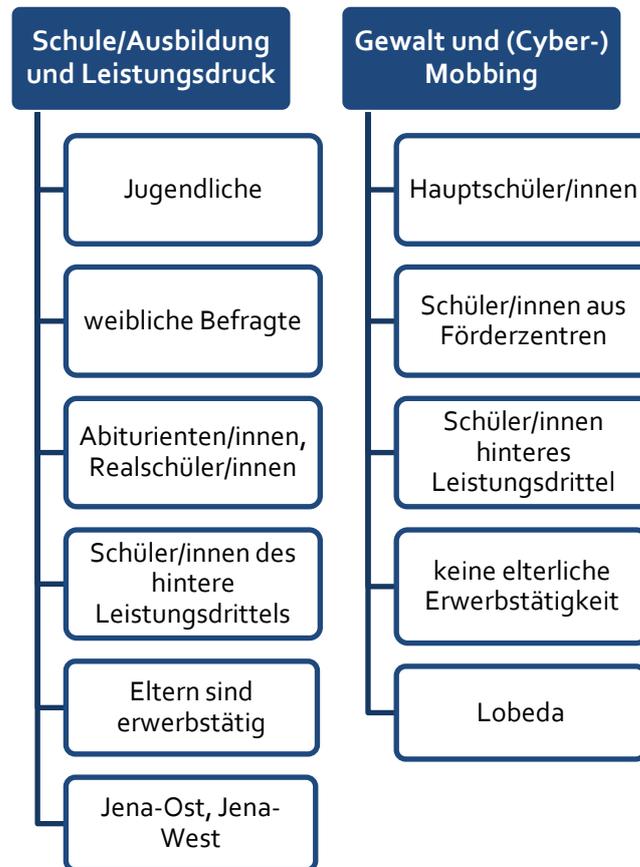


Abbildung 76 ausgewählte Sorgen und Probleme nach Befragtenmerkmale

Die meisten Befragten, die unter Sorgen und Problemen leiden, holen sich deswegen Rat und Unterstützung. In erster Linie sind Freunde und Familie bei Sorgen und Problemen Ansprechpartner, unabhängig ob es sich um Kinder und Jugendliche aus Gemeinden oder mit einem Fragebogen in einfacher Sprache handelt.

Genutzte Hilfsangebote	Prozent
Freunde	60,0
Familie	50,2
Internet	29,5
Nachhilfe	16,6
Schulsozialarbeiter/innen	7,0
Integrationshelfer/Schulbegleiter/in	6,1
Zeitschriften	4,4
Jugendamt	2,6
Polizei	2,1
Beratungsstelle	2,0
Beratungslehrer/in	1,7
Jugendeinrichtung/-verband	1,7

Genutzte Hilfsangebote	Prozent
Telefonseelsorge	0,7
Telefonberatungsstelle	0,6

Tabelle 49 genutzte Hilfsangebote (n=1.956)

Bei den Kindern und Jugendlichen, die angaben, sich bisher an keines der genannten Beratungsangebote gewandt zu haben, handelt es sich vorwiegend um Kinder und männliche Befragte sowie um Befragte aus Jena-West oder Lobeda. Die vorrangigen Gründe, warum sie noch nie ein Beratungsangebot genutzt haben, liegen ihren Angaben nach darin, dass sie ihre Probleme selbst regeln oder keine Probleme haben. Jeweils unter 5,0 % gaben an, nicht zu wissen wo es ein Beratungsangebot gibt, sich nicht getraut zu haben oder dass es kein Beratungsangebot in ihrer Nähe gibt. Vor allem Jugendliche gaben an, ihre Probleme selbst zu regeln, Kinder hingegen, dass sie keine Probleme haben. Auffällig ist, dass insbesondere Kinder und Jugendliche, die ein Abitur oder einen Realschulabschluss anstreben, keine Probleme haben oder diese selbst regeln. Befragte die einen Hauptschulabschluss anstreben, gaben häufiger an, sich nicht getraut zu haben oder es gäbe kein Angebot in ihrer Nähe. Auch Befragte deren Eltern keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, trauen sich häufig nicht ein Beratungsangebot zu nutzen.

9.2 Gewalt

Im Folgenden findet eine vertiefende Analyse verschiedener Probleme von Kindern und Jugendlichen statt. Kinder und Jugendliche können mit verschiedenen Formen von Gewalt in Kontakt kommen. Um Aufschluss sowohl über die selbst erlebte Gewalt als auch über die ausgeübte Gewalt zu erlangen, wurden hierzu mehrere Fragen gestellt. Im Folgenden werden zuerst erlebte und ausgeführte Gewalt, dann häusliche Gewalt und anschließend Mobbing und Ausgrenzung dargestellt.

Die folgende Abbildung verdeutlicht zunächst allgemeine Aspekte von erlebter und ausgeführter Gewalt. Mehr als jedes zehnte Kind oder jeder zehnte Jugendliche erlebte bereits eine bedrohliche Situation. Etwas weniger als jede/r Zehnte hat schon einmal selbst jemanden bedroht.

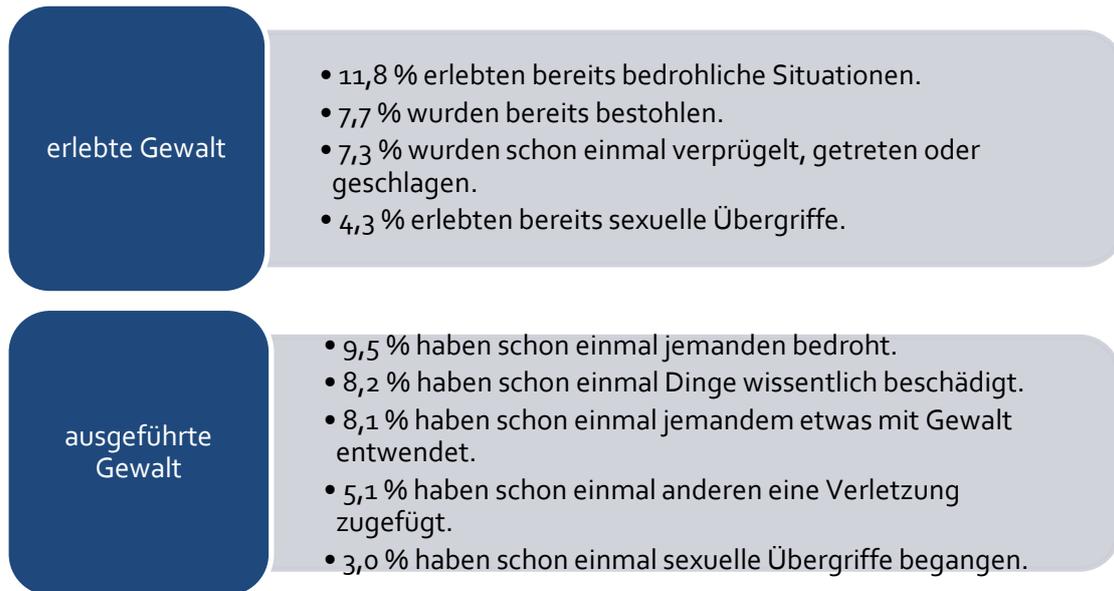


Abbildung 77 erlebte und ausgeführte Gewalt

Betrachtet man verschiedene Merkmale der Befragten hinsichtlich des Erlebens sowie der Ausführung von Gewalt, dann treten in beiden Gruppen die gleichen Merkmale

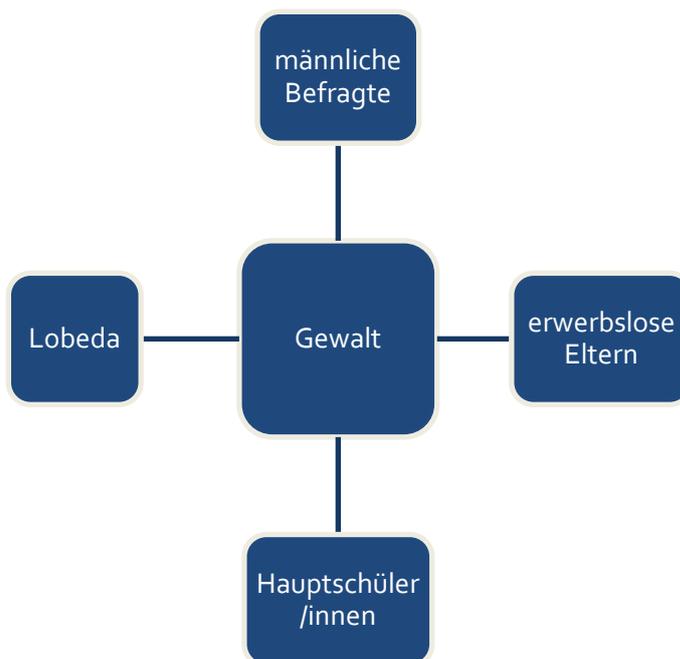


Abbildung 78 Gewaltgefährdete Befragtenmerkmale

hervor, die mit Gewalt in einen Zusammenhang gebracht werden können. Bei den aufgeführten Merkmalen kann eine erhöhte Gefährdung mit Gewalt in Verbindung zu geraten, aufgezeigt werden.

In diesem Zusammenhang lässt sich auch feststellen, dass Kinder und Jugendliche, die angaben, schon einmal Gewalt ausgeübt zu haben, gleichzeitig eine hohe Nervosität vor neuen Situationen aufweisen und dort schnell den Überblick und die Fassung verlieren.

Ebenfalls zeigen verschiedene Aussagen, dass die Gruppe der Gewaltausübenden oft unglücklich oder niedergeschlagen ist. Auch der Alkoholkonsum ist bei Kindern und Jugendlichen, die Gewalt gegenüber anderen ausüben, ausgeprägter.

Befragte, die bereits Opfer von Gewalt geworden sind, leiden auffällig oft unter Kopfschmerzen und Stresssymptomen sowie Müdigkeit und Erschöpfung. Auch sie zeigen einen höheren Alkoholkonsum auf als diejenigen, die keine Gewalterfahrungen machten.

9.3 Besondere Formen von Gewalt

9.3.1 Familiäre Gewalt

Als eine besondere Form von Gewalt wird die Gewalt in der Familie betrachtet. Darunter fällt sowohl durch Eltern gegenüber ihren Kindern ausgeübte Gewalt als auch Gewalt zwischen den Elternteilen.

Eltern gegenüber ihren Kindern

Einige der Befragten erlebten zuhause Gewalt durch ihre Eltern. Über die Hälfte der Befragten gab an, dass sie zuhause mindestens selten ausgeschimpft oder angeschrien werden und 27,0 % erlebten mindestens selten, dass ihre Eltern schon einmal eine Weile nicht mit ihnen gesprochen haben. Körperliche Verletzungen erlitten bis zu 10,0 % der Kinder und Jugendlichen. 10,9 % haben schon einmal von ihren Eltern eine Ohrfeige bekommen und 4,2 % werden mindestens selten mit der Faust geschlagen, getreten oder geprügelt. Besonders häufig sind Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben und sich dem hinteren Leistungsdrittel einordnen sowie deren Eltern nicht erwerbstätig sind, von Gewaltausübung durch die Eltern betroffen. Gewaltausübung durch Eltern gegenüber ihren Kindern schildern auch Befragte mit einem Migrationshintergrund häufiger. Betrachtet man die Planungsräume, dann sind insbesondere Kinder und Jugendliche aus Lobeda und Winzerla betroffen. 8,1 % der befragten aus Lobeda und 4,9 % aus Winzerla gaben an, dass sie von ihren Eltern mit der Faust geschlagen werden. Kinder und Jugendliche aus den Gemeinden spiegelten ein ähnliches Bild wie die Befragten aus dem Stadtgebiet wider, wobei die Kinder und Jugendlichen aus den Gemeinden etwas häufiger angaben angeschrien oder ausgeschimpft bzw. eine Weile nicht mit ihnen gesprochen worden zu sein.

Die Kinder und Jugendlichen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, gaben zu 10,9 % an, dass sie mindestens manchmal von ihren Eltern gehauen bzw. 4,7 % mit der Faust geschlagen werden. Die Hälfte der befragten Kinder und Jugendlichen gab außerdem an, dass ihre Eltern sie mindestens manchmal anschreien. Vor allem Jugendliche sind von Gewaltausübung durch ihre Eltern betroffen.

Unter den Eltern

Ausübung von Gewalt unter den Eltern beobachtet jedes zehnte Kind und jeder zehnte Jugendliche in Form von lautem Anschreien. 4,6 % gaben an, bereits beobachtet zu haben, wie ein Elternteil den/die andere/n geschlagen oder getreten hat. Auffällig ist, dass dies besonders Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, beobachteten. Auch eine fehlende Erwerbstätigkeit und damit einhergehende schlechte finanzielle Situation von Eltern zeigt, dass in diesen Fällen gewaltsame Konflikte vermehrt durch Kinder und Jugendliche beobachtet werden.

9.3.2 Mobbing

Mobbing als spezielle Form von Gewalt fand in der diesjährigen Kinder- und Jugendstudie besondere Berücksichtigung. Hierbei findet eine Untergliederung in erlebtes und beobachtetes Mobbing statt.

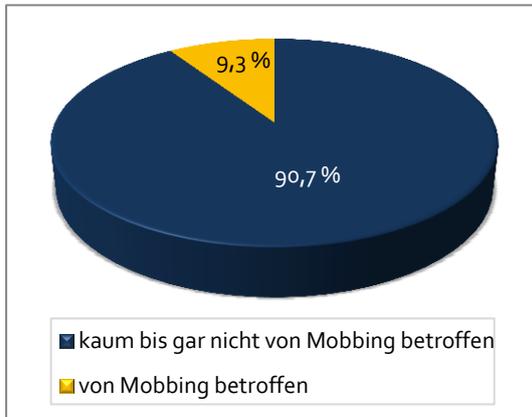


Abbildung 79 Index Mobbingerfahrung (n=1.549)

In mehreren Aussagen wurden unterschiedliche Aspekte von erlebtem Mobbing abgefragt. Auf der Grundlage dieser Abfrage ließ sich ein Index zum selbst erlebten Mobbing bilden. Dieser zeigt auf, dass 9,3 % der Kinder und Jugendlichen selbst von Mobbing betroffen sind.

Besonders häufig leiden die Kinder und Jugendlichen die von Mobbing betroffen sind unter Lästereien und abwertenden

Blicken oder abwertenden Bewegungen. Kinder und Jugendliche aus Gemeinden leiden etwas seltener unter Mobbing (7,5 %) als Befragte aus dem Stadtgebiet. Besonders häufig sind Kinder und Jugendliche aus Lobeda und Winzerla von Mobbing betroffen, am seltensten Befragte aus Jena-Nord.

Bei den befragten Kindern und Jugendlichen in einfacher Sprache ergab die Analyse der Aussagen zu Mobbing, dass hiervon keine der befragten Personen betroffen ist. Dennoch gaben 6,3 % der Befragten an, sehr oft bzw. fast die Hälfte manchmal Lästereien ausgesetzt zu sein. Über ein Viertel der Kinder und Jugendlichen sagten, dass andere Schüler/innen sie mindestens manchmal schlagen.

Aspekte von Mobbing gegenüber anderen beobachteten Kinder und Jugendliche am häufigsten in Form von der Verbreitung von Lügen. Über die Hälfte der Kinder und Jugendlichen gab an, dies mindestens ein- oder zweimal beobachtet zu haben. Die folgende Tabelle liefert einen Überblick über die abgefragten Komponenten von Mobbing und deren Ausprägung.

Betrachtet man Aussagen zum beobachteten Mobbing bei Kindern und Jugendlichen, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, dann geben knapp drei Viertel von ihnen an, mindestens manchmal zu beobachten wie über Mitschüler/innen gelästert wird.

erlebtes Mobbing	beobachtetes Mobbing
Lästern Abwertende Blicke Beleidigung über das Aussehen Schaden an Eigentum gejagt oder geschlagen werden erniedrigende Handlungen werden verlangt	Lügen werden verbreitet jemand wird bloßgestellt Eigentum wird beschädigt jemand wird aufgrund der Herkunft kritisiert jemand wird bedroht

Tabelle 50 erlebtes und beobachtetes Mobbing

9.3.3 Cybermobbing

Ergänzend zu den Aussagen zum erlebten und beobachteten Mobbing erhielten Befragte ab der 8. Klasse Aussagen zum Thema Cybermobbing.

Erlebtes Cybermobbing

43,4 % der Jugendlichen wurden mindestens ein- oder zweimal im Internet Beleidigungen ausgesetzt. Circa ein Viertel erlebte, dass Lügen im Internet über sie verbreitet wurden. Bedrohungen erlitten bereits 14,4 % der Jugendlichen über das Internet. Besonders betroffen hiervon sind Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben sowie Jugendliche, deren Eltern erwerbslos sind. Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch, dass Jugendliche, die sich politisch (eher) rechts verorten, von Anfeindungen im Internet stärker betroffen sind. Befragte aus Winzerla gaben häufiger an, dass Lügen im Internet über sie verbreitet oder sie im Internet beleidigt wurden.

Reaktionen auf erlebtes Cybermobbing

Wenn die Schüler/innen von Mobbing betroffen sind, dann geht ein Großteil der Befragten danach vorsichtiger mit den eigenen Daten um. Aber auch andere aktive oder passive Reaktionen wurden als Konsequenz gezogen.

offensive Reaktion	defensive Reaktion
<ul style="list-style-type: none"> • Ich habe den Täter zur Rede gestellt. (16,6 %) • Ich habe ihn/sie gemeldet. (14,6 %) • Ich habe den Täter zurückgemobbt. (15,6 %) • Ich habe mir Hilfe geholt. (9,1 %) 	<ul style="list-style-type: none"> • Ich bin vorsichtiger mit meinen Daten umgegangen. (24,0 %) • Ich habe mich zurückgezogen. (16,3 %) • Ich habe das Internet weniger genutzt als sonst. (8,2 %) • Ich bin nicht zur Schule gegangen. (3,5 %)

Abbildung 80 Reaktionen auf erlebtes Mobbing (n=603-613)

Defensive Reaktionen, wie den vorsichtigeren Umgang mit den eigenen Daten, Rückzug oder geringere Internetnutzung zeigen weibliche Befragte häufiger. Männliche Befragte geben hingegen häufiger an, den Täter zurück gemobbt zu haben.

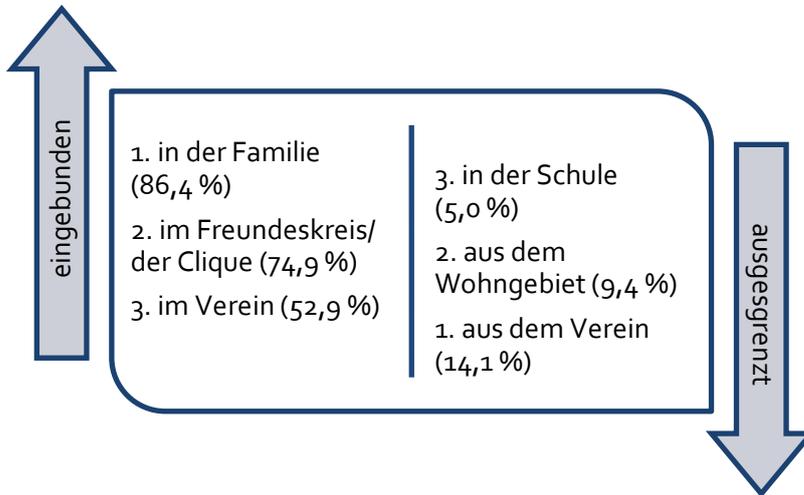
Wenn die Befragten bedroht wurden, haben sie daraus Konsequenzen gezogen und sich z.B. Hilfe geholt, sich zurückgezogen oder ähnliches. Bei Beleidigungen und Lügen gaben die Befragten seltener solche Reaktionen an.

Beobachtetes Cybermobbing

Im Vergleich zum eigenen Erleben von Cybermobbing gaben Jugendliche häufiger an Elemente des Cybermobbings beobachtet zu haben. Am stärksten beobachteten Jugendliche, dass andere im Internet beleidigt wurden (64,9 %). Das Verbreiten von Lügen im Internet beobachtete knapp die Hälfte der Jugendlichen. Über ein Viertel bekam bereits mit, wie eine andere Person bedroht wurde oder sich jemand unter dessen Namen ausgegeben hat. Bloßstellungen beobachtete über ein Drittel der Jugendlichen. Auch hiermit kamen Schüler/innen die einen Hauptschulabschluss anstreben oder aus Lobeda bzw. Winzerla kommen häufiger in Berührung. Ebenfalls beobachteten Jugendliche, die unzufriedener, hoch belastet oder politisch (eher) recht verortet sind, häufiger Elemente von Cybermobbing.

9.4 Psychosoziale Befindlichkeit

Das Thema psychosoziale Befindlichkeit befasst sich mit dem psychischen Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen, welches durch soziale Faktoren beeinflusst wird. Negative Einflüsse spiegeln sich in Ängsten, Niedergeschlagenheit, Gereiztheit oder Stressempfinden wider. Einen Einfluss auf das psychische Wohlbefinden kann auch die Einbindung in bzw. Ausgrenzung von spezifischen Personengruppen haben.



Die Kinder und Jugendlichen wurden diesbezüglich gefragt, ob sie in ihrer Familie, der Schule, dem Freundeskreis, dem Verein oder dem Wohngebiet sich vollkommen oder teilweise zugehörig bzw. oft ausgeschlossen fühlen.

Abbildung 81 Einbindung und Ausgrenzung

86,4 % gaben an, sich in ihrer Familie vollkommen zugehörig zu fühlen, 2,2 % fühlen sich aus ihrer Familie oft ausgeschlossen. Die höchste Ausgrenzung empfinden Kinder und Jugendliche gegenüber dem Verein in dem sie aktiv sind. Betrachtet man die Befragten, die sich tendenziell häufiger ausgegrenzt fühlen, genauer, dann fällt auf, dass bei den folgenden Merkmalen tendenziell häufiger Ausgrenzung in allen Personengruppen auftritt.

Kinder und Jugendliche, die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, fühlen sich häufiger durch Menschen in ihrem Verein ausgegrenzt. Gleichzeitig fühlen sie sich zu ihren Freunden in ähnlicher Weise zugehörig, wie zu ihrer Familie. Das Gefühl teilweise dazu zu gehören, ist bei ihnen im Verein, in der



Abbildung 82 Ausgrenzung nach Befragtenmerkmalen

Schule und im Wohngebiet größer.

Wenn sich die Schüler/innen in der Schule ausgegrenzt fühlen, geben die meisten dafür die Schuld sich selbst. 52,5 % der Befragten gaben an, dass ihrer Meinung nach ihr schlechtes Aussehen oder ihr unreifes Benehmen dazu führten, dass andere nichts mit ihnen zu tun haben möchten. Einen anderen Grund für die Ausgrenzung in der Schule sehen viele Befragte im Verhalten der Mitschüler/innen. 33,5 % der Befragten gaben an, dass sie in der Schule ausgegrenzt würden, weil ihre Mitschüler/innen nicht tolerant genug seien, lieber unter sich wären oder die Befragten nicht leiden könnten. Ein geringer Teil der Befragten gab an, nicht zu wissen, warum sie in der Schule ausgegrenzt werden.

Eine separate Frage betrachtete Faktoren, die die psychosozialen Befindlichkeiten beschreiben. Die Untersuchung ergab, dass sich knapp die Hälfte der befragten Kinder und Jugendlichen oft müde und erschöpft vom Schulalltag fühlen. Über 70,0 % gaben an, dass dies bei ihnen mindestens teilweise der Fall sei. Im Vergleich zu 2011 ist hierbei ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Über ein Viertel der Kinder und Jugendlichen leidet unter Kopfschmerzen oder Nervosität, weil zu viel auf sie einströmt. Dies entspricht in etwa dem Wert aus 2011. Auch Ängste, Stress, Traurigkeit und Wut spielen bei mehr als jedem/r zehnten Befragten eine Rolle. Für die verschiedenen Beschwerden lassen sich Zusammenhänge mit anderen Merkmalen der Befragten beobachten. Unter Stress geben vor allem Jugendliche an zu leiden. Weitere Merkmale, die bei allen Aussagen zur psychosozialen Befindlichkeit höhere Zustimmung zeigen, sind weiblich, angestrebter Hauptschulabschluss, hinteres Leistungsdrittel, Unzufriedenheit sowie hohe Belastung. Befragte, die häufig Erfahrungen mit Mobbing sammeln, leiden tendenziell eher an Kopfschmerzen und Überanstrengung.

Über ein Viertel der Kinder und Jugendlichen die einen Fragebogen in einfacher Sprache ausfüllten, fühlen sich oft müde. Jeweils 14,1 % von ihnen gaben an, schnell wütend zu werden oder oft traurig zu sein. Unter Ängsten leiden 3,1 % dieser Befragten. Von Müdigkeit und Wut sind tendenziell häufiger männliche Befragte betroffen. Weibliche Befragte gaben dagegen häufiger an traurig zu sein.

9.5 Drogen

Der Fragebogen ab der Klasse 8 enthielt verschiedene Fragen zum Thema Drogen. Dabei wird der Konsum von Alkohol, Nikotin und illegalen Drogen betrachtet.

Insgesamt konsumieren 59,4 % der Jugendlichen Alkohol, 13,0 % von ihnen regelmäßig. Am häufigsten gaben 16-Jährige an, Alkohol zu konsumieren. Zwischen weiblichen und männlichen Befragten gibt es geringe Unterschiede im Trinkverhalten. Junge Männer geben etwas häufiger an täglich Alkohol zu trinken. Junge Frauen trinken

dagegen häufiger monatlich oder seltener Alkohol. Auffällig ist, dass Jugendliche, die einen Hauptschulabschluss anstreben, deutlich häufiger täglich Alkohol trinken. Dies zeigt sich auch, wenn beide Elternteile erwerbslos sind, die Befragten keinen Sport treiben oder sich politisch (eher) rechts einordnen. Im Vergleich zu Jugendlichen aus dem Stadtgebiet konsumieren Jugendliche aus Gemeinden häufiger Alkohol. Mindestens monatlich oder seltener trinken zwei Drittel der Jugendlichen Alkohol. Es lässt sich auch feststellen, dass Jugendliche, die Alkohol trinken, gleichzeitig häufiger rauchen oder illegale Drogen konsumieren.

Insgesamt liegt der Anteil der Raucher/innen bei 20,2 %, in den Gemeinden bei 22,7 %. Den größten Teil bilden Gelegenheitsraucher/innen, mit 13,8 %. Der Anteil derjenigen, die täglich rauchen, liegt bei 3,5 %. Besonders Befragte mit alleinerziehenden oder erwerbslosen Eltern, die mehrere Geschwister haben sowie unzufrieden oder hoch belastet sind, gaben häufiger an zu rauchen.

Ein Fünftel der Befragten gab an, schon einmal illegale Drogen ausprobiert zu haben. Dies entspricht 184 Befragten. Am häufigsten probierten die Jugendlichen bereits Cannabis bzw. Haschisch mit 19,8 % bezogen auf den mindestens einmaligen Konsum. Regelmäßig konsumieren 3,2 % Cannabis bzw. Haschisch. Der Konsum von anderen illegalen Drogen wie Crystal Meth, Kokain etc. liegt bei unter 3,0 %. Jeweils etwa 10 Befragte gaben an, dass sie schon einmal „härtere“ Drogen ausprobiert haben. Das Durchschnittsalter der ersten Drogeneinnahme liegt bei 15 Jahren.

Knapp 45,0 % beobachteten bereits, dass in ihrer Schule Drogen konsumiert wurden. Einen regelmäßigen Drogenkonsum beobachteten 7,0 %. Jede/r Fünfte hat bereits mitbekommen, dass Drogen in der Schule verkauft wurden. Selbst Drogen in der Schule gekauft haben bereits 5,9 % der Jugendlichen. Vor allem junge Männer gaben an, dies bereits beobachtet sowie selbst Drogen gekauft zu haben. Betrachtet man die Schulformen, dann fällt auf, dass Gesamtschulen am häufigsten hiervon betroffen sind. Jugendliche aus Gemeinden gaben insgesamt seltener an illegale Drogen zu konsumieren und mit ihnen in Kontakt zu kommen. Befragte, die häufiger Erfahrung mit Mobbing sammelten, gaben ebenfalls auffällig häufiger an, schon einmal illegale Drogen probiert zu haben. Außerdem konsumieren sie tendenziell häufiger Alkohol und Nikotin. Insgesamt betrachtet lässt sich feststellen, dass Jugendliche, die eine Form von Drogen konsumieren, auch häufiger andere Drogen einnehmen.

Problemlagen in Zahlen

46,0 % machen sich Sorgen um die Schule oder die Ausbildung.

60,0 % suchen in Problemsituationen Hilfe bei ihren Freunden.

Ca. **10,0 %** waren bereits einmal bei einer Beratungsstelle, der Polizei oder beim Jugendamt, als sie Sorgen oder Probleme hatten.

9,3 % geben an, schon einmal in der Schule gemobbt worden zu sein.

43,3 % wurden schon einmal im Internet beleidigt.

64,9 % haben bereits Cybermobbing beobachtet.

24,0 % sind nach einem Cybermobbing-Angriff vorsichtiger mit ihren Daten umgegangen.

5,0 % haben schon einmal jemanden so geschlagen, dass derjenige eine Verletzung davon getragen hat.

7,3 % sind schon einmal geschlagen oder getreten worden.

3,0 % haben schon einmal sexuelle Übergriffe erlebt.

43,2 % fühlen sich in ihrer Schule dazugehörig.

72,7 % sind zumindest teilweise müde und erschöpft von den Anstrengungen in der Schule.

4,2 % wurden von ihren Eltern schon einmal mit der Faust geschlagen, getreten oder geprügelt.

13,0 % trinken regelmäßig Alkohol.

20,3 % haben schon einmal illegale Drogen ausprobiert.

10 HANDLUNGsimpulse

Die vorliegende Studie liefert, bedingt durch ihre konzeptionelle Ausrichtung, allerdings nur für die Gruppe der 11- bis 17-Jährigen, die im städtischen Raum wohnen, verallgemeinerbare Ergebnisse. Für Kinder und Jugendliche in den Gemeinden in und um Jena können nur tendenzielle Ableitungen gezogen werden. Gleiches gilt für die Altersgruppen unter 11 Jahre und über 17 Jahre. Es liegt damit die Studie mit den verallgemeinerbarsten Ergebnissen seit 1997 überhaupt vor, da in diesem Jahr eine sehr umfangreiche Repräsentativitätsprüfung durchgeführt und mit entsprechenden Gewichtungsfaktoren gearbeitet wurde. Außerdem wurden wieder verschiedene neue Frageansätze verwendet, um eher die Interessen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zu ergründen.

Die folgenden Aspekte halten die Autorinnen aus der wissenschaftlichen Perspektive für bedeutsam und wollen damit einige Denkanstöße zur Weiterentwicklung des Feldes geben.

Jeder Planungsraum muss speziell betrachtet werden

Die soziale Lage in den einzelnen Planungsräumen hat direkten Einfluss auf die Bildungs- und Freizeitchancen der Kinder und Jugendlichen. Dies gilt es bei der Verteilung der Mittel für die Kinder- und Jugendarbeit und bei der strukturellen Ausstattung der Planungsräume zu berücksichtigen. Wichtige Kriterien neben den verschiedenen benannten Interessen sind außerdem immer noch die Mobilität, Familiensituation, Bildungshintergrund und das verfügbare Geld für Freizeitaktivitäten. Positiv hervorzuheben muss, dass sich die Bildungsaspiranz der Kinder und Jugendlichen in Lobeda und Winzerla deutlich, aber auch in den anderen Planungsräumen erhöht. Dies muss als Erfolg der konsequenten Ausrichtung der Jenaer Schullandschaft in Richtung Gemeinschaftsschulen angesehen werden.

Die persönliche Lebenslage hat nach Erkenntnissen der vorliegenden Studie direkten Einfluss auf verschiedene freizeitrelevante Aspekte wie Vereinsmitgliedschaft, Lebenszufriedenheit, persönliches und gesellschaftliches Engagement, Mitbestimmung und angestrebter Schulabschluss.

Sozialräumliche Differenzen in den Interessen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen treten auch in diesem Jahr wieder deutlich in den Vordergrund. Die in dieser Studie geäußerte Freizeitinteressen und -bedürfnisse der Befragten weisen wieder Unterschiede im Vergleich der Planungsräume auf.

Daher sollte bei der Bedarfsplanung planungsraumspezifisch vorgegangen und die unterschiedlichen Bedarfslagen berücksichtigt werden. Den Bedarf an Angeboten für Kinder und Jugendliche zu messen ist eine große Herausforderung. Bundesweit gibt es dazu keine Bemessungsgrundlage. Demnach muss es sich hier immer um einen

Aushandlungsprozess zwischen den Bedürfnissen der Zielgruppen, dem sozialpädagogisch formulierten Bedarf und den politischen Zielen in einer Gebietskörperschaft gehen. Die Kinder- und Jugendstudie kann dafür eine Planungsgrundlage zum Feststellen der Bedürfnisse und Lebenslagen der Zielgruppen sein.

Freie Räume und Selbstbestimmung, Mediennutzung und Veranstaltungen ermöglichen

Das Jenaer Zentrum als zentraler Aufenthaltsort spielt bei Kindern und Jugendlichen eine große Rolle. Aber auch die dezentralen Aufenthaltsorte in den Planungsräumen werden gut genutzt.

Zusammengefasst kann man sagen, dass der Ausbau der Ganztagschulen zu einer Verringerung der realen freien Zeit von Kindern und Jugendlichen führt. Daher verwundert es nicht, dass die Nähe von Jugendeinrichtungen zu den Schulen die Nutzung erhöht. Zur Freizeitgestaltung wünschen sich die Kinder und Jugendlichen verstärkt freie Räume, die sie selbstbestimmt nutzen können. Besonderes Interesse haben die Befragten in diesem Jahr an den Themen Sport, Mediennutzung/Technik und Veranstaltungen bzw. Feiern geäußert. Bildungs- und Kulturangebote scheinen insbesondere von Befragten, die ein Abitur anstreben genutzt zu werden.

Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit weisen in der Regel einen starken Planungsraumbezug auf und spielen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen eine bedeutende Rolle. Knapp die Hälfte der Befragten nutzen die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit. Darüber hinaus werden die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit durch die Nutzer/innen mit „gut“ bewertet.

Diesen Ergebnissen folgend sollte die Jenaer Kinder- und Jugendarbeitslandschaft ein breites Spektrum abdecken: Räume zur freien Entfaltung, für Sport und Mediennutzung bereitstellen, Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen kompetent zur Seite stehen, kulturelle Bildung für alle ermöglichen und Mitbestimmung und Engagement ermöglichen. Keine leichte Aufgabe.

Mobilität von Kindern und Jugendlichen erhöhen, insbesondere in den innenstadtfernen Gebieten

Wie bereits in den Jahren zuvor soll auch 2014 wieder darauf verwiesen werden, dass mehr Kinder und Jugendliche Angebote in anderen Stadtteilen nutzen würden, wenn sie mobiler wären und den Jenaer Nahverkehr nutzen könnten. Dies würde zu einer, nicht nur im Freizeitbereich, besseren Durchmischung der Angebote führen, sondern könnte sich auch auf die Wahl der Schule auswirken und somit zur weiteren Verbesserung der Bildungsgerechtigkeit führen. Empfohlen wird daher wiederholt die Überprüfung der Bedingungen für die Einführung von kostengünstigen Sondertickets für die Jenaer Kinder und Jugendlichen.

Hingewiesen werden muss an dieser Stelle, dass ab dem kommenden Schuljahr der bisher von der Kommune übernommene Anteil der Fahrtkosten für den Besuch der Wahlschule entfällt. Die Folgen dieser Stadtratsentscheidung sind bisher noch nicht abzusehen. Möglicherweise könnte dies dazu führen, dass der Anteil derer, die derzeit über ein Monats- oder ABO-Ticket verfügen zurück geht oder gar Schulbesuche in anderen Stadtteilen für Familien mit geringem Budget passé sind. Diese Entscheidung sollte langfristig unbedingt überdacht werden, ob sie zur konsequenten bildungspolitischen Ausrichtung Jenas passt.

Sport

Sport als aktive Freizeitgestaltung ist in der Gunst der Befragten gestiegen. Im Vergleich zu 2011 hat sich die Nutzung von Sportangeboten speziell im Verein von 45 % auf 47 % (2014) erhöht. Der familiäre Hintergrund und das Wohnen in einem bestimmten Planungsraum haben dabei einen deutlichen Einfluss auf die Frequentierung. Kinder und Jugendliche aus alleinerziehenden Elternhäusern bzw. aus erwerbslosen Familien treiben deutlich weniger Sport in einem Verein. Darüber hinaus nutzen Befragte aus Lobeda und Winzerla diese Form der Freizeitaktivität signifikant weniger als die jungen Menschen aus den anderen Planungsräumen. Für Winzerla lässt sich darüber hinaus im Vergleich zu 2011 ein starker Rückgang der Sportnutzung im Verein von 39 % auf 32 % verzeichnen. Ein Blick auf die weiteren Planungsräume zeigt im Jahresvergleich, dass ein Rückgang der Sportnutzung im Verein für Jena-Ost und Jena-West zu verzeichnen ist. In Jena-Nord und in Lobeda ist die Nutzung dagegen gestiegen.

Um die gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen weiter zu fördern, ist es empfehlenswert den Bestand an Sportvereinen sowie die Zugangsmöglichkeiten zur aktiven Nutzung überprüft werden. Darüber hinaus sollten diese Ergebnisse unbedingt auch in die Sportentwicklungsplanung Eingang finden.

Nonformale Bildungs- und Kulturangebote attraktiv machen

Auch 2014 nutzen knapp drei Viertel der Befragten öffentliche Bibliotheken (Ernst-Abbe-Bibliothek, Stadtteilbibliothek Lobeda, Bildungslücke Winzerla). Immer noch sind es 27,8 % der 11 bis 17-Jährigen, die in der Freizeit keinen dieser Informationsdienstleister nutzen. In Lobeda sind es sogar 35 %, in Winzerla 34,6 % und in Jena-Ost 31,5 %. Die Bibliotheken haben zwar bereits durch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den schulischen Bildungseinrichtungen darauf reagiert, eine Verringerung der Nichtnutzer/innen ist allerdings noch nicht festzustellen. Hier sollte die Kooperation mit den außerschulischen Bildungseinrichtungen beiderseits stärker in den Blick genommen werden.

Ähnlich verhält es sich bei den eher klassischen kulturellen Angeboten. Ein geringer Zuwachs an Nutzer/innen zu 2011 konnte beispielsweise bei der Nutzung der Imaginata, des Planetariums oder dem Botanischen Garten verzeichnet werden. Die Frequentierung

tierung von Theaterveranstaltungen weist dagegen einen leichten Rückgang im Jahresvergleich auf. In den vergangenen Jahren wurden immer wieder verschiedene non-formale Modelle der kulturellen Bildung beispielsweise durch die Philharmonie ausprobiert. Letztendlich gibt es noch keine nachhaltige Veränderung. Möglicherweise könnte über die Kooperation mit den Jugendfreizeiteinrichtungen eine nachhaltigere Struktur entwickelt werden. Denkbar wären kostengünstige oder gar freie Tickets für Konzerte der Philharmonie für Besucher/innen der Jugendzentren oder Musiker/innen der Philharmonie und Schauspieler/innen des Theaters gestalten Workshops in Jugendeinrichtungen und Schulen.

Schule zum partizipativen Freizeitort weiterentwickeln

Die Kinder und Jugendlichen in Jena weisen ein hohes Engagement auf. Über 90 % der Befragten engagieren sich in unterschiedlichen Kontexten. Somit spielt das Thema Partizipation und Mitbestimmung für viele der jungen Menschen eine bedeutsame Rolle. In der letzten Jugendstudie wurde bereits auf dieses Thema hingewiesen. Die aktuelle Einschätzung der befragten Kinder und Jugendlichen zeigt, dass sie zu Hause am stärksten mitbestimmen können, gefolgt vom Freizeitbereich und zuletzt innerhalb der Schule. Bereits hingewiesen wurde ebenfalls auf den Wunsch der jungen Menschen nach „Räumen zur freien Verfügung“.

Möglicherweise könnte ein Beschluss des Schüler- und Elternrates zu den vorgehaltenen Freizeitangeboten an der Schule in Bezug auf die Schuljugendarbeit schon zu mehr Zufriedenheit bei den Schüler/innen führen. Gleichsam sollten Kooperationen mit Sportvereinen und Jugendeinrichtungen stärker gefördert und durch vorliegende Angebotsabfragen bei Sportvereinen und Jugendeinrichtungen berücksichtigt werden.

Ferienangebote in Lobeda und Winzerla über die gesamten Ferien vorhalten

Die Ferienangebote vor Ort sollten deutlich differenziert ausgerichtet sein. Gerade Kinder und Jugendliche aus bildungsferneren Schichten, mit Migrationshintergrund und aus alleinerziehenden Elternhäusern scheinen einen höheren Bedarf zu haben. Empfehlenswert scheint eine zeitliche (Anzahl der Wochen), finanzielle und inhaltliche Differenzierung der Ferienangebote in den einzelnen Planungsräumen zu sein. Besonders Lobeda und Winzerla scheinen ein Angebot über die gesamten Ferien in Abstimmung mit den Hortangeboten zu benötigen. Möglicherweise könnte ein vielleicht über Sponsoren finanziertes Schülerferienticket für diese Kinder und Jugendlichen dazu beitragen, dass sie auch andere Angebote in der Stadt nutzen können.

Willkommenskultur und Einwanderung als bildungspolitisches Thema etablieren

Das Thema Flüchtlinge ist innerhalb der Stadt aktuell ein vieldiskutiertes Thema. Die Jugendstudie hat gezeigt, dass 15,5 % der Befragten mit Migrationshintergrund gemessen an der Altersgruppe der 11 bis 17-Jährigen in Jena leben – der höchste Anteil mit 23 % in Lobeda, gefolgt von Winzerla mit 15 %.

An einigen Stellen innerhalb des Berichtes und auch der Empfehlungen wird deutlich, dass Befragte mit Migrationshintergrund in verschiedenen Lebenslagen, wie Verzicht auf bestimmte Dinge, finanziell schlechter gestellt etc., benachteiligt sind. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, dass gerade Flüchtlingsfamilien an dritter Stelle derjenigen Personengruppen rangieren, die von den befragten Kindern und Jugendlichen abgelehnt werden. Aber auch islamische Familien oder Aussiedlerfamilien aus Russland werden von einem Fünftel der Befragten abgelehnt.

Vor dem Hintergrund von gesellschaftlicher Teilhabe ist es empfehlenswert das Thema Einwanderung als bildungspolitisches Thema zu etablieren und Überlegungen zum Aufbau einer Willkommenskultur anzustreben, beispielsweise über die Einrichtung eines Fonds zur Förderung von speziellen Projekten. Möglicherweise könnte eine grundständige Sprachförderung vor Schulbesuch von Kindern mit Migrationshintergrund die Arbeit an den Schulen erleichtern.

Schulsozialarbeit als Ansprechpartner/in bei Sorgen und Problemen

Das Thema psychosoziale Befindlichkeit ist seit vielen Jahren Bestandteil der Jenaer Jugendstudie. Um die sich verändernden Problemlagen adäquat abbilden zu können, werden die Aussagen kontinuierlich weiterentwickelt und angepasst. Vergleichend zu 2011 lässt sich feststellen, dass die Schultage von den Befragten als nicht mehr so stressig wahrgenommen werden, die Zustimmungswerte sind an dieser Stelle leicht rückläufig. Nervosität und Kopfschmerzen sind in der Verteilung zu 2011 annähernd gleich geblieben. Zudem fühlen sich 16 % der Befragten oft unglücklich bzw. niedergeschlagen.

Schule bzw. Ausbildung und der Umgang mit Leistungsdruck sind die Sorgen, die die jungen Menschen momentan am stärksten belasten. In diesen Fällen ist es hilfreich eine/n Ansprechpartner/in vor Ort zu haben. Zunächst stehen – wie auch in den vergangenen Jahren - Familien und Freunde als Ansprechpartner/innen ganz weit vorn. Aber auch die Schulsozialarbeiter/innen sind als Ratgeber/in und Unterstützer/in in den vergangenen Jahren deutlich in den Vordergrund gerückt. Im Vergleich von 2004 zu 2014 ist ein Anstieg in der Inanspruchnahme von 2 auf 7 % zu verzeichnen, Tendenz steigend. Dieser Umstand sollte bei der weiteren Planung der Schulsozialarbeit auf kommunaler Ebene unbedingt berücksichtigt werden.

Mitbestimmungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche erweitern

Persönliches Engagement scheint bei Kindern und Jugendlichen ein Schlüssel zur persönlichen Zufriedenheit zu sein. Dies belegen auch deutschlandweite Untersuchungen zur Selbstwirksamkeitskompetenz bei Kindern und Jugendlichen. Die Kinder und Jugendlichen sind am unzufriedensten mit den Möglichkeiten in Jena bei Dingen, die sie betreffen, mitzubestimmen. Lediglich ein Fünftel gab an, dass Kinder und Jugendliche bei Entscheidungen beteiligt werden, die sie betreffen. Entscheidungsspielraum im eigenen Planungsraum zu Freizeitangeboten, Spielplätzen oder Stadtfesten liegt bei 11,1 %. Fast die Hälfte kennt das Jugendparlament nicht.

Hier scheint einiges an Veränderungspotential zu liegen. Die kürzlich durchgeführte Jugendkonferenz hat gezeigt, dass Kinder und Jugendliche durchaus kompetent für die Entwicklung ihrer eigenen Lebenswelt sind. Je stärker das Thema die eigene Lebenswelt tangiert, desto engagierter sind sie.

Bisher werden durch die etablierten Beteiligungsformen für Kinder und Jugendliche hauptsächlich die Engagierten angesprochen. Ein Ziel sollte es sein, auch bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche zu beteiligen und deren Meinungen einzuholen, zumal sie wie vorn gezeigt, häufiger die Nutzer/Innen von strukturellen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit sind.

Jugendkonferenzen sollten daher zum Beteiligungsstandard in Jena werden und zum einen planungsraumbezogen als auch zentral stattfinden. Zu den dezentralen Veranstaltungen könnten Kinder und Jugendliche direkt eingeladen werden. Die Auswahl sollte anhand repräsentativer Kriterien und nicht nach freiwilligem Engagement stattfinden. Die zentrale Jugendkonferenz wird durch die Vertreter/innen der dezentralen Jugendkonferenzen gebildet.

Berufsorientierung neu ausrichten

Über die Hälfte der befragten Jugendlichen haben sich bereits mit ihrer beruflichen Zukunft auseinandergesetzt, sei es, in dem sie bereits sehr konkrete berufliche Pläne haben bzw. exakte Vorstellungen über ihren späteren Beruf oder die Gewissheit verspüren, diesen Wunschberuf auch mit ihrem Schulabschluss erreichen zu können. Ein Vergleich der Ergebnisse nach angestrebtem Schulabschluss und besuchter Schulart präsentiert deutliche Unterschiede. Junge Menschen mit einem angestrebten Hauptschulabschluss bzw. Abiturienten/innen zeigen sich im Vergleich zu den Befragten mit Realschulabschluss bezüglich konkreter Berufspläne und Wunschberuf unsicherer.

Darüber hinaus haben Jugendliche auf dem Gymnasium weniger berufliche Pläne und konkrete Vorstellungen zum Wunschberuf als ihre Mitschüler/innen auf den Gesamt- bzw. Gemeinschaftsschulen, die potenziell ebenfalls einen Abiturabschluss anstreben können. Damit scheint diese, auch in den letzten Jahren mehrfach erhobene Unsi-

cherheit ob der beruflichen Zukunft kein abschlusspezifisches Phänomen zu sein, denn eher eine schulartspezifische Erscheinung. Denn der Besuch bestimmter Schularten zeigt Auswirkungen auf die berufliche Zukunft der Befragten.

Empfehlenswert ist es daher den Fokus stärker und vor allem frühzeitiger auf das Thema berufliche Zukunft in den einzelnen Schulen zu legen, um den Befragten frühestmöglich erste Erfahrungen im beruflichen Umfeld und den Umgang mit den Anforderungen aus der Wirtschaft zu ermöglichen, d.h. es sollten neue Ansätze betrieblicher Ausbildung erprobt werden.

Kooperative Zusammenschlüsse zwischen Schulen, Hochschulen und Partnern aus der Wirtschaft und/oder Forschung für Praxisvorstellungen, Schülerpraktika etc. können – gerade für die Gymnasien – neue Möglichkeiten der Berufsorientierung ergeben. Gemeinschaftsschulen brauchen in der Zukunft ebenfalls neue Wege der Berufsorientierung, da die bisherigen Konzepte der Regelschulen die Bedürfnisse von Schülern/innen, die das Abitur anstreben eher wenig berücksichtigen. Bildungscamps wie zum Beispiel das Projekt „281 Chancen“ zur Berufsorientierung an Schulen im Saale-Orla-Kreis könnten auch für Jena interessant sein. Haben junge Menschen die Gelegenheit sich mit ihren Stärken aber auch Schwächen auseinanderzusetzen und werden früh mit den Anforderungen an den Arbeitsmarkt konfrontiert, kann die Sicherheit mit der eigenen beruflichen Zukunft gesteigert werden.

Sozialer Ausgrenzung entgegenwirken

Das Thema soziale Ausgrenzung wurde in der aktuellen Jugendstudie in verschiedenen Facetten erfragt. 14 % der Befragten fühlen sich im Verein ausgegrenzt und knapp 10 % in dem eigenen Wohngebiet. Auch an dieser Stelle zeigen wiederum der familiäre Hintergrund und das Wohnen in einem bestimmten Stadtteil Auswirkungen auf die soziale Ausgrenzung. Befragte aus alleinerziehenden bzw. erwerbslosen Familien oder mit Migrationshintergrund fühlen sich deutlich häufiger ausgegrenzt. Ebenso verhält es sich bei den jungen Menschen, die in Lobeda oder Winzerla leben. Diese Kinder und Jugendlichen sind zudem deutlich häufiger Opfer von Mobbingangriffen. Insgesamt geben 10 % aller Befragten in Jena an, von Mobbing betroffen zu sein. 43,4 % wurden bereits über das Internet beleidigt, Hauptschüler/innen und Kinder und Jugendliche von erwerbslosen Eltern sind besonders betroffen. Empfehlenswert ist es, die vorhandenen Strukturen in den Schulen zu nutzen, um die sozialen und personalen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen zu erweitern. Eine gelungene Auseinandersetzung mit den eigenen Lebensanforderungen, Belastungen und Entwicklungen durch spezifische Angebote bzw. Kooperationen an und mit Schule könnten zu einer Kompetenzsteigerung führen.

Prävention frühzeitiger initiieren

Der Konsum von Drogen hat im Vergleich zu 2011 um 5 % zugenommen. Das Einstiegsalter hat sich zudem zum letzten Befragungszeitraum verjüngt. Tendenziell sollte die Drogenprävention in den Schulen frühzeitiger beginnen und in Kooperation von Schulsozialarbeit und zuständigen Beratungsstellen stattfinden.

ANLAGEN

Lebenslagen

Freizeitgestaltung

Engagement und Partizipation

Familiäre Situation und Unterstützung

Berufliche Zukunft

Politik und Demokratie

Problemlagen